P. o.germ.
365
lm

P. o. germ.
365 lm

Fentsch

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erzählungen

von

E. Feutsch.
(Fr. Hilarius.)

Erstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag von Gebrüder Scheitlin.
1855.

322. B.

Digitized by Google

Lichtes und Dunkles.

Erzählungen

von

E. Fentsch.
(Fr. Hilarius.)

Stuttgart.
Verlag von Gebrüder Scheitlin.
1855.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Fragmente

aus dem

Tagebuch meines Oheims.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Einleitung.

So lange wir besitzen, wissen wir nicht, was wir besitzen. Erst der Verlust bringt uns zu dieser schmerzlichen Erkenntniß. — So ging's mir vor Allem mit meinem Oheim. Als der Mann noch lebte, von dem ich Dir, mein freundlicher Leser, alsbald einige leichtgezeichnete Skizzen vorlegen werde, stieß ich mich oft an den Wunderlichkeiten und Schrullen des sonst so fürtrefflichen Charakters. Nunmehr aber, da der Herbstwind durch die blätterlosen Rosenhecken und über die verdorrten Astern seines Hügels hinweht, hat er für mich wahrhaftig seine Apotheose erlebt. Es ist — wie der Dichter sagt — die sühnende Gewalt des Todes, welche zu ächter Tugend reinem Diamant das Sterbliche läuterte, und die Flecken seiner mangelhaften Menschheit auswischte. Nie während seines ganzen Lebens habe ich mit solcher Freudigkeit, mit solchem Stolze mich deß gerühmt, daß ich nicht nur des Mannes Neffe, sondern

Digitized by Google

auch — trotz des Unterschieds der Jahre — sein Freund war. Diese Freudigkeit stört mir nicht einmal der Gedanke an sein Testament, worin er sein beträchtliches Vermögen zur Gründung zweier Stipendien für arme Candidaten der Medicin auswies, mich armen Teufel aber nur mit einem Päcklein Manuscripte bedachte. Nachgerade empfand und erfuhr ich zwar, was er mit dieser Handlungsweise beabsichtigte, und ich hab's ihm redlich zu danken. Aber eine kleine Rache muß er mir doch hingehen lassen. Von jeher hatte er einen unsäglichen Widerwillen, auch nur eine Zeile von sich gedruckt zu sehen. Nun soll er's erfahren, daß ich mich um einen Verleger umsehe für sein Manuscript, mindestens für ein paar Bruchstücke aus demselben.

Hier folgen sie, und ich habe nur bezüglich der ersten beiden Einiges einleitend zu bemerken. Den psychologen Zusammenhang zwischen diesen wirst Du zwar fühlen, mein sinniger Leser, sobald Du mit ihnen zu Ende bist. Sie stehen aber zeitlich und räumlich so auseinander, daß ich hier das verbindende Mittelstück gleich vorausgebe, welches Du dann geeigneten Ortes einschalten magst. —

Mein Oheim, der Bauernjunge, wie Du ihn über

Digitized by Google

kurz aus den Zügen seiner eigenen Handschrift wirst kennen lernen, kam bald nach der im ersten Fragmente erzählten Katastrophe zu seines Vaters Bruder, der ein gar guter, alter Herr und nebenbei Beneficiat war. Seine Hochwürden entdeckten in dem Burschen mancherlei Talente, von denen dieser selbst nichts geahnt hatte, und brachten es nach Jahren wirklich so weit, daß derselbe collegium logicum und theologicum hätte hören können. Aber der Friedl — so hieß der Fragmentist bei Lebzeiten — artete aus, und statt auf die geistige oder geistliche, verlegte er sich nachgerade auf die weltliche Heilmittellehre. Nach mancherlei Erfahrungen brachte er es bis zum Landgerichtsphysikus in einem kleinen Städtchen des südbayerischen Flachlandes, in welcher Verfassung Du ihn zu Anfang des zweiten Bruchstückes finden wirst. —

Und somit lade ich Dich denn, mein lieber Leser, zum Mitgenusse an der Erbschaft meines Onkels auf das Freundlichste ein, und theile mit Dir alle Rechte eines Usufruktuars, wie ich sie nach gemeinem deutschem und nach bayerischem Landrechte nur immer selber besitze.

Fr. Hilarius.

Digitized by Google

Erstes Fragment.

Ich wuchs auf wie ein wilder Schlehdorn — knorrig und dornig, und ich kann mich erinnern, wie oft mein Vater seliger, der Helbinger Bauer von Reichendorf, Gevattern und Nachbarn vorklagte, daß bei mir weder gutes noch schlimmes Wort fruchte. Das hatte aber seinen einfachen Grund; denn gute Worte hat der Vater, so lange ich denke, nicht an mich verschwendet, — die schlimmen aber machten eben auch schlimme Wirkung. Er ließ mich's allzeit bitter entgelten, daß meine Geburt seinem jungen Weiblein, meiner Mutter, das Leben gekostet hat. Dafür konnte ich aber nichts und mich selber traf nur allzuhart das Entbehrniß einer treuen, liebenden Mutterseele. —

Die Wirthschaft im Hause führte meines Vaters Schwester, die Miedl, wie man bei mir daheim den Namen Maria mundgerecht macht, — eine schlimme, alternde, kneifende Jungfrau, gegen die ich mit dem ersten, erwachenden Kinderbewußtsein eine unerklärliche Abneigung empfand. Sie lohnte mir hinwider mit dem gleichen Gefühl, und nachgerade ist mir's wohl klar geworden, daß sie es just darauf angelegt, mich um

Digitized by Google

mein heiligſtes Anrecht — um die Liebe meines Vaters zu bringen.

Der Bauer war wenig daheim. Da er ſich nebenbei auf den Viehhandel verlegt hatte und oft tagelang auswärts blieb, ſo war ich faſt ausſchließend der Obhut meiner Baſe oder eigentlich der unſeres Herrgotts überlaſſen, welcher aber wahrſcheinlich zur ſelben Zeit Beſſeres zu thun fand, als ſich um die Erziehung eines heimtückiſchen, ſtarrköpfigen Bauernjungen zu bekümmern. Zu einem ſolchen war ich beinahe in beſter Form herangediehen; — die Liebloſigkeit der Miedl und die Strenge meines Vaters hatten ihr gut Theil dazu gewirkt. Es ſchien, als hätte man mich abſichtlich meinem Hange zu nichtsnutzigen Streichen überlaſſen, um jeweils gehörigen Grund zu einer empfindlichen Strafe zu haben. —

So brachte ich's glücklich bis zum fünfzehnten Jahre. Ich war, ohne meinen Namen ſchreiben zu können, und mit den ſpärlichſten Begriffen über Religion bereits der Schule entwachſen. — Nur eine Andacht, nur einen Gottesdienſt kannte ich. Aller Abſtraction unfähig, ward ich durch nichts auf den Gedanken von der Größe des Schöpfers geführt; ich ſah und fühlte nur die Größe und Pracht der Schöpfung

Digitized by Google

— jener wundervollen, überwältigenden Schönheit meiner Gebirgsheimath. Hier trieb ich Fetischdienst, und statt in die Schule zu wandern, strich ich Tage — ja Nächte lang draußen umher in Wald und Haide. Da war kein Kogel zu hoch, daß er mich hinderte, kein Schrofen zu steil, daß ich ihn nicht erkletterte, keine Lahne zu abschüssig, daß ich nicht mit dem Bergstock d'rüber 'runter fuhr, wie die Lawine, wenn sie abgeht. Das schützte mich gegen Verkümmerung und hielt noch die besseren Gefühle wach in mir. —

Es war eines Abends im Frühherbste. Die Sonne neigte sich bereits tief gegen die Ebene, und auf den Tauren, die in der Richtung gegen Welschland zu die höchsten Bergkuppen meiner Heimath mit ihren silbergrauen Häuptern überragten, hub es an, wiederzuglühen. Ich hatte mir's eben wohl gemacht auf einer Waldwiese am Mittelgebirge, wohin mich mein nachmittägiger Streifzug geführt. Der Fleck ging steil ab, und lag der vollen Breite nach gegen die Abendsonne, die ihn mit ihren letzten Strahlen wärmte. Rücklings auf einem Schober Omahd liegend, schaute ich gedankenlos aber mit einer Vergnüglichkeit, die mir das Herz völlig ausfüllte, bald auf zum Himmel, bald nieder in's

Digitized by Google

Thal, wo es gemach zu dämmern anfing, und lauschte begierig auf jedes Rauschen im nahen Walde. Denn ich wußte, daß an diesem Platz und um diese Zeit die Rehe herauszogen an den Saum und ästen. Oft hatte ich sie an gleicher Stelle belauscht, mich höchlich gefreut über die feinen Thiere, und einen romantischen Traum geträumt von Stutzen und Ruckſack, von Pulver und Blei und von der heimlichen Luſt des Wilderns. —

Da fielen in der Nähe kurz nach einander zwei Schüſſe, und bald darauf drang ein gellender Schrei durch die Luft. Ich ſprang auf, eilte in großen Sätzen der Gegend zu, woher der Schall gedrungen war, und hatte nicht ſobald das niedrige Geſtrüppe, das ſich am Waldſaum hinzog, durchdrungen, als ich eine Dirne am Boden liegend gewahrte — ſtarr und wie todt und blaß im Geſicht wie Edelweis! — Zu Anfang war ich mir nicht klug genug, was thun, wußte auch den Vorfall nicht zu enträthſeln; denn dem Schalle nach mußte der Schuß viel tiefer waldeinwärts gefallen ſein, und an der Dirne ſelbſt war auch nicht das mindeſte Zeichen einer Verwundung oder Verletzung ſichtbar. Als nun aber alle Verſuche, das Mädel wieder zu Athem zu bringen, fruchtlos waren und es allbereits tief dunkelte,

Digitized by Google

blieb mir eben nichts anderes übrig, als sie bei den Hüften zu fassen und fort zu schleppen, so gut es ging. — Die starke Bewegung brachte den stockenden Athem wieder in Gang, — ich fühlte den zuckenden Pulsschlag ihres Herzens und legte sie sachte nieder auf das hohe thauige Moos. Da war's, als schüttelte sie ein heftiger Fieberfrost, sie sprang auf, starrte mich erst bangen, ängstlichen Blickes an, sank dann wieder zusammen und fing bitterlich an zu weinen. Ich aber wußte nicht, wie mir geschah. War's in Folge der vorhergegangenen Anstrengung oder des überraschenden Auftritts überhaupt, ich zitterte, und die Pulse klopften mir schneller. Vor der Dirne knieend, bat ich sie mit dem freundlichsten Tone, den ich in meiner Seele aufzufinden vermochte, daß sie mir ein Zeichen gäbe, wo ich sie hinbringen solle, ehe die Nacht völlig einbräche. Da nahm sie endlich die Hände ab von den Augen und schaute mich durch die Thränen an; — und in demselben Augenblicke stahl sich der Mondschein durch das Tannengeäste über uns und legte sich um ihr Haupt wie ein Heiligenschein, und zeigte mir ein so viel feines und liebreizendes Gesichtlein, daß ich schier geblendet die Blicke senkte. Da fielen sie auf das Bauerngewand und auf die

Digitized by Google

schweren Bundschuhe; und ob ich auch fast lieber ein seidenes, güldiges Röcklein und sonstigen Schmuck von Edelgestein und Perlen der Dirne hätte anwünschen mögen, damit es zusammenstimme mit der vollen Lieblichkeit ihres Gesichtes, so war ich doch froh, daß mich die letzteren Wahrnehmungen an unsere gegenseitige Ebenbürtigkeit gemahnten. Also schlug ich die Augenlider wieder auf, während sie mich mit gebrochener Stimme bat, daß ich sie doch heimgeleiten möge. Sie sei die Moni*), des Lenzbauern Tochter, dessen Einzelngehöfte unten hart am Fuße des Berges läge. In der Dämmerung habe sie den Pfad verloren; die Angst darum und der Schreck über die in der Nähe gefallenen Schüsse seien ihr, wie sie sagte, förmlich in die Kniee gefahren, und hätten ihr den Athem benommen. — Das schien erklärlich, und da ich den Lenzbauernhof kannte, schlug ich alsbald die Richtung ein und geleitete das Mädel heimwärts. In kaum einem Stündlein gelangten wir auch, ohne weiter nur eine Silbe verloren zu haben, an Ort und Stelle.

Mittlerweile war es völlig Nacht geworden. An

*) Monika.

Digitized by Google

den wandelnden Lichtern und Schatten im Hause merkte man die Unruhe, die drinnen waltete; — da hob ich das Gitter aus den Angeln und trat mit der Dirne in den Vorplatz. Ein heller Freudenruf empfing die Vermißte, um deren langes Ausbleiben der Lenzbauer und sein Weib allbereits schwere Kümmerniß trugen. Mich aber überkam ein ganz wunderliches Gefühl stolzer Freudigkeit, als die Moni ihre Erlebnisse in gleicher Weise den Eltern vorerzählte und am Schlusse mich ihren Erretter nannte. Dabei weinte sie nun freilich alleweile so heftig, und verrieth so viel Trauer um diese Rettung, daß es schien, als wäre sie fast lieber gleich todt geblieben. Der Lenzbauer aber und die Bäuerin schüttelten mir dankbar die Hand und meinten, es mache ihnen so viel Freude, wenn ich dieweilen zu ihnen in den Heimgarten käme. —

Ich hatte noch ein gut Stück Weg heimwärts, legte es auch so langsam und träumerisch zurück, daß es nahe zu Mitternacht war, als ich den Hof betrat. Die Base hörte mich, als ich die Thüre einlegte. Das brachte mir nun des andern Morgens einen schlimmen Empfang zuwege, und der Vater meinte, so ein Strolch und Vagabund, wie ich, könnte ihm lieber ganz vom

Digitized by Google

Hauſe wegbleiben. — Ich war nie gewohnt, mich wegen meiner Vergehen auch nur im mindeſten zu entſchuldigen; aber ſelbigen Morgens zehrte ich noch an den Nachklängen des vergangenen Abends. Es kam mir vor, als hätten Moni's Blicke die Eisdecke weggeſchmolzen, die um mein Gemüth gelagert war. Ich war weich geſtimmt, und wollte zu meiner Beſchönigung meine Begebniſſe wieder erzählen. Aber man unterſagte mir gleich von Anfang herein jede Widerrede. Ein bitteres Wort rief das andere hervor, bis zuletzt ein Backenſtreich auf mein erglühendes Geſicht fiel. Ich biß auf die Lippen, drehte mich ohne ein Wort weiter zu reden auf dem Abſatze herum, und verließ den Hof. Irgendwo würde ich ſicher eine Zufluchtsſtätte finden, — das hoffte ich und täuſchte mich auch nicht. Der Lenzbauer empfing mich wie einen Gläubiger, an den er eine große Schuld abzutragen hätte. So verdingte ich mich ihm als Knecht; denn trotz meiner fünfzehn Jahre war ich kräftig und handſam wie nur Einer. —

Die Moni lag zu Bette; ſie war krank, und ich ſah ſie erſt am dritten Tage. Auch da erſchien ſie noch bleich und ging umher, als hätte ſie ein tiefes

Digitized by Google

Preſt, das ſie nur mit ihrer Freundlichkeit zu verdecken ſuchte. Nachgerade kam ihr aber doch die Heiterkeit wieder; ſie ſchaltete und waltete im Hauſe mit einer ſo milden, ruhigen Geſchäftigkeit, daß ich mir Tag für Tag die Liebe mehr verzieh, die in meinem Herzen aufwuchs wie noch einmal eine Sonnenblume. Die Dirne gewann eine wunderſame Gewalt über mich, und von jener Zeit ſchreibt es ſich her, daß ich ein völlig Anderer geworden bin, als es die Sippſchaft meinem Vater prophezeite. Erſt legte ſie Hand an's Werk und ſtiftete Verſöhnung zwiſchen dieſem und mir, und dann verſöhnte ſie die Widerſprüche in mir ſelber. Nur Eines verdroß mich von ihr, daß ſie mich nämlich allzuſehr wie einen unmündigen Jungen behandelte, während ich doch wußte, daß ſie kaum fünf Jahre älter war als ich. Kaum fünf Jahre! Ach, damals ahnte ich eben nicht die unausfüllbare Kluft zwiſchen einem fünfzehnjährigen Buben und einer zwanzigjährigen Jungfrau. Ich hatte die gleichmäßige Milde und Liebe, welche ſie allenthalben übte, insbeſondere für mich ausgebeutet, und meinte eben, es könne nicht anders ſein, als daß im Herzen der Dirne die gleiche ſüße, geheimnißvolle, wunderſame Geſchichte vor ſich

Digitized by Google

gehe, wie in dem meinen. — Ja wohl ging sie d'rinn vor, — Gott sei's geklagt!

Herbst und Winter strichen rasch vorüber. Noch nie — so dünkte mir's — habe die Zeit solch' einen Falkenflug genommen, wie in diesem Jahre. Die Frühlingsarbeit begann, bannte uns an Feld und Acker, und ich sah die Moni kaum des Abends mit ein paar Blicken. Aber diese paar Blicke genügten vollauf, um der Lohe in meinem Herzen immer neue Nahrung zu geben. Das Mädel war auch gar zu viel fein und hübsch, und der Frühling hatte eine ganz besondere Wirkung auf dasselbe. Die ganze Zeit über war sie schwermüthig und gedrückt, hatte viel verweinte Augen und so wenig Roth im Gesichte, daß man's hätte mit dem Blatte einer Rosenknospe bedecken können. Nunmehr aber fing sie allgemach an, heiterer zu werden, bekam Farbe und Bewegung und mehr Liebreiz, als daß es ein gefühlvoller Mensch ruhig hätte ertragen können. Und da nun gar just am Himmelfahrtstage, als wir eben vom Kirchgang heimgekommen, die Thüre aufging, und des Lenzbauern Schwestersohn, der Hagenauer Sepp, hereintrat, ein sauberer stämmiger Bursche, breitschulterig und

Digitized by Google

hochgewachsen wie ein junger Fichtenbaum, mit einem dunkeln Ratschenbarte, wie man bei uns daheim sagt; — da schien die Jungfrau erst gar wieder recht aufzuleben; — und freuten sich die Bauersleute sichtlich über den, wie es schien, unerwarteten Besuch, so war jene vollends weg vor Glückseligkeit.

Er habe mancherlei zu erzählen und mit ihnen zu plauschen, bemerkte nach einer Weile der Hagenauer Sepp gegen die Familie, aber er wolle es droben in der Kammer thun; — und dabei warf er einen Seitenblick auf die Ehehalten, der es hinlänglich klar merken ließ, er wünsche derlei Zuhörer nicht. Das fühlte ich auf der Stelle; der Zorn stieg mir auf und ich verließ hastig die Baumannsstube. Zuletzt war es aber ganz etwas anderes, was mich so sehr peinigte. Die Liebe hat einen scharfen Blick, und die Eifersucht fällt mit der Thüre in's Haus, ohne erst anzuklopfen. In mir pochte es, daß ich's ordentlich hörte, wie die Schläge an die Herzenswand fielen. Es litt mich nicht mehr im Hause. Draußen sagte ich, daß ich den Vater heimsuchen wollte, und verließ den Hof. —

Ich wanderte fort und mir war's grimmig zu

Digitized by Google

Muthe. Als ich an der Dorfschenke vorüber kam, lockte mich's hinein — zum ersten Male in meinem Leben.

Da saßen am Erkertische mehrere Burschen, und schwatzten mitsammen dieß und das. Anfangs vernahm ich nichts von dem Geplauder, denn ich war in ein heftiges Zwiegespräch mit mir selber vertieft; — bis der Name „Hagenauer Sepp" an mein Ohr schlug. Da horchte ich auf.

„Er hat sich heilig durchgelogen" — sagte der Eine — „und die vermaledeiten Grünspechte mögen sich das Wechselfieber an den Hals ärgern; denn der bleibt ihnen nicht aus dem Gehege. Nun ist er auch gewitzigt, und wenn sie ihm nicht Fußeisen legen oder ein Hetzjagen auf ihn anstellen, schießt er ihnen eher eine Kugel vor den Grind, als daß sie ihn zum zweiten Mal auf dem Anstande erwischen."

„'S war alleweile ein alerter Bursche, der Hagenauer" — entgegnete der Andere — „und ein Wildpretschütz, wie kein zweiter im Revier. Aber die Dreivierteljahre im Amthause und die Vagantenkost haben ihm, dächt' ich, doch das Wildern verleidet. Zudem denkt er nun ernsthaft an's Heirathen; das, mein' ich, wird ihm das Handwerk legen, und um

des Lenzbauernhofs willen könnt's Einer auch verwinden. — — —"

Ein Schock Burschen, die in's Zimmer traten, unterbrach den Diskurs. Ich hatte mehr als genug gehört, um meine Schlüsse d'raus ziehen zu können, und ein bitterer Gedanke reichte in aller Eile dem andern die Hand!

Dreiviertel Jahre — war's nicht so lange her seit meinem ersten Zusammentreffen mit der Moni? So hatten also die Schüsse dem Hagenauer Sepp, dem Wilderer, gegolten, und daher kam die Ohnmacht der Dirne, daher ihr Herzeleid und die vielen, heimlichen Thränen, wovon ich den ganzen Winter hindurch die Spuren auf ihrem Gesichte las? Darum also die Freude und das hellglänzende Gesicht, als der Bursche heute Morgen den Lenzbauernhof betrat, — den Lenzbauernhof, den sie ihm wahrscheinlich anheirathen wird?!

Schmerz und Ingrimm schnürten mir mein Inneres zusammen, und es fuhr mir in die Hände, daß ich sie zu Fäusten ballte. Erwürgen hätte ich den Menschen können oder rücklings erschießen. Hatte er mir nicht den seligen Traum meiner jungen Liebe zerstört?

Digitized by Google

Und dabei das hochfahrende, herrische Wesen von dem — Wilddiebe, der schon neun Monate im Amthause gesessen! —

Rasch sprang ich auf, und taumelte wie betrunken aus der Stube. Draußen lag die warme Maisonne auf den Höhen und über dem blühenden Thale, und die Lerchen jubilirten und aus abertausend Blumen stieg eine Weihrauchwolke von Duft auf, und die Sommervögel schaukelten d'rin auf und nieder. Aber all' diese Freudigkeit rührte doppelt verletzend an die offene Wunde meines Herzens, und ich hätte laut aufschreien mögen vor unsäglicher Betrübniß.

Ich weiß nicht, wie und wo ich selbigen Nachmittag verbrachte. Ich dürstete nach Gewißheit, um der Qual meiner bitteren Vermuthungen eine Ende zu machen, und doch scheute ich mich wieder vor der Enthüllung und mir fehlte der Muth zu irgend einem Geständnisse. Unvermerkt gelangte ich auf meiner stürmischen Wanderung zur Stelle, wo ich sie zum ersten Male sah, wo ich vor ihr kniete und ihr thränenthauiger Blick mir das ganze Gemüth umwendete. Da stürzte ich hin auf's Moos und preßte mein tobendes Herz an die Stelle, wo sie lag, und das Gewitter, das in mir

Digitized by Google

heraufzog, löste sich in großen, schweren Tropfen auf. Ich war wie betäubt; — als ich mich erhob, dämmerte es bereits und bis ich den Lenzbauernhof erreicht hatte, war die Nacht hereingebrochen. — Im Schlafgaden der Dirne brannte Licht, ihre klare, feine Stimme klang in's Dunkel hinein, und ich hörte zitternd die letzten Verslein des Liedes, das sie sang!

Und will's Dein Vater nicht leiden,
Daß ich Dein Liebster bin,
So wand're ich in die Fremde
Ueber Fluß und Bächlein hin.

In die Fremde will ich wandern
Weitaus in ferniges Land,
Und ein Brieflein soll Dir verkünden,
Wie ich keinen Schatz mehr fand.

Meine Fingerlein sind die Federn,
Grün' Waldlaub das Papier,
Meine Zährlein sind die Dinten,
Damit ich schreib' zu Dir.

Ehe ich mich recht besonnen, stund ich auf der Lauben vor ihrem Fenster und rief sie beim Namen. Sie kam mit dem Lichte herbei und öffnete, ließ aber beinahe den Leuchter fallen vor Schrecken. „Jesus Maria!" — rief sie — „was fehlt Dir, Friedl? Du bist ja bleich wie die Wand!"

Digitized by Google

Ich fuhr mit der Hand über das Geſicht und meinte, das mache die Nachtluft. — Eine Weile hernach blieben wir ſtill, dann ſagte ich zu ihr mit ſtockender Stimme:

„Moni, drüben ſprechen ſie davon, Du hätteſt einen Bräutigam und machteſt über kurz Hochzeit. — Iſt das wahr?“

Sie ſah mich an, ward roth und lächelte. Das könnte ſich wohl machen, entgegnete ſie d'rauf, und ich müßte ihr Brautführer ſein; ſie wüßte gar keinen Beſſeren.

„Mit dem Hagenauer Sepp?“ fragte ich weiter.

„Du fratſchelſt*) ſchier, wie Seine Hochwürden im Beichtſtuhl!“ antwortete die Dirne. „Aber ich hab's ſeit heute Mittag nimmer geheim gehalten, und ich mag's Dir wohl geſtehen. Der Sepp iſt ſchon ſeit vier Jahren mein Schatz, und will's Gott, ſo halten wir Hochzeit vierzehn Tag nach Pfingſten.“ — —

Auf die Worte hin kam mir's vor, als ob mein Blut gerinne; ich fühlte meine Hände kalt und feucht und die Zunge klebte mir am Gaumen. Endlich ſchlug

*) Ausforſchen, zum Ausſchwätzen verlocken.

Digitized by Google

ſich's wieder auf die Augen, und unter heftigem Schluchzen erwiederte ich: „So behüt' Dich Gott, Moni! — Ich kann's nicht mit anſehen, wie Du einen Andern liebſt, am allerwenigſten den Hagenauer. — Du haſt mich belogen vom erſten Augenblick an, und nun bringſt Du mich vollends um Alles. Denn daß ich Dir's gerade heraus ſage — Du biſt mir an's Herz gewachſen den Winter über, und daß Du mich nun ſitzen läß't, das geht mir an's Leben!"

Dabei lehnte ich mich auf die Fenſterbrüſtung, ſtützte den Kopf in die Hände und flennte wie ein Kind. Aber meinen Jammer konnte ich doch nicht aus meinem Herzen herausweinen. —

„Friedl" — ſagte nach einer Weile Moni, und ich merkte wohl auch, daß ihr die Stimme halb verſagte — „Friedl, ſei kein Narr! Ich hab' Dich nicht belogen, denn ich hab' Dich ſo lieb wie am erſten Tag und wie man noch einmal einen Bruder haben kann, und d'ran ſoll auch keine Sterbensſeele was ändern. Aber ſchau, Du biſt noch ein junger Burſch; und wenn ich auch nicht ſchon einen Liebſten hätt', dem ich ſeit Jahr und Tag mein Wort verpfändet; ſo könnt'ſt Du doch bei all' Deiner Liebe nicht wollen,

Digitized by Google

daß ich hocken bliebe und alt würde, bis Du nur einmal ein gemachter Mensch wärst!" —

Die Dirne hat mir noch viel zugesprochen, aber — es gibt Schmerzen, die sich nicht wegreden lassen, und Wunden, für die nur nach langen Jahren ein heilendes Kräutlein wächst. — Des andern Morgens nach einer kümmerlichen Nacht begehrte ich Urlaub vom Lenzbauern; — ich wollt's doch einmal wieder daheim probiren beim Vater und bei der Jungfer Base, meinte ich. Also nahm ich Valet. Bei der Rückkehr in's Vaterhaus mußte ich mir wohl selber gestehen, daß die Moni Recht gehabt und daß ich zu jung wäre für sie; aber ich verspürte nicht viel Tröstliches dabei! —

Vierzehn Tage nach Pfingsten setzten sie ihr das Krönlein in's dunkle Haar und steckten das Rosmarinsträußl an ihr Herz und der Pfarrer sprach den Segen über sie und den Hagenauer. Den Brautführer hab' ich nicht gemacht, trotz alles Einladens; doch ist's anders geworden mit mir seit demselbigen Tag. Die Moni aber hab' ich seitdem nicht mehr gesehen ....

Digitized by Google

Zweites Fragment.

.... Ich bewohnte den ersten Stock eines kleinen Häuschens, das einem Zimmermanne gehörte. Ueber mir, unter dem Dache in ein paar luftigen Kämmerchen hauste eine Judenfamilie, Vater, Mutter, zwei Söhnchen und eine Tochter. Wenn ich meine bescheidenen Räumlichkeiten in Betracht zog und darauf hin eine oberflächliche Berechnung anstellte, so mochten droben — die Liegerstätten abgerechnet — etwa vier Quadratfuß auf den Menschen treffen, darauf er sich ohne Beeinträchtigung der Freiheit seines Nachbars bewegen konnte.

Der Mann war ein Tabuletkrämer, ein wandernder Schacherjude — sorglich und unermüdlich. Trotzdem mußte der Profit nicht sehr groß sein, denn die Leute lebten kärglich und klüglich nach Allem, was man davon zu sehen bekam. Aber der Mann entrichtete seine Zellenmiethe pünktlich, und die Frau saß Tag für Tag am kleinen Mezzaninenfenster, spinnend oder nähend; und wenn ich — was nun freilich selten geschah — tiefer in der Nacht vom Sonnenwirthe

Digitized by Google

heimkehrte, waren die Scheiben auf dem Dache droben noch helle.

Was mir aber zumeiſt an den Leuten gefiel, das waren ihre zween Buben, Kerle zwiſchen ſechs und zehn Jahren, die pünktlich zu gewiſſen Stunden im kleinen Hofraume ſich erluſtigen durften, bis ſie die ältere Schweſter abrief und wieder unter's Dach ſpedirte. Es waren ganz eigene Jungen; trotz der Kinderjahre lag ein mehr als gewöhnlicher, beinahe ſchwermüthiger Ernſt auf den ſcharfgeſchnittenen, von nachtſchwarzen Haaren beſchatteten Geſichtlein, und dieſe Gemeſſenheit prägte ſich ſelbſt in ihrem verträglichen Spiele aus. Theilnehmend ſchaute ich ihnen oft vom Fenſter aus ein halbes Stündlein zu, oder empfand mit ihnen die Sehnſucht, wenn ſie auf dem Sandhaufen im Winkel des Hofes ſtunden, über die Planke guckten, und mit leuchtenden Augen dem lauten, tollen Jubel zuſahen, den die Stadtkinder draußen auf der Straße verführten. Gewöhnlich aber dauerte dieſes Vergnügen nicht lange; denn der erſte Blick, der auf ſie fiel, lockte Spott- und Schmähreden der lieben Chriſtenjugend hervor und ſcheuchte ſie hinter das verbergende und ſchützende Verſteck der Plankenwand

Digitized by Google

zurück. Ich hätte oft wie der leidige Blitz unter das Kindergesindel fahren mögen, das den armen Schelmen und mir den Jux verdarb. Aber —

„Wie die Alten sungen,
So pfeifen die Jungen."

Mein Nachbar über mir war der einzige Jude im weiten Umkreise, und so mußte er allein den Fluch, der auf seinem unglücklichen Volke lastet, bis zum Bodensatze leeren. — Das Jahrhundert der Aufklärung, in welchem ich lebe, hat seine Dämmerung- und Nachtseite, wie die Zeit der Inquisition und der Hexenprozesse. Dieses unheimliche Dunkel lagert sich ab auf den Häuptern der Juden, die wohl unter allen Nationen der Welt die größte Tragödie zu spielen haben. Das Christenvolk — trotz seiner breitgetretenen und maulgerechten Grundsätze der Humanität — entblödet sich nicht, den Schergen unseres Hergotts zu machen und das grause Anathem zur Execution zu bringen, welches ein höherer Richtermund über das elende, zerstäubte Geschlecht ausgesprochen haben soll. Das ist ein Schandfleck in der Geschichte der Christenheit, der sich mit aller Mühe nicht wegwischen läßt,

Digitized by Google

ſondern allzeit ſtärker und ſchauerlicher hervortritt wie die Blutflecken im Mährchen vom König Blaubart. Wenn der Sohn ungerathen wird, den der Vater verwildern ließ, ſo wälzt man mit Recht die Schuld auf des Vaters Haupt. Wir aber, die wir ſelber das Volk Israels zu dem herangezogen, was es geworden iſt, — wir abſolviren uns mit kindlicher Seelenruhe von Schuld und Strafe dieſer gräßlichen Erziehungsſünde. —

Komm' ich mir doch juſt vor wie der wahre Prediger in der Wüſte, das heißt wie Einer, der da den Steinen vorpredigt!

Item — es war im Herbſt ſelbigen Jahres. Es regnete viel und die feuchte, moorige Niederung, in deren Mitte das Städtlein liegt, brütete vom Morgen bis Abend dicke ſchwere Nebel aus. Trotz aller Warnung achteten aber die Leute deß nicht, trieben alltäglich ihr Vieh aus, das auf den ſumpfigen Wieſen bis über die Knöchel im ſaueren Waſſer ſtund, bis denn endlich ein unheimlicher Gaſt — die Lungenſeuche — in allen Ställen und Hürden Einkehr hielt. Die Krankheit wüthete in furchtbarer Weiſe und des Jammers war allenthalben kein Ende. Die Wohlhabenden hatten

Digitized by Google

großen Verlust, und dem Armen fiel das einzige Stücklein, das seinen ganzen Reichthum bildete.

Während jedoch die Seuche überall Verheerungen anrichtete, verschonte sie die Stallungen meines Hausherrn, darinnen Alles munter und gesund blieb. Das war aber kein purer Zufall, sondern hatte seinen guten Grund. Der Mann war nämlich nicht blos für sich ein verständiger und kluger Landwirth, sondern hörte auch gerne den Rath anderer vernünftiger Leute, selbst den meinigen, wenn ich mich damit herauswagte. — Das erzeugte nun Mißgunst in Fülle, und dem Zimmermann ward das Stündlein, das er in der Dämmerung drüben beim Sonnenwirth zuzubringen gewohnt war, tagtäglich mehr verleidet. Wär's nicht eine Versündigung gewesen, er hätte schier wünschen mögen, daß ihm auch ein Stück umstünde, etwa seine alte Kuh, die Bleß, an der ohnedieß nicht viel verloren gewesen wäre. —

Saß er eines Abends in der Zechstube an einem Tische mit andern Meistern, und die Klagelieder wollten gar kein Ende erreichen. Dem Zimmermann ward peinlich zu Muthe, er stopfte seine Pfeife öfter als es nöthig war und konnte es damit doch nicht abwenden,

Digitized by Google

daß nicht alsbald der Neid mit seinen Antiphonien die Jeremiade beantwortete. Es regnete Anspielungen über Anspielungen auf den guten Mann, der zum mindesten eine Wünschelruthe oder ein Hexenkraut im Hause haben mußte, das ihn vor allem Prest sicher stelle.

„Was Hexenkraut!" — rief da plötzlich ein abgehauster Schneider, ein Stromer und Trunkenbold, der kaum einen christlichen Galgen verdient hätte — „ich will Euch wohl verrathen, wo der Meister Zimmerer das Geheimniß her hat, das seinen Stall vor Seuch' und Viehfall schützt! Sollt' man nicht meinen, Ihr habt den grauen Staar, daß Ihr nicht merkt, was man fast mit den Händen greifen kann! Oder wie — wohnt nicht der Mauschel in seinem Haus? — Warum habt Ihr dem Schelm um des lumpigen Judenzinses willen die Heimat gestattet, — — nun habt Ihr das Unglück in der Gemein! Hol' mich der und der — aber darüber kann auch nicht der haarkleinste Zweifel sein, daß der Jude die Krankheit gemacht hat. Das Weitere könnt Ihr Euch abfingern. Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus, und wenn man den Miethzins nicht mit harten Thalern zahlen kann, so thut man's mit einem „Gott's Lohn", und hilft unter

Digitized by Google

der Hand aus, wo's geht. Wer's Gift miſchen kann, iſt der Narr nicht, daß er das Gegengift nicht kennte! — —"

Die lächerliche Rede ward zur Hälfte im Ernſt, zur Hälfte im Scherz vorgebracht, und fand auch anfänglich wenig Anklang. Als aber der Zimmermann — zornroth im Geſicht — aufſprang und den Schneider einen Taugenichts nannte, dem's ſchlecht anſtehe, einen ehrlichen Mann, ſei er Chriſt oder Jude, einer Schandthat und eines gräulichen Verbrechens zu zeihen; da nahm die Minderzahl Partei für ihn, es kam zum hitzigen Streite und er zog den Kürzern. —

Die Saat der Schlechtigkeit aber wucherte auf über Nacht wie Kreſſenſamen, und der fürchterliche Verdacht, den der Schneider erregt, ſchlug leicht Wurzeln in den vom Unglück ohnedieß durchfurchten und aufgeriſſenen Gemüthern der Schwachköpfigen und Abergläubiſchen. Und dieſe bildeten in Gemeinſchaft mit den Schlechten, die ſich ihnen zugeſellten, die Mehrzahl des Ortes. Der Jude ward geſchmäht, geſcholten, mißhandelt, wo er erſchien, und als er zuletzt mit Weib und Kind die Schwelle ſeiner Dachkammer am lichten Tage nicht mehr zu überſchreiten wagte, da

Digitized by Google

ward der Zimmermann mit stets drohenderem Tone aufgefordert, das Pack auf die Straße zu setzen. Aber nur mit um so größerem Trotze entgegnete dieser den Anforderungen und Drohungen, die man von allen Seiten gegen ihn fallen ließ, und die Judenfamilie blieb im Hause trotz aller Verschändung und Unbill, die man diesem und dem Eigenthümer anthat. —

So kam der Oktober. Einige frische sonnige Tage hatten den Regen verdrängt und die Dächer getrocknet. Aber die trübe Stimmung, die wie eine Wolke über dem heimgesuchten Städtlein hing, vermochte kein Sonnenstrahl zu verdrängen. Der Druck, der auf den Gemüthern lastete, offenbarte sich durch den allgemeinen Haß, den man auf den Juden warf, tagtäglich mehr und unheimlicher. — In dieser bänglichen Stimmung ging ich eines Abends früher zu Bette als gewöhnlich; — ich war krank an Leib und Seele, und es lastete auf mir wie Ahnung eines kommenden Unglücks. Zwei Stunden mochten etwa über Mitternacht verstrichen sein, als mich ein eigenthümliches Geräusch und Geknister aus dem Schlafe weckte. Ich sprang auf — kaum hatte ich Zeit, mich flüchtig zu bekleiden — da drang mir durch die Fugen der Stubenthüre,

Digitized by Google

die unmittelbar auf den Gang führte, ein lichter Schein entgegen. Schnell öffnete ich die Thüre; der Luftzug, der dadurch entstand, fachte die Flämmchen heller an, die bereits aus allen Ritzen der hölzernen Treppenflucht züngelten, welche unter das Dach führte. Ich stürzte an das Fenster, und mein Angstschrei ertönte die stille Straße hinab, auf deren Pflaster sich — wie ich im Mondscheine deutlich zu unterscheiden vermochte — die scharfen Schatten zweier menschlichen Gestalten hinschlichen. —

Mein Ruf weckte die Hausleute, die im tiefen Schlafe versunken waren, indeß die Flamme bereits über ihren Häuptern zusammenschlug. Spärlich und vereinzelt erschienen die Nachbarn — träge und unbereit zur Hülfe, während die Lohe schon zum Dache des angebauten hölzernen Stadels herausschlug. Kaum fand ich Zeit, in der Noth und Verwirrung meine Papiere und was ich sonst an kleinen Kostbarkeiten besaß, zu retten.

Mitten in dieser eigennützigen Arbeit drang ein schrillender, markerschütternder Ruf von oben herab; — da fiel mir urplötzlich der Jude und seine Kindlein ein, die unterm Dache wohnten, — ich sah die brennende

Treppe, die aufwärts führte — — meiner Lebtage will ich des entsetzlichen Augenblickes nicht vergessen, da mir die schreckliche Gewißheit kam, daß die Leute rettungslos verloren seien! Dreimal unternahm ich es, die Stiege empor zu dringen; aber die Flamme warf mich jedes Mal zurück. Als ich zum vierten Male den Versuch wagte, — da stürzte eine weiße Gestalt mitten durch die züngelnde Lohe die Treppe herab. War es der Luftzug des Gewandes, war es der Othem eines rettenden Engels, der die Flamme verscheuchte, — unversehrt sank Rebekka, des Juden Tochter, mir zu Füßen hin.

„Rettung! — oben — verschlossen — verrammelt — die Thüre — die Thüre — —!" so klangen die abgebrochenen Worte des athemlosen Geschöpfes, während sie die Arme flehend zu mir empor rang, aber alsbald wieder schlaff und ermattet an mir hinab gleiten ließ. Die Balken des Stiegenhauses kündeten krachend den nahen Einsturz und das Feuer leckte bereits gierig an unsern Kleidern hin. Da umfaßte ich die onmächtige Dirne, und schleppte sie über die untere Treppe in's Freie! —

O des unsäglich jammervollen Anblickes, dem

Digitized by Google

da alsbald mein Auge begegnete! Der Jude hatte in der Todesangſt das Fenſterkreuz zerſchmettert, und ſetzte unter beſtändigem heiſeren Hilferuf ſeine beiden wimmernden Jungen auf das Dach. In dichten Wolken jagte der Rauch aus der Kammer, aus den knitternden Schindeln der Firſte ſchlugen da und dort bereits die Flämmchen heraus, als der Unglückliche zum dritten Male in die Stube drang, um ſein Weib zu holen, das bleich und regungslos wie eine Salzſäule am Fenſter lehnte. Die Menge aber ſah von unten mit gräßlicher Theilnahmloſigkeit dem herzzerreißenden Schauſpiele zu, und keine Hand regte ſich, um die rettende Leiter anzuſetzen. Was galt ihnen der Jude und ſeine elende Familie! Schrieben ſie doch ſeiner dämoniſchen Gewalt das Unglück zu, das über ſie hereingebrochen war, und glaubten ſie in ſeinem drohenden Untergange die Rache des Himmels und nicht — ein entſetzliches Bubenſtück erkennen zu ſollen. Mir graute vor den Hyänen in Menſchengeſtalt. Mit einem Fluche, den mir Gott verzeihen wird, entriß ich dem Zunächſtſtehenden die Leiter, die ihm müßig an der Achſel lehnte; — aber hundert Fäuſte drangen zugleich auf mich ein, und während

Digitized by Google

ich halbbetäubt von den Schlägen niederfiel, blendete mich noch der Glanz der Flamme, die nunmehr wie eine Säule über dem Dache aufwirbelte — ein dumpfer, erstickter Jammerruf — und das Gebälke stürzte mit furchtbarem Getöse zusammen, und die brennenden Dachsparren schleuderten Flammen nach allen Winden, und wie ein glühender Lavastrom wälzte sich das entfesselte Element von Haus zu Haus, von Scheuer zu Scheuer! Ehe sich die Nachbarn besinnen konnten, schlug schon der rothe Hahn seine Flügel auf ihren Dächern. — Der Mord der Judenfamilie rächte sich in entsetzlicher Weise. Als der graue Morgen aufdämmerte, war an der Stelle von mehr als zwanzig Wohnstätten nur ein einziger, dampfender Meiler!

Ich habe viel Schmerzliches selbst erlebt, und als Arzt viel Menschenelend mit angesehen. Aber das Bild jener Nacht blieb mir unverwischbar, mit blutigen Zügen in's Herz eingegraben. Als sich nun gar im Laufe der Untersuchung, welche wegen des Brandes aufgenommen wurde, herausstellte, daß nicht nur aller Voraussetzung nach das Feuer gelegt, sondern geradezu absichtlich diese Katastrophe herbeige-

Digitized by Google

führt worden sei, um den Juden mit Weib und Kindern zu vernichten; als Rebekka vor Gericht Zeugniß ablegte, wie sie — erst durch meinen Ruf erweckt — das abgesonderte Bodenkämmerchen verließ, in welchem sie allein schlief; wie sie die Thüre, welche in das Gelaß der Eltern und ihrer Brüderlein führte, von verruchter Hand verrammelt fand; wie der Vater trotz alles Lärmens erst zu spät erwachte, da bereits das Feuer die Treppe herauf schlug; wie sie ein Engel des Himmels durch die Flammen getragen, um einen Helfer und Retter zu suchen, aber kein zweiter Engel mehr erschien, der ihr den Weg hinauf wieder bahnte, — — — da wurde mein Glaube an die Menschen völlig schwankend, und ich konnt's lange nicht verwinden, einem Christenkinde auch nur die Hand zu drücken.

Jene Nacht hat mich zusehends grau gemacht! Ich will damit just nicht gesagt haben, als hätten die übrigen durchwachten und durchschlafenen Nächte nicht auch mitgefärbt, sintemal ich denn doch schon über die erste Jugend — ja selbst über die ersten Vierziger hinaus war. Dieser Umstand hatte mich auch unter allen bisherigen Verhältnissen wenig genirt.

Digitized by Google

Nun aber war ein neues Stadium eingetreten, und das Ding fing an mich wirklich ein wenig zu kümmern. Das hat sich aber in folgender Weise gemacht:

Das Schicksal, oder besser gesagt unser Herrgott hatte mir augenscheinlich eine heilige Verpflichtung auferlegt. Rebekka, das unglückliche, verwaiste und verlassene Judenmädchen, war mir wie in die Hände gelegt, und ich übernahm die Obhut und Fürsorge für sie, um damit einen Theil des Verbrechens zu sühnen, welches mein Stamm an dem ihrigen verübt hatte. In dieser Absicht wanderte ich denn gleich des andern Tages zu meinem Freund und Collegen, der Landarzt war und seinen Sitz aufgeschlagen hatte in einem Dörflein etwa eine Meile vor der Stadt. — Dort besaß er ein kleines freundliches Anwesen und d'rinnen einen großen Schatz — eine wahre Perle von einer Hausfrau. Die Familie war kinderlos, und als ich die traurige Geschichte erzählt hatte und der wackeren Matrone antrug, Mutterstelle zu vertreten an dem armen Geschöpfe; da willigte sie in allen Freuden ein, während ihr noch die Augen schwammen, und der Hausherr gab in tiefer Rührung sein placetum regium zu dem Liebeswerke. Ich mußte

wahrlich lächeln, wie die gute Frau alsbald und noch in meiner Gegenwart vorbereitende Hand anlegte, und aus- und einzuräumen begann, als hätte sie eine Verheißung bekommen, wie weiland Erzvater Abrahams Eheweib.

Am dritten Abende saß auch Rebekka allbereits in der besten Ecke des Kanape's zunächst dem Ofen, der eine behagliche Wärme im heimlichen Stübchen verbreitete, zwei gottfromme Menschen ihr zur Seite, und gegenüber auch Einer, der sich das stille Gelöbniß gemacht hatte, ihr die Last ihres Schicksals zu erleichtern; — das war ich. Und als sie nun im Verlaufe des Abends da und dort eine stechende Erinnerung überkam, fand sich auch die milde Hand, welche ihr die Thränen abtrocknete. Das war gut; denn um die Augen — um die glanzvollen, dunkeln Augen mit den langen überschattenden Wimpern wäre es wahrhaftig so viel Schade gewesen, wenn die Dirne sie sich matt geweint hätte. Mit der Zeit fand ich, daß nicht nur diese Augen etwas wunderbarlich Anziehendes hatten, sondern daß überhaupt in dem ganzen Geschöpfe ein unsäglicher Reiz lag. Da war es nun, wo mir — abgesehen von der Jüdin — die grauen

Digitized by Google

Haare Kummer machten. Aber Rebekka ließ mir das Vierteljahrhundert nicht fühlen, das zwiſchen mir und ihr lag. Sie hängte ſich mit voller Zärtlichkeit an mich, ſie erkannte in mir ihren Freund und Retter, — ja, ich alter Thor glaubte ſogar aus allen Zeichen entnehmen zu können, daß ihre Zuneigung zu mir etwas völlig Verſchiedenes habe von Eltern- oder Freundesliebe. Man täuſcht ſich eben leicht, wo man den Vorſatz hat, ſich zu täuſchen! Mit jedem Tage — und es verging ſelten Einer, wo ich nicht den gewohnten Steig wanderte — lernte ich das fürtreffliche Gemüth des Mädchens näher kennen. Anfänglich machten ſie die Nachwehen ihres Unglückes trüb und ſtill und tiefverſchloſſen; aber allgemach rang ſie ſich los von dem dunkeln Grunde wie die Valisnerie, die — auf dem Meeresboden wurzelnd — zur Zeit der Reife ſich ablöſt und durch all die Wellen über ihr emporbringt, bis ihr das helle Sonnenlicht in den tiefſten Kelch ſcheint. War es bei ihr auch — wie bei dieſer Blume — der Lockruf der Liebe, der ſie aufwärts hob? —

Tag und Nacht träumte ich von Rebekka; ich ſah ſie vor mir, wo ich ging und ſtund, und es war

Digitized by Google

ſehr natürlich, daß Theorie und Praxis darunter litten. Als mich nun gar die Idioſynkraſie befiel, daß ſie meiner weiland erſten Liebe — der Moni — auf und auf gleiche, die orientaliſche Naſe etwa abgerechnet; da ging ich — Gott verzeih' mir die Sünde — nur mit dem einen Gedanken um, entweder Proſelyten zu machen, oder aber, wenn es nicht gelingen ſollte, lieber — ſelber ein Jude zu werden! Die Dirne hatte mir's wahrhaftig angethan, und wenn es anders gekommen iſt, ſo trage ich die Schuld nicht.

Im Sommer über's Jahr zog mich's einmal wieder eines hellen freundlichen Nachmittags hinüber zu den Leuten. Mir war ſo heiter und gottvergnüglich zu Muthe, daß ich es nicht hätte über mich bringen können, auch nur die Mücken wegzujagen, die mir doch ſo unverſchämt vor dem Geſichte hertanzten. Um ſo unleidlicher überkam es mich, als ich in die Stube trat, die Hausfrau nachdenkend und trübſelig in der einen Fenſterniſche ſaß, und Rebekka in der andern mit dem Schnupftuch vor den Augen. Zwar nahm ſie es alsbald weg, da ich eingetreten war; aber die Tropfen hingen ihr noch an den Wimpern, und ich

Digitized by Google

merkte wohl, daß eben nichts Luſtiges mochte vorgefallen ſein.

Als ich mit aller möglichen Heiterkeit und Unbefangenheit, die ich aufzubringen vermochte, guten Abend gewünſcht hatte, wartete ich noch eine Weile zu, ob nicht die nebligen Geſichter um des Gaſtes willen aufthauen würden. Aber die Wolken wollten nicht vorüberziehen, bis ich zuletzt ſelber unwirſch ward; und da ich nicht anders meinte, als die Weiber hätten zuſammen einen Hader gehabt, ſo fing ich an läſterlich zu ſchelten und drein zu wettern. Mitten im beſten Zuge meiner Strafpredigt begann jedoch Rebekka — trotz des Waſſers, das ihr noch in den Augen ſtund — recht herzlich zu lachen, und die Matrone lachte mit d'rein, und über kurz ſo fiel ich eben auch mit ein, und wußte eigentlich ebenſowenig einen Grund für mein Gelächter als ehevor für mein Geſchelte! Da trat das Mädel auf mich zu, legte die Hand auf meinen Arm, ſah mich mit ſeinen ſchattigen Augen wunderſam weich und wehmüthig an und ſprach: „Lieber Doktor, 's hat weder einen Streit gegolten, wie Sie meinten, noch iſt die Sache an ſich ſo lächerlich, als es jetzt ausſieht! — Ich muß über

Digitized by Google

kurz fort — weit fort von hier!“ — Bei den letzten Worten neigte ſie den Kopf auf meine Achſel, und fing wieder an zu weinen.

Alle Teu... — ich will nicht fluchen; aber bei dieſer Eröffnung fühlte ich auch weiter keine Luſt mehr zu lachen. Ich war tief betroffen, und ein Stich ging mir durch's Herz. Als ich aber Alles der Breite nach vernommen, konnte ich nicht anders als mich d'rein finden, ſo gut oder ſo ſchlimm es eben ging. Rebekka hatte nämlich einen Oheim, der lebte zu Frankfurt an der Oder, ärmlich und ſparſam, und die Befreundeten wußten nicht anders, als daß ſich der Mann nur höchſt kümmerlich durchbrächte. Jüngſt war er aber ohne Leibeserben geſtorben, und es fand ſich gegen alles Erwarten ein beträchtlicher Rücklaß, der dem Mädchen als nächſter und ausſchließender Erbin zufiel. Sie entſchloß ſich zum Antritt der Erbſchaft hinzureiſen, um ſo mehr, als ihr Verwandte im gleichen Orte um der Sicherheit willen den Schritt dringend anempfohlen und ſie gaſtfreundlich zu ſich eingeladen hatten. Der Landarzt war dafür, und ſelbſt die Pflegemutter — ſo hart ihr der Gedanke an Trennung fiel — mußte einſtimmen. Ich aber — — ich

Digitized by Google

wußte keinen Grund dagegen, außer einen, und — den mochte ich nicht zum Beſten geben. Insgeheim aber verwünſchte ich den Oheim, der über ſeinem Knauſergeſchäfte ſo zur unrechten Zeit für ihn und mich zu den Vätern verſammelt ward, ſammt ſeinem Rücklaß und der ganzen Frankfurter Sippſchaft! In der That war mir zu Muthe wie Einem, dem ein unerſetzlicher Verluſt bevorſtünde! — —

Am dritten Tage war Rebekka reiſefertig und nahm Abſchied von den Pflegeeltern und mir. Gott weiß, ich habe mich getäuſcht; — aber als ich ihr das letzte Valet gab, ſchien es mir, als ſei ſie von einem ähnlichen Gefühl erſchüttert wie ich. Ich drückte ihr einen Kuß auf die Stirne und fühlte, wie mir die Lippen dabei zitterten. Als ſie nun fort war und ich heimwärts wanderte, kam mir Alles ſo verändert und vereinſamt vor! Die Vögel pfiffen langweilig, die Sonnenſtrahlen lagen drückend und ſchwül auf der Ebene, und jede Blume däuchte mir das Krönlein trübſelig zu ſenken. Oede Tage gingen mir nachgerade auf, und mich tröſtete nur die letzte Zuſicherung, die ich erhalten, daß Rebekka alsbald wieder zurückkehren werde. Ueber kurz langte auch der erſte

Digitized by Google

liebe und tröſtliche Brief an, der das gleiche beſtimmte Verſprechen enthielt; der zweite blieb länger aus; der dritte ... und ſo fort. Nach etwa einem Vierteljahre überraſchte mich der Landarzt mit freudeſtrahlendem Geſicht in meinem Studierkämmerchen. „Leſen Sie, Herr College!“ rief er und ſtreckte mir einen geöffneten Brief hin. Es war Rebekka's Handſchrift. Ich fing an, die geliebten Schriftzüge zu ſtudieren; aber alsbald knatterte das Papier in meinen zitternden Händen, ob ich mir gleich alle mögliche Gewalt anthat, und es ſchwamm mir vor den Augen, daß mir das ganze Geſchreibſel ineinander floß und ich nur Noth hatte, mich mit dem vielen Streuſand zu entſchuldigen, der mir das Leſen ſo abſcheulich erſchwere. —

Da ſtand es denn mit dürren Buchſtaben, daß ſo ein junger Schlingel von einem Kaufmann ſich in meine Rebekka verliebt, und — — Erwiderung gefunden habe! Sie bat um meinen väterlichen Segen — der Guckuck hole die naſeweiſe Dirne — ſage um meinen väterlichen Segen! Doch geſchah es wieder in ſo rührenden und zärtlichen Ausdrücken, wie nur je ein Menſchenkind das andere über den

Digitized by Google

Anachronismus seiner Liebe überzeugen kann! Darauf bat sie insbesondere ihre Pflegeeltern um die Einwilligung zu dem entscheidenden Schritte. „Und haben Sie sie gegeben?“ fragte ich mit bebender Stimme den Landarzt.

„Was sollte ich nicht, — entgegnete dieser mir — da aus jeder Zeile die Glückseligkeit des Mädchens hervorleuchtet? Ich bin so tief überzeugt von dem richtigen Blick und von der sittlichen Gewalt des Mädchens, daß ich nicht anders glaube, als es könne ihr nur ein vortrefflicher Mann die rechten Saiten ihres Herzens anschlagen. Allen Andeutungen nach macht sie auch eine gute Partie, und — Gott wird walten, daß sie nach all' ihren schmerzlichen Begegnissen das Glück finde, das sie im vollen Maaße verdient!“ —

Ja, sie verdient's, dachte ich mir — obwohl mit gebrochenem Herzen! Nun waren mit einem Schlage meine religiösen Scrupel gelöst; ich brauchte kein Jude zu werden, und zudem — wie konnte ich alter Hagestolz nur jemals den Gedanken aufkommen lassen, daß ich der jungen blühenden Dirne das Herz auszufüllen vermöge! —

Digitized by Google

Einmal zu jung, das andere Mal zu alt; — ach Gott, es iſt eine traurige Geſchichte, wenn man nicht zur rechten Zeit geboren wird! Nun bleib' ich aller Vermuthung nach ledig....

Drittes Fragment.

.... Wenn Einer von dem Schickſal die traurige Beſtimmung hat, mit den geheimen Leiden des Familienlebens allenthalben bekannt, und — ſofern er halbwegs kein hartgeknetetes Herz hat — in Mitleidenſchaft gezogen zu werden, ſo iſt es der Arzt. In ſolchen Fällen habe ich insbeſondere auch die pſychologiſche Wahrheit homöopathiſcher Grundſätze erprobt, — ich habe meine Schmerzen mit andern Schmerzen curirt. Nicht als ob es mir, wenn ich das Bein gebrochen, einen namhaften Troſt gewähre, daß mein Nachbar bei ähnlicher Veranlaſſung den Hals brach; aber die thatkräftige Theilnahme an fremden Wehen und Schmerzen erprobt uns die Elaſtizität des menſchlichen Gemüthes im Allgemeinen und erhöht die Tragkraft des eigenen. In dem Maaße, als wir es über

Digitized by Google

uns gewinnen, dem Unglücke Anderer unsere Theilnahme zu schenken, tritt unser eigenes in den Hintergrund und wird erträglicher. Es verliert an spezifischem Gewicht, je tiefer sich das damit belastete Herz in das Salzwasser fremden Leidens versenkt. Mit jeder Mitleidsthräne, die unserm Auge entschlüpft, fällt nicht nur ein Thautropfen auf die welke Seele des Unglücklichen; es ebnet sich auch zugleich damit der Wellenschlag unserer eigenen Schmerzen, als ob d'rauf ein Oeltropfen aus der ewigen Lampe der Liebe geträufelt wäre.

Ich habe das wohl erprobt; denn noch nach Jahren, welche über die Entfernung Rebekka's hingingen, konnte ich das Gefühl schmerzlicher Vereinsamung nicht verwinden, wie mir das noch heutzutage nicht recht gelingen will trotz des Lustrums zwischen jetzt und damals. Kommt mir's nun so recht empfindlich an, dann hab' ich allemal eine wahrhaftige Sehnsucht, anderen Leuten Trost zu bringen, und wenn sie auch landfremd wären. In diesen Tagen hatte ich Gelegenheit genug dazu. Ich will mir die Geschichte niederschreiben, so weit ich sie kenne.

In dem Hause mir gegenüber wohnte ein Huf-

Digitized by Google

ſchmid, der hatte eine Dirne, die Margaretha hieß. Des Hufſchmids Geſelle aber, der Kilian, war ihr Schatz. Das hatte ich bald los, denn — um mit meinen Fehlern nicht hinter den Bergen zu halten — ich rauche in den Feierſtunden gern mein Pfeiflein zum Fenſter hinaus, nicht ſowohl um die Vorhänge zu ſchonen, wie meine Hausfrau meint, als — weil ich eben gerne wiſſen will, was auf der Gaſſe vorfällt. Ich kann mir auch dieſe Kleinſtädterei ſelber nicht verargen, da ſie ſo oft meine Gegenwart im rechten Momente veranlaßte. Zudem leugne ich nicht, daß mir ein Paar Liebesleute ein gar erquicklicher Anblick ſind, namentlich ſolche, wie der Hufſchmidgeſelle und ſein Schatz waren. Das gab eine züchtige, anſtändige Bekanntſchaft; dafür bürgte mir ſelber meine ſtrenge und unermüdliche Controle, mit der auch meine Theilnahme an den zwei jungen Menſchen wuchs. Hiezu trug wohl auch die Perſönlichkeit viel bei, denn um das weiße Geſichtlein der Margareth hätte ſie jedes Stadtfräulein beneiden dürfen, und ihre Haare waren ſo ſchön geſchlacht und braun, und die Augen wie ein Paar reife Schwarzbeeren. Der Kilian aber kam mir daneben vor, wie in dem

Digitized by Google

ſchönen alten Liede der „ſchwarzbraune Engelſchmidg'ſell“ neben der „ſchneeweißen Frau Gräfin.“ Er hatte eine gedrängte, kräftige Geſtalt, und der Ruß im Geſichte ließ die Wohlgeſtalt deſſelben nicht mißkennen. Weil ich denn gerade im Vergleichen bin, ſo ſei hier am Rande bemerkt, daß mich der Meiſter — ſeinem hübſchen Geſellen gegenüber — ſtets an Wieland den Schmid gemahnte, nachdem ihn König Nidung gelähmt hatte. Der alte Burſche war hinkend und ſäbelbeinig, und ohne juſt ſeinem Charakter nahe treten zu wollen, mußte ich doch zugeſtehen, daß ſeine beiden ſchielenden Augen und ſein pockennarbiges Geſicht eben nicht den angenehmſten Eindruck auf den Beſchauer machten. — Und doch hat der Meiſter die Margareth geheirathet — acht Wochen nach dem Tode ſeiner erſten Frau, die an einem Zehrfieber geſtorben war! Man ſagte mir, das elternloſe Mädel habe keinen Kreuzer im Vermögen gehabt, und hätte ſich in den Willen eines harten Vormünders fügen müſſen, der ſich von der gefürchteten Laſt etwaiger ſpäterer Verpflegung befreien wollte. Der Kilian aber wurde kurz vor der Hochzeit wieder fremd und ging auf Wanderſchaft.

Digitized by Google

Nach der Nachbarn Bedünken, konnte es nunmehr nicht leicht Jemand beſſer haben, als die junge Frau. Der Hufſchmid galt für einen wohlhabenden Mann, hatte Haus und Hof und Gründe und war bei alle dem lange nicht ſo ſchlimm, als er ausſah. Seine Hausfrau aber trug das ſchönſtgeſtickte Mieder mit dem reichſten Silbergeſchnür, beim Kirchgange die Schürzen von ſchwerem Seidenſtoffe und eine goldene Riegelhaube, ſo glitzernd, wie nur je ein Bürgersweib in dem kleinen Orte; ging ihr auch ſonſt nichts ab von allem dem, was zum guten Leben gehörte. Und doch ſah man's der Margareth an, daß ihr etwas fehle.

Um jene Zeit ſah ich die junge Frau nicht ſelten ein- und ausgehen in meinem Hauſe, wo ſie bei der Zimmermeiſterin zuſprach. Ich hörte oft die mütterliche Stimme der letzteren, und es klang ſo, als ob ſie das arme Weiblein mit guten Worten tröſten wollte, worauf dieſe zumeiſt nur noch heftiger zu weinen begann. Mich kümmerte die Geſchichte, und da ich zu wiſſen glaubte, wo der Schmidin der Schuh drücke, ſo paßte ich — wiewohl vergeblich — alle

Digitized by Google

Gelegenheit ab, um mich als Helfer und Rather aufzudrängen.

Nach Jahr und Tag kam unversehens der Kilian wieder und trat beim Gassenschlosser in Arbeit, der an der Kreuzstraße sein Anwesen hatte, ohngefähr ein paar hundert Schritte außerhalb des untern Thörls. Ein paar Wochen früher war ich zum Schmid gerufen worden, den der Schlag gerührt hatte. Er lag da — siech und presthaft und war blödsinnig von dem Augenblicke an. Das gab viel Jammers im Hause. Das Gewerke litt durch des Meisters fortdauernde Krankheit, die überdieß manchen Sparpfennig auffraß — ich will nicht sagen für den Doktor, doch für den Bader und Apotheker. Da ging auch der Geselle durch, nachdem er den Weg zur Kasse der Meistersleute gefunden und einen tüchtigen Griff d'rein gethan hatte. — Die Leute riethen insgesammt der Margareth, sie solle doch den Kilian als Werkführer einstellen, und nahmen es ihr fast übel, daß sie den wohlmeinenden Vorschlag zurückwies. Mir leuchtete der Grund gar wohl ein, und hatte ich das duldende, junge Weib am Siechbette ihres alten, blöden Mannes bereits über die Maaßen achten ge-

Digitized by Google

lernt, so gewann sie durch die Zurückweisung dieses Planes noch unendlich mehr. —

Der Kilian aber, der sonst ein ganz wackerer Mensch war, begriff die Tugend dieser schmerzlichen Entsagung nicht, welche das brave Weib sich auferlegt hatte um ihrer Seelenruhe und um ihres guten Rufes willen. Denn darin leitete sie ihr natürliches Urtheil ganz richtig, daß gerade jene, welche mit ihrem Rathe am zudringlichsten waren, nach der Hand den ersten Stein gegen sie aufgehoben hätten. Ihr Schatz von ehedem meinte dagegen, die Schmidin sei stolz und hochmüthig geworden, und es geschehe ihr gerade recht, wenn unser Herrgott sie heimsuche. — Ach, er sah die Thränen nicht und machte die schlaflosen Nächte der armen Margarethe nicht mit durch!

Das dauerte etwa fünf bis sechs Monate, derweilen mancherlei im Städtlein vorging, wovon nicht einmal das Gerücht in die Krankenstube des Schmids und zu Ohren seines Weibes drang. Ich hütete mich um so mehr, den Erzähler zu machen, als ich mit allen Mitteln zu verhüten suchte, was ich kommen sah. Ich hatte den Kilian selbst aufgesucht, um ihn zu Vernunft zu bringen; ich verständigte ihn über

Digitized by Google

die unabwendbare Nothwendigkeit, welche Margarethe zur Eingehung ihrer jetzigen Ehe gezwungen hatte; ich deutete auf die Gefahren hin, welchen er sich und seine frühere Geliebte ausgesetzt hätte, wenn diese seiner Aufnahme in's Haus sich nicht widersetzt hätte; ich war sogar gottlos genug, durchblicken zu lassen, daß Margareth noch zur Stunde mit derselben leidenschaftlichen Neigung an ihm hänge, wie nur jemals, und daß gerade jetzt sich noch manches hoffen und erwarten ließe. Das prallte aber alles ab an dem tiefgekränkten Menschen, um so mehr da sich — wie ich alsbald erfuhr — in seiner nächsten Nähe der Widersacher befand, der seinen verletzten Stolz beständig anstachelte, und ihn in seinem starren Sinne befestigte. Ich that, was ich konnte, und mußte bei alle dem die bittere Erfahrung machen, daß keine Menschenhand die Speichen des fortrollenden Schicksalsrades aufzuhalten vermöge. —

Am Sonntag vor Mariä Geburt — an demselben Tage, da der Nachbar Schmid begraben wurde, ward der Kilian zum dritten Male von der Kanzel herab ausgerufen mit der langen Lene, wie man des Gassenschlossers älteste Tochter, das hagere, hoch-

Digitized by Google

beinige Ding, durchweg nannte. Acht Tage darauf hielten sie Hochzeit.

Der verstorbene Schmid hatte einen Sohn erster Ehe hinterlassen, der zur selbigen Zeit auswärts in Arbeit stund. Als er Nachricht erhalten von dem Tode seines Vaters, kehrte er heim, um das Anwesen zu übernehmen und das Handwerk fortzuführen. Das war ein roher, unbändiger Geselle, der schon vordem mit dem Vater in beständiger Zwitracht gelebt hatte, deßwegen auch aus dem Hause ging, und dem seine Stiefmutter ein Dorn im Fleische war. Er legte ihr's zur Last, daß das Anwesen in jüngster Zeit so herabgekommen war, und da sich um ein gut Theil weniger Baarschaft vorfand als er gehofft hatte, so sprach er ungescheut davon, daß ihn das Weib um die Erbschaft bestohlen habe. Margareth hatte Schweres zu erdulden. Da sie nichts in die Ehe eingebracht, so mußte sie sich mit einem spärlichen Austrage begnügen, der ihr überdieß — nachdem der junge Schmid sich verehelicht hatte — kaum zur Hälfte ausbezahlt wurde. In einen Dienst zu treten schämte sie sich, und konnt' es ihr auch kein mitleidiges Herz verargen; Almosen nahm sie nicht an, und andere

Digitized by Google

Händearbeit verstand sie nicht; — so verkümmerte das junge Weib in Noth und Trübsal; und ich wußte mir keinen Rath, ihr zu helfen. Als ich nach einer kleinen Geschäftsreise, die ich mittlerweile zu unternehmen hatte, wieder heimkehrte, war sie weggezogen aus der Stadt — Niemand wußte, wohin! —

Um Kundschaft über die Vermißte zu erhalten, hatte ich auch den jungen Gassenschlosser besucht. Ich wußte, daß schon ehedem sein Hausstand nicht der lustigste war, da die lange Lene das Keifen und Schelten selbst im ledigen Stande nie hatte lassen können. Aber seit einiger Zeit war es vollends aus, insbesondere seitdem die Margareth fort war. Denn dazu bedurfte es wohl keines außergewöhnlichen Scharfblickes um zu bemerken, daß der Schlosser von diesem Augenblicke an trübsinnig und schweigsam geworden sei. Natürlich fühlte dieß vor Allen der feine Spürsinn seines hochgestreckten Ehegesponses heraus, und das goß Oel in die Flamme der Zwitracht. —

Kilian grüßte mich verlegen, als ich in die Werkstatt trat. Er schnitt mir alsbald den Faden meiner Fragen und Bemerkungen über Margarethen ab und ich merkte, wie ihn das Gespräch in seiner gegen-

Digitized by Google

wärtigen Umgebung verletzte. „Hört, Meister, — so unterbrach ich mich — wollt ihr mich nicht auf ein halbes Stündlein heimbegleiten? Da hab' ich ein eisernes Kästchen für meine Papiere und Documente, und schnappt mir gestern der Deckel in's Schloß, während der Schlüssel noch innen liegt! Ihr könnt Euch denken, daß ich die Sache nicht gern aus den Händen gebe." —

Nach kaum einer Viertelstunde hatte ich den Kilian auf meinem Zimmer. Ueber das, was ich wissen wollte, konnte er mir leider keine Aufschlüsse geben; dagegen drängte es ihn, mir sein Herz zu eröffnen. Ich ließ ihn reden, und so gestand er mir denn, daß er seit Margarethens Verschwinden keine Ruhe und keine Rast mehr habe. Dabei rannen dem starken, tüchtigen Manne die helllichten Thränen über die berußten Backen in den Bart. Er sei — so fuhr er nach einer Weile fort — mit ihr zusammengetroffen des Tags vor ihrer Entfernung — aber ganz zufällig und unberedet, d'rauf wolle er einen Eid leisten. Es sei zum Plaudern kommen zwischen ihnen, sie hätten sich zusammen ihr Leid geklagt, und — so habe eben ein Wort das andere gegeben. Da sei

Digitized by Google

ihm denn erſt klar geworden, was die Margareth für ein unglückliches Weiblein ſei und wie die ganze Schuld davon auf ihm laſte. Denn er habe ſie verkannt und nicht gewußt, daß ihr die Liebe zu ihm ſchier das Herz zerbrochen. — Nebenbei ließ der arme Schelm wohl auch durchblicken, daß ſeine Hausfrau eine böſe Sieben ſei, die er nur der Margareth zum Trotz genommen habe. Nun ſei er ſo viel hart mit ihr geſtraft! —

Ich tröſtete ihn ſo gut es ging, hütete mich wohl auch meiner Warnungen Erwähnung zu thun, die ſo trotzig in den Wind geſchlagen wurden. Das half aber nicht viel; denn die Margarethe blieb verſchollen, und des Gaſſenſchloſſers Ehe war eine unglückliche — nach wie vor! ....

Viertes Fragment.

.... Unſer Poſthalter, der Sternwirth hat, wie er mir vor einigen Monaten geſtund, nicht bloß auf ſeinem Schilde, ſondern in allen Dingen einen Stern. Sein Hausſtand ſei glücklich, ſeine Wirthſchaft gehe

Digitized by Google

gut, und zu allem Ueberfluſſe feiere ſein erſtgeborener Herr Sohn nächſten Sonntag Primiz draußen auf der Filiale. Zu dieſem Ende wurde nicht nur das Dorfkirchlein, wo der junge Prieſter die erſte Meſſe las, ſondern der ganze Weg, vom Städtlein bis hinaus und das väterliche Haus ſelbſt mit Kränzen und Gewinden von Blumen und Tannenreiſig gar feſtlich geſchmückt, für das Mahl die ganze Woche über geſchlachtet, gekocht und gebacken, und das ſchönſte Bürgerskind ausgeſucht, das als Himmelsbräutlein bei der heiligen Handlung zu figuriren hätte. Ich kannte den hochwürdigen Herrn Sohn, als er noch mit der Schiefertafel unterm Arme über den Markt lief und hatte ihn ſchon dazumal in meine beſondere Protection genommen. Er war ein hellaugiger, beweglicher, blitzender Junge, der als praktiſcher Beleg für die Theorie gelten konnte, daß geiſtreiche Väter nicht immer geiſtreiche Söhne erzeugen, oder — umgekehrt! Wohl großentheils auf meine Veranlaſſung hin ließ Ehren-Poſthalter ſeinen Liebling bis zum Sekundaner und Primaner ſich entfalten, ja er überwand ſogar ſeine Scheu vor den humanioribus und entließ ihn — in der Vorausſicht des nunmehr

eingetretenen Glückes — in die Hauptstadt, um Gymnasium und Universität zu absolviren. Das war vor wenig mehr als neun Jahren. Es kümmerte mich ordentlich, daß ich dem Jungen den Abschied und einige Kapitel im Sinne des Freiherrn von Knigge schuldig bleiben mußte, die ich in mir bereits bestens zurecht gelegt hatte, um sie ihm als Geleitsbrief mitzugeben; denn ich war zur kritischen Zeit just in Geschäften abwesend. In gleicher Weise versäumte ich auch das nächste Jahr die Begegnung des Studenten, der nunmehr zur Hochschule reif war.

Stanislaus — so hatte der Posthalter seinen Sprößling taufen lassen, weil er gewohnt war, allen Ereignissen seines Lebens eine landwirthschaftliche Beziehung zu geben. Er hatte nämlich am Tage, da seine Frau entbunden ward, just Kartoffeln legen lassen. Da er nun gegen die alte Bauernregel:

„Stanislaus,
Rollen die Kartoffel 'raus."

etwas zu spät daran war, weil's eben die Witterung nicht anders zuließ, so hoffte er den Kartoffelpatron damit zu versöhnen, daß er seinen Erstgebornen nach ihm benamsete. Und siehe da, die Knollen mehrten sich,

Digitized by Google

wie die Lämmer Jakobs und es gab eine vortreffliche Aernte.

Item — Stanislaus war, als ich ihn das erste Mal wieder sah, zum Jüngling aufgeschossen. Die Fühlfäden waren ihm gewachsen, womit er allbereits aus der ihn umgebenden Gemeinheit des biertrinkenden und tabackrauchenden Studentenlebens der Hauptstadt den verborgenen Honigkranz der Poesie herauszufühlen vermochte. Es betrübte mich, wenn ich daran dachte, daß die frische Begeisterung, die aus dem Jünglinge herausphosphoreszirte, mit dem kalten Wasser der Pastoralphilosophie weggeschwemmt werden sollte. Einige entfernte Versuche, der Theologie ein anderes Brodstudium — und wäre es selbst die leidige Jurisprudenz unterzuschieben, scheiterten jedoch nicht bloß an der vorgefaßten Meinung des Vaters, sondern auch an dem Willen des Sohnes selbst, der — wie Jean Pauls Walt an einem schwedischen Landpfarrer — so an einem kopfhängenden Expositus unserer Moosregion oder dergleichen seinen Narren gefressen haben mochte. Da meine Ansicht nicht Eingang fand, so begnügte ich mich, an die Wahl des Jünglings meine besten Wünsche zu knüpfen. Und

Digitized by Google

in der That ſchien es auch, daß dieſe der Anlage des Wählenden beſſer entſprach, als ich mich zu vermuthen getraute. Stanislaus hielt ſich mehr an das romantiſche als das myſtiſche Element ſeines Faches und fand darin hinlänglich Sauerſtoff, um dem Blute ſeiner dichteriſchen Ader und ſeinen Wangen das gehörige Incarnat zu erhalten — unbeſchadet ſeiner Herzensfrömmigkeit.

In der Stadt wohnt mir ein alter, vielgetreuer Freund, deren ich in Summa gar wenige zähle. Schon vor acht Jahren hatte er mir zu der Ehre verholfen, ſeines Enkeleins Taufpathe zu werden, obwohl dieſe Gevatterſchaft dem Schwiegerſohne nicht recht zu Sinne ſtehen wollte. Das tiefblaue Blut dieſes Herrn ſträubte ſich gegen jede bürgerliche Sippſchaft. Aber der Schwiegervater, der nicht minder adelig und nebenbei ſchon ſelber Zeit Hofrath war, fuhr ihm bei der erſten Kundgabe ſeines Widerwillens über das Maul. Das war ſo ſeine Manier, und — es blieb bei dem bürgerlichen Gevattersmann. Emilie, meines Pathchens Mutter, erzählte mir nachgerade den Vorgang ſelber. Sie fügte mit wehmüthiger Stimme noch Mancherlei hinzu, was ich lieber nicht gehört hätte,

Digitized by Google

denn es verletzt mich in die Seele hinein, wenn man vor den Augen des Unberechtigten den Schleier des Familiengeheimnisses lüftet, das nie die Schwelle des eigenen Hauses überschreiten sollte. Emiliens Ehe war nicht die glücklichste. Ihr Gatte reihte sich in die Klasse jener blasirten Gestalten aus der höheren Gesellschaft, welche, mit etwas Sentimentalität überfirnißt, selbst in älteren Jahren noch in ein einfaches, weltunbekanntes Jungfrauenherz sich einschmuggeln können. Das war mit Emilien der Fall. Ihre Schönheit und ihr Vermögen waren Hebel genug, all' jene Eigenschaften des Mannes auf die Oberfläche zu treiben, welche bei der ersten Bekanntschaft gewinnen, aber mit der Zeit nicht mehr zu fesseln vermögen. Zudem verband Emilie mit ihren körperlichen und geistigen Reizen, welche einen edeln Mann vollkommen glücklich gemacht hätten, nicht jene äußere Eleganz und Geschmeidigkeit, wie sie ihr Gatte forderte, um mit ihr in den Salons glänzen zu können. So begann denn seine Vernachlässigung schon in den ersten Flittermonaten, und die junge Frau fühlte sich um so unglücklicher, als ihr nachgerade die Sorge für jene tausend kleinen, namenlosen Bedürfnisse übertragen wurde, an welche ein

Digitized by Google

alternder Weltmann gefesselt ist. Um so zärtlicher und leidenschaftlicher hängte sie sich nun an ihr Söhnlein, bückte sich um jedes Kieselsteines willen, der ihm im Wege lag, und legte den Mantel ihrer unsäglichen Liebe auf jede feuchte Stelle, die sein Füßlein zu betreten hatte. Um nun den Knaben vor gänzlicher Verzärtelung zu schützen, trug sich der Großvater schon lange mit der Idee, einen Hofmeister in's Haus zu setzen, und meiner Empfehlung zufolge fiel seine Wahl auf Stanislaus. —

Man war mit dem jungen Manne vollkommen zufrieden. Ich selbst traf ihn mittlerweile einige Male, und sein Gesicht leuchtete, so oft ich fragte, wie es ihm ginge. — Nach fünf Vierteljahren jedoch hieß es plötzlich, der Hofmeister habe um seiner Kränklichkeit willen seine Stelle aufgeben müssen, und sei zur Vorbereitung für seine Priesterlaufbahn in das Alumneum getreten. Stanislaus sah ich von dem Momente an nicht mehr; Emilie aber kam mir die wenigen Male, wo ich sie in der Residenz oder bei ihrem Vater traf, wo möglich noch gedrückter vor, und begann zusehends zu verblühen. Ich machte mir so meine eigenen, trübseligen Gedanken.

Digitized by Google

Der Tag der Primiz nahte; Stanislaus war schon längere Zeit im Orte, und es verdroß mich, daß er mich noch nicht heimgesucht hatte. Das minderte aber nicht meine Neugierde, ihn wieder zu sehen, um so mehr als ich beim nächsten Begegnen eine wohlersonnene Litanei von Vorwürfen anzubringen hoffte. Aber — der leiseste Gedanke eines Vorwurfs schmolz mir auf der Lippe, als mir an der Schwelle des väterlichen Hauses statt eines vollkräftigen, ernsten jungen Mannes, wie ich mir Stanislaus dachte, eine bleiche, gebückte, hektische Gestalt mit mattem Lächeln wortlos die Hand drückte. — Ich war Einer der Ehrengäste und fuhr mit zur Feierlichkeit. Ein Frühlingsmorgen, wie unser Herrgott keinen schöneren hätte anbrechen lassen können, beleuchtete den Blüthenjubel, davon ein großer Theil erst über Nacht helllaut geworden war. Allenthalben längs der Straße und durch die Dörfer fuhren wir über untergestreute Blumen, an geputzten Leuten vorüber, daß sich allenthalben der Sabath so recht herausfühlen ließ. Mir war's zu Muthe, als sollte ich selber Primiz halten, und der von den Fichtensäulen getragene Waldesdom sei bereits aufgeschlossen durch die Schlüsselblümlein, die Königskerzen

Digitized by Google

leuchteten und dufteten am Altare, und die Vögel intonirten allbereits die himmlische Tonart zur Opferung und Wandlung; als verträte die Wachtel Küsterstelle, und klänge ihr Ruf wie ein freundliches „Komm, o komm," und über Allem schwebte die leuchtende Hostie der Sonne!

Das Kirchlein des Filialdorfes lehnte sich mit seinem Gottesacker an einen leis aufsteigenden Hügel. Unweit der Kirchhofmauer, im Schatten zerstreuter Erlen, waren Altar und Kanzel aufgerichtet; all' diese Vorbereitungen gemahnten mich wie die Bergpredigt im Evangelium. Aber an der Stelle des liebekündenden Gottessohnes redete ein Menschenkind dürre, trostleere Worte — inmitten des allsegnenden Frühlings Worte des erzürnten rächenden Gottes! Ein Schauer überkam mich, eine tiefe Wehmuth über den jungen Priester, dem der ascetische Eifer eine fieberhafte Röthe auf die sonst so bleichen Wangen trieb und ich mußte mich zweifelnd fragen, ob das derselbe Stanislaus wäre, dessen ganzes Erscheinen mich noch vor kaum drei Jahren eher auf einen künftigen Vikarius von Wakefield — wenn es überhaupt einen katholischen geben kann — als auf einen Anachoreten hoffen ließ.

Digitized by Google

Die Feier war vollendet; wir fuhren heimwärts, — die Posthaltersehleute verklärt und glückselig, der Sohn ernst und bleich, mit niedergebeugtem Haupte, als läge die Last einer schweren Gewitterwolke auf ihm, während ihn doch der Odem des lachenden Frühlings umsäuselte! — Ich war so angegriffen durch die Erscheinung und das Gebaren des jungen Mannes, daß ich unter irgend einem Vorwande von dem Festmahle zurückblieb, mich in mein Kämmerlein einsperrte und an einer Abhandlung schrieb über Verkrümmungen, Verrenkungen und Lurationen, über Ekpyesis und Ektopisis des menschlichen Geistes und Herzens.

Etwa drei oder vier Tage darnach klopft es an meiner Thüre, und wie ich mich umdrehe, steht Stanislaus an der Schwelle. Er entschuldigte sich ängstlich und sorglich wegen der Vernachläßigung meiner Person, und legte erst die Kopfhängerphysionomie allmählig ab, als ihm aus meinem Munde die alte, vertraute Tonweise und zuletzt die unumwundene Erklärung entgegen klang, ich könne mich beim Guckuck zum Ew. Hochwürdentitel nicht bequemen, und wenn ihm an meiner Kameradschaft was gelegen sei, so müsse er mir das alte, gewohnte Du zugestehen, und möge es

Digitized by Google

zur Ausgleichung in Gottes Namen erwidern. Stanislaus lächelte erſt, dann athmete er tief auf, dann hob er den Kopf, als wirkten meine Worte kräftigend auf ſein Rückenmark, zuletzt ſtand er ſtraff und aufrecht da, reichte mir die Hand, und ließ mich ungenirt die Thräne ſchauen, die ihm unter den Wimpern vordrang. Das ſei die erſte liebe Menſchenrede geweſen, ſo geſtand er mir nachgerade, die ſein Ohr ſeit vierzehn ſchmerzvollen Monaten traf.

„Drängt ſich nicht Alles" — ſo fuhr er bewegt fort — „ſcheu und ehrerbietig von uns weg, und läßt uns die unmenſchliche Einſamkeit fühlen, deren Höhe wir auf der Stufenleiter der ſieben Weihen unter ſchmerzvollen Entſagungen erſteigen müſſen? Wechſeln nicht ſelbſt Vater und Mutter den Blick der Liebe mit der Gebärde der Ehrfurcht? Die Tonſur ſchneidet uns zugleich von der menſchlichen Gemeinſchaft ab, und ich habe während einer kurzen Lehrzeit die entmuthigende Erfahrung gemacht, daß zum großen Theile nur da eine natürliche Vertraulichkeit mit der übrigen Geſellſchaft wieder Raum gewinne, wo der Geiſtliche unter Darangabe ſeiner Würde ſich in ſeiner menſchlichen Schwäche zu erkennen gibt!"

Digitized by Google

„Du wagst es, einen verhängnißvollen Satz auszusprechen," entgegnete ich, „denn da Ihr doch das menschliche Gewand nicht ablegen könnt, so erübrigt nach Deinen eignen Worten nichts Anderes, als entweder durch Heuchelei Euren natürlichen Standpunkt zu behaupten, oder Euch um Eueren Credit zu bringen durch Bloslegung Euerer Kehrseite. — Das ist aber gerade die Seite des Herzens! Nein, mein junger Freund, es gibt eine Vertraulichkeit, die sich nicht auf Kosten der Achtung erwirbt; es gibt noch eine große Mehrzahl der Menschen, die beim Anblicke eines schwarzen Talars auf das Recht der Gegenseitigkeit noch lange nicht verzichten. Aber das ist eben das Unglück, daß Ihr Euch gebart und daß die Leute darnach thun, als stecke nicht der Priester im Menschen, sondern der Mensch im Priester! Ist's nicht so? Oder, mein Guter, hältst Du mich etwa für den Einzigen, der nicht in einen andern Ton umschlägt aus unmenschlicher Scheu und Ehrfurcht vor Talar und Scapulir?"

Stanislaus schüttelte lächelnd den Kopf und meinte, ich sei doch immerhin ein ganz besonderer Kauz, und man würde auf Trugschlüsse gerathen, wollte man mich als Wärmemesser bei der Beobachtung von Men-

Digitized by Google

ſchenherzen verwenden. Das finde ich juſt nicht und verwies ihm auch das Recht, mich zu einer ungewöhnlichen Varietät zu ſtempeln. Trotz aller Beweismittel, die ich aufbrachte, fühlte ich aber doch, daß ich die Anſchauungsweiſe des jungen Mannes nicht umzuwenden vermochte. Ich merkte ihm den ſchmerzlichen Kampf ab, den er kämpfte, um — ſeiner vorgefaßten Meinung gemäß — ein Anrecht auf meine Liebe durch das Geſtändniß ſeiner Leidenſchaften und Verirrungen zu gewinnen.

Es war eines Nachmittags, kurze Zeit nach dem ebenerwähnten Beſuche, da machten wir ſelbander einen Spaziergang um die Felder und Wieſen der Markung. Der Himmel hatte ſich unverſehens überwölkt, ein Gewitter ſtund in der Nähe: eine trübe melancholiſche Stimmung lagerte über der Landſchaft. Wir kamen an einem einzelſtehenden Söldnerhauſe vorbei; die Frau ſtund unter der Thüre, eine abgehärmte, kränkliche Geſtalt, und ſchaute bangen Blickes und mit gefalteten Händen den aufſteigenden Wolken entgegen. Als wir zunächſt waren, fragte ſie uns, was wir vom Wetter hielten; ſie habe eben ſo viel Angſt. Ich meinte, ſie ſolle doch nicht ſo kleinmüthig ſein. Da

Digitized by Google

erzählte uns das arme Weib, daß heuer der Schauer — nunmehr im dritten Jahre — ihre Frucht niedergeschlagen. Der Mann habe mit genauer Noth noch umackern und Sommerfrucht bauen können, sie kümmere sich aber ununterbrochen ab, denn es sei gerade, als ob der Schauerstrich ihren paar Jaucherten nachginge. Wenn in einem Hause das Unglück einkehre, sei es nicht leicht daraus zu vertreiben. Ihr Bube habe sich beim Dengeln so schwer verletzt, daß er seit Wochen siech darniederliege; ihr mühselig zusammengesponnenes Stück Leinwand sei ihr von der Bleiche weggestohlen worden; nun sei ihr gar noch die vorige Woche eine Kuh — die ganze Hälfte ihres Viehstandes — gefallen. Wir trösteten die Frau nach Kräften, aber unsere Trostesworte lockten ihr erst recht die Thränen heraus.

Im Weitergehen bemerkte Stanislaus, um sich mit dem Walten der Vorsehung versöhnen zu können, müsse man doch annehmen, daß auf dem Menschengeschlechte eine unerhörte Schuldenlast ruhe, an deren Ausgleichung auch der Unschuldige mitzutragen habe. Wie ich es ihm also verargen könne, daß er mit strengen, zweischneidigen Worten Buße predige.

Digitized by Google

Es gäbe eine andere Sühne, als die kirchliche, meinte ich hinwieder, eine lebendige Sühne, die mehr erquicke und beruhige, als alles Beten und Faſten. „Oder" — fragte ich ihn — „haſt Du Dir je die Herzensruhe hergefaſtet und gelitaneit? Verſuch es einmal zu widerlegen, daß ſich menſchliche Handlungen nur wieder durch menſchliche Handlungen ausgleichen laſſen?" —

Der junge Prieſter ward karger in ſeinen Einwendungen; ich fuhr in dem angedeuteten Sinne fort, ſeine Behauptungen zu entkräften, und ihm ſelber ſeinen Mangel an Lebenserfahrung und Menſchenkenntniß vorzuhalten. Zuletzt ward er ſtille — er rang mit ſich — dann ſuchte er meine Hand, preßte ſie mit Heftigkeit zwiſchen die ſeinen, und geſtund, daß ich recht hätte. Habe er doch ſelbſt die bittere Erfahrung gemacht, daß alle Thränen, die das Auge zu weinen vermöchte, alle Kaſteiung, der wir uns unterziehen zur Sühne unſerer Verirrungen, — daß die thatloſe, die todte Reue nicht zu beruhigen vermöge. —

Ich ſchwieg, denn nun merkte ich, daß er nach Erleichterung ſeufzte; daß er ſich umſehe nach einer Stelle, wo er das Bündel niederlegen könne, das ihn

Digitized by Google

wund drückte. Alsbald kam er auf die Zeiten zu sprechen, welche er in Emiliens Haus verlebte. Es gehörte weniger dazu, als der Scharfblick eines gewöhnlichen Mannes, um das zwischen den Ehegatten herrschende Mißverhältniß zu entdecken. Dieß ward auch von Seite des Mannes so blos gelegt und so ohne Scheu besprochen, daß nicht bloß der Hofmeister, sondern selbst die Dienstboten keines weiteren Commentars bedurften, um sich ein Urtheil darüber zu bilden. Stanislaus ward in tausend Verlegenheiten gestürzt, wenn er — wie absichtlich — zum Zeugen einer unwürdigen Behandlung Emiliens gemacht wurde. Mit jeder neuen gewann aber diese in den Augen des jungen Mannes, der in ihr einen Engel von Geduld und Güte bewunderte. Zu allem dem kam noch die gelegentliche Entdeckung, daß das Kammermädchen der Frau mit dem Herrn des Hauses nicht just in dem gehörigen Subordinationsverhältnisse stund. Stanislaus zitterte vor Grimm über die leichtfertige Weise, womit der ehrvergessene Ehemann diese ungesuchte Ueberraschung besprach, die — wie er meinte — hoffentlich ohne alle Folgen bleiben werde. Das Mitleid über Emiliens Schicksal wuchs ihm mit jedem

Digitized by Google

Tage, und — der Himmel weiß, daß Mitleid und Liebe zwei Seelengeschwisterte sind! Hab ich's doch selbst mit Rebekka erfahren, und geht mir's jetzt nach etwa zwanzig Jahren noch nach.

Eines Nachmittags nach einer mehr als gewöhnlich heftigen Scene, die in Gegenwart des Hofmeisters abgespielt wurde, war Emilie unklug genug, eine Klage über ihren Dränger und Peiniger, der eben aus dem Zimmer getreten war, entschlüpfen zu lassen. Damit war die erste Scheidewand zwischen den beiden jungen Herzen gefallen, und der nächste gefährliche Schritt vorbereitet. Je mehr sie sich gegenseitig die heftigen Kämpfe absahen, die in ihrem Innern vorgingen, desto mächtiger entfaltete sich das Gefühl der Mitleidenschaft und Theilnahme, und je mehr sie sich gegenseitig zu trösten und aufzurichten bemühten, desto inniger wuchsen ihre Seelen ineinander, bis es zuletzt zum Geständnisse kam. Damit öffneten sich aber auch die Augen des angehenden Priesters über den Abgrund, vor dem er sich befand. Da ihm die Kräfte mangelten, ihn zu überspringen, so riß er sich doch mit aller Seelenkraft los von den verlockenden Klängen, die aus der Tiefe empor drangen, und wen-

Digitized by Google

dete um. Er verließ das Haus unter irgend einem Vorwande, und trat in das Alumneum. Aber er nahm nicht nur seine eigene zerstörte Seelenruhe mit hinüber, sondern auch das drückende Bewußtsein, daß er ein vortreffliches, angebetetes Geschöpf ohne Trost und Stütze und mit dem Zwispalt zurückgelassen, den er in ihre Seele gelegt und drinnen groß gezogen hatte. Das Gefühl unglücklicher Liebe hat nur dann etwas Erdrückendes, Ertödtendes, wenn diese mit ihrer Pfahlwurzel auf verbrecherischem Grunde stockt. Das lastete schwerer auf Stanislaus, als sonst alle die jämmerlichen Gedanken von Trennung und Verlust. —

Während dieser geistigen Verfassung des Jünglings ging über ihn die letzte meisternde Hand, die den Erzguß des Priesters vollenden sollte. Die tiefe Verderbniß des Menschenherzens, — das zürnende, wetterleuchtende Antlitz des Ewigen, — Tod — Moder — Verdammniß — das waren die Meisterwerke der Gallerie, an denen sich das innere Auge des Alumnus satt zu sehen hatte. Mit dieser Vorbereitung ging es an die Exerzitien, — an die Erkenntniß der Nichtsnutzigkeit mußte sich folgerecht die gänzliche Zerknirschung anbinden, jene rath- und thatlose Reue

Digitized by Google

und Buße, deren wesentliche Voraussetzung ein Cilicium und deren Erfolg ein zerrütteter Seelenorganismus und jenes künstlich beruhigte Gemüth ist, das der glatten Oberfläche des Meeres gleicht, wenn es — wie die Schiffer sagen, hohl geht. Das ist die Methode, womit man uns gegenwärtig Priester heranzieht. In Stanislaus hatte ich ein so vollendetes Exemplar unter die Hände bekommen, daß ich — nach jeder Besprechung mit ihm — daheim innerhalb meiner vier verschwiegenen Wände — laut wetterte und — Gott verzeih' mir's — fluchte über die heillose Kunstfertigkeit, womit sich die Menschen gegenseitig verkrüppelten.

Da ich aber denn doch merkte, daß hie und da noch eine gesunde bildsame Stelle im Gemüthe des jungen Mannes zu finden sei, die von seinem sonstigen Pararismus noch nicht affizirt war, so faßte ich den Entschluß, mich hier an eine Cur zu wagen, welche die lohnendste meines ganzen Lebens sein sollte. Mein erstes war, daß ich an meinen Freund schrieb, und ihm die ganze Geschichte, so weit ich sie kannte, und mit den scheinbar geringfügigsten Nebenumständen erzählte, wobei ich mich nicht enthalten konnte, einige

Digitized by Google

Gloſſen anzufügen über ſeine und meine geringe Menſchenkenntniß, die ſich in der Wahl eines Schwiegerſohns und Hofmeiſters bethätigte. Ich forderte ihn auf, mich über den Zuſtand ſeiner armen Emilie, ſoweit er ihn ſelbſt kenne, zu informiren, damit wir nach dieſer Diagnoſe auf die Heilung der beiden kranken Herzen übergehen könnten. In kürzeſter Zeit empfing ich Rückäußerung. Der Brief war ſchwarz geſiegelt und hätte mich beinahe erſchreckt; aber das bedeutete weiter nichts (der harte Ausdruck brennt mir beinahe auf der Seele), als den Tod von Emiliens Ehegatten, deſſen ſchwächliche Conſtitution die Folgen eines ſchweren Sturzes vom Pferde nicht zu überſtehen vermochte. An dieſe Nachricht knüpfte Julius, mein Freund, ſeine weiteren Erörterungen. Er geſtand mir den tiefen Seelenkummer, der ſeit Jahren an ihm nagte, da er nicht nur über die unglückliche Ehe ſeiner Tochter, obwohl ſie hierüber keine Klage laut werden ließ, ſondern auch über den Umſtand in Gewißheit war, daß noch eine andere Laſt auf ihr läge. In ſoferne ſei ihm meine Eröffnung nicht ganz überraſchend gekommen. Doch könne er mich verſichern, daß Emilie im letzteren Jahre ruhiger geworden, allem Anſcheine nach alſo in

Digitized by Google

der Entfernung des Hofmeisters eine Waffe zur kräftigen Bestehung ihres Kampfes gefunden habe; daß sie während des langen schmerzhaften Krankenlagers ihres Gatten denselben mit einer rührenden Sorgfalt und Liebe gepflegt, die ihm in seinen letzten Leidenstagen die Augen über den Werth seines Weibes geöffnet und eine gegenseitige Liebeserweckung zur Folge hatte; ja daß sie selbst über den erlittenen Verlust untröstlich sei.

Während ich Stanislaus dieß Alles haarklein eröffnete, merkte ich wohl, daß ihn insbesondere der letzte, nicht ohne Absicht scharf betonte Punkt am tiefsten erschütterte. Ohne daß er seinen Gedanken Worte gab, vermochte ich sie aus seinem Gesichte abzulesen. Ihm war das Gefühl der Liebe zu Emilien so verwachsen und verschlungen mit allen Aesten seines Herzens daß es ihm nach all' seinen durchgemachten Kämpfen, deren Vergeblichkeit ihm jetzt erst klar wurde, in die Seele schnitt, wie auf der andern Seite die von ihm erregte Leidenschaft so leicht sich verflüchtigen konnte. Möge mir's das gute Weibchen verzeihen, — aber ich mußte hier zu einem schlechten Mittel greifen, um eine wohlthätige Krisis bei meinem Patienten hervorzu-

Digitized by Google

rufen. Das »varium et mutabile mulier« bildete nunmehr das Centrum, in welchem alle Radien unserer gegenseitigen Herzensergießungen zusammenliefen. Ich packte ihn bei der verletzten Eitelkeit, die ich euphemistisch genug zum männlichen Stolze stempelte, und, — wenn mich der Himmel segnet, so kann ich mir über kurz oder lang einen geretteten Leib und eine gerettete Seele in meinem Schuldbuche zu gute schreiben.

Fünftes Fragment.

Ein Jahr später.

Wenn ich's dem oder jenem gestanden hätte, so würde er mir lächelnd erwidert haben, ich hätte närrisch genug den Wolf zum Hirten aufgestellt. Aber das Experiment ist mir wider Erwarten gut gelungen. Es waren beinahe zwölf Jahre, daß der Gassenschlosser mit seiner Ehehälfte eine entsetzliche Wirthschaft führte. Ich habe kaum in meinem Leben bei allen trübseligen Erfahrungen eine unglücklichere Familie getroffen, als diese. Trotz allen Haders, aber nur zur Mehrung des Elends, brachten es doch die Eheleute

Digitized by Google

zu einem Häuflein von fünf zuchtlosen Jungen, welche die Noth zum Betteln und Stehlen anwies. Denn der Kilian wußte anfänglich kein anderes Mittel, um der Qual seines Hausstandes zu entfliehen, als das Wirthshaus; und später, da die Frau, vom Elend mürbe gemacht, nachgiebiger oder eigentlich völlig apathisch geworden, hatte beim Manne bereits der Branntwein das Bier verdrängt — er war gänzlich verkommen. Das Hauswesen verwilderte, die Kunden blieben aus, Aecker und Wiesen wurden veräußert, das ganze Besitzthum verpfändet — dafür zogen Hunger, Noth, Krankheit und Laster durch die geöffnete Hausthüre ein und machten sich breit in den schmutzigen, unwohnlichen, ausgeleerten Räumen. Kilian war zum Bettler geworden.

„Hier, Stanislaus," — bemerkte ich eines Nachmittags, als wir auf die Familie zu reden kamen — „wäre so eine Vermittlerrolle von Dir zu übernehmen! Ungleich jenem Engel mit dem Flammenschwerte, der die unüberschreitbare Schwelle Edens zu bewachen hatte, könntest Du gerade das verlorene Paradies wieder aufschließen und den Weg weisen, der dahin zurückführt."

Digitized by Google

Ich erzählte ihm ausführlich die Geschichte Margarethens und Kilians, und wie die ganze Quelle seines Elends aus einer vom rechten Pfade abgewichenen Leidenschaft herrühre, deren er nicht Meister werden konnte. Andererseits that ich meinem Herzen Genüge, hielt dem Bilde Kilians jenes seiner ersten Geliebten gegenüber, und schloß daran — nicht ohne gewisse Beziehung — eine lebhafte Schilderung von der Entsagungsfähigkeit eines edlen Weibes. Margarethe hat sich nämlich, wie man erfahren, im Kloster der barmherzigen Schwestern zu .... einkleiden lassen, wo sie als Muster thätiger, aufopfernder Menschenliebe und eines frommen, gottergebenen Sinnes gilt.

Der junge Geistliche verstand mich und — legte Hand an's Werk. Seine Priesterwirksamkeit bekam hiemit eine bestimmte, entschiedene Richtung und es begeisterte ihn die Aussicht auf einen sichtbaren, lohnenden Erfolg. Dabei kam er mit unbekannten und ungeahnten Lebensverhältnissen in Beziehung, lernte nicht nur das Maaß äußeren Unglücks, sondern auch die innere moralische Fähigkeit selbst des verderbten Menschenherzens kennen, und gewann dabei an dem Bewußtsein eigner Kraft. Er begann den Sinn un-

Digitized by Google

seres ersten Zwiegesprächs zu begreifen, jenen mächtigen Unterschied zwischen einer priesterlichen, thatkräftigen Wirksamkeit nach außen und jenes nach innen verzehrenden aszetischen Feuereifers, der nur Buße predigt, ohne eine solche zu erwirken.

Mit einer unermüdeten Sorgfalt und Ausdauer betrieb er sein Versöhnungswerk. Er nahm einen der Söhne Kilians in seine unmittelbare Pflege und Aufsicht, während er dem ältesten Unterkunft bei einem wackeren Gewerkmeister verschaffte. Er warnte und strafte, tröstete und half und ließ sich durch eine lange Reihe vergeblicher Versuche nicht irre machen. Ich selbst unterstützte ihn mit meiner geringen Kraft.

Und siehe da — das fromme Werk gedieh wider Erwarten schnell. Wenn Du hinausgehst an die Kreuzstraße, hörst Du hämmern und pochen in der Schmide, wie ehedem; die Leute kehren zu, bringen Arbeit und Arbeitslohn, und die lange Lene hat ordentlich eine andere Stimme gekriegt. Die Kinder laufen sauber und reinlich ab und zu, und die beiden jüngeren sehe ich alle Morgen selband genau auf die Minute über den Marktplatz in die Schule wandern. Des Abends treff ich zumeist den Kilian auf der

Digitized by Google

Bank vor dem Hauſe ſitzend, wo er ſein Pfeiflein raucht und von Tag zu Tag redſamer und freundlicher wird mit ſeinem Eheweibe. Der Taback — meinte er neulich, da ich ihn wieder heimgeſucht — ſei noch gar nie ſo gut gerathen wie heuer, ſeinem Geſchmack nach zu urtheilen, und eine Halbe Bier, die's einem trägt, munde eben doch beſſer, als zehn Maas, die der Wirth mit der Kreide verzeichnet. Während deſſen kam Stanislaus auf das Haus zu; da ſtand der Schmid, der ſonſt ſo rohe, unbändige Menſch, von der Bank auf, nahm das Lederkäpp! vom Kopf und den Stummel aus dem Maule, und ſeine Augen leuchteten vor Ehrerbietung und Freude. Die Jungens kamen herbeigeſprungen, umdrängten den freundlichen geiſtlichen Herrn und bekundeten ihm in rührender Weiſe ihre Liebe und Anhänglichkeit. Unter der Thürſchwelle lehnte des Schmides Weib. Sie ward nicht ſogleich bemerkt, und weidete ſich offenbar an der Szene. Dann langte ſie nach der Schürze, drehte ſich um, und wiſchte ſich eine Freudenthräne aus dem Auge. Inmitten der Gruppe aber ſtund der junge Prieſter, mild und lächelnd, fragte und gab Gegenrede, rieth und ſprach zu, wie's eben

noth that, und der kurzſichtigſte Menſchenkenner hätte aus dem Blick ſeines Auges und dem Klang ſeiner Stimme, aus der edeln offenen Gebärde und der hellfreundlichen Miene das milde, mit Gott und der Welt verſöhnte Gemüth des Mannes herausleuchten ſehen. Da er tröſtete, ward er ſelbſt getröſtet; da er mit liebender Hand heilte, vernarbten ſeine eigenen Herzenswunden und er ward ſelber geheilt. —

Ich konnte nicht anders, — ſo machte ich's denn der Schmidin nach, ging ſeitab, und wiſchte mir die naſſen Augen aus. Ueberhaupt verdrießt es mich, daß ich weicher werde, als je, und daß es mir gleich über die Wimpern herunterläuft, wenn ich etwas Herzenserquickliches ſehe, juſt, als ob es mich blendete. Als wir aber nachgerade zufälliger Weiſe denſelben Weg um die Flurmarkung wanderten, wo mir Stanislaus vor etwa einem halben Jahr ſeine Paſſionsgeſchichte erzählte, da gemahnte es ihn mit mächtiger Rührung an das Erlebte und Ueberſtandene, er fiel mir um den Hals, nannte mich ſeinen Retter und ich legte ihm hinwider meine Hände auf's Haupt und ſegnete ihn ....

Digitized by Google

Sechstes Fragment.

.... „Das Leben beſteht nicht aus ſiebenzig Jahren, ſondern die ſiebenzig Jahre beſtehen aus einem fortwehenden Leben, und man hat allemal gelebt und genug gelebt, man ſterbe, wenn man will —“ ſo meint Jean Paul, und ich kann ihm nicht Unrecht geben. Da hab ich das Fenſter geöffnet trotz der kalten Novembernacht; denn — was mich kümmert — ich bin wie Hamlet fett geworden und kurz von Athem und bedarf eines kühlenden Luftzuges als Emulſion. Von meinem Schreibtiſche aus ſehe ich mitten in den dunklen Sternenhimmel hinein, und ſo will ich den Morgen langſam heraufwallen ſehen, wo ich das ſiebzigſte Erinnerungsfeſt meiner Menſchwerdung zu feiern habe. Bei Jubiläen dieſer Art jubilirt zwar der Jubilant gemeinhin am wenigſten; aber es gibt Ausnahmen, zu denen auch ich mich rechne, und ich ſpüre den Hauch des fortwehenden Lebens, wie es der alte, fürtreffliche Richter nennt, ſo friſch wie vor zwanzig Jahren, und kann heute wie vor zwanzig Jahren ſagen: Ich habe genug gelebt!

Digitized by Google

Darin bin ich überhaupt Skeptiker, daß ich nicht glauben kann, irgend eines Menschen Leben sei zu lang gewesen oder zu kurz, soferne er sich's nicht selbst abkürzte. Das widerspricht meinen Ansichten über die allwaltende Harmonie. Oder soll ich an dieser verzweifeln, da ich doch in den siebenzig Jahren meines Umherwandelns Alles harmonisch sich lösen sah, was mit Dissonanzen begann? Oder soll mich der und jener irre machen, der daran verzweifelte, daß die Saiten unseres Herzens wie die eines Instrumentes nur durch Spannung zum rechten Tone gebracht werden? der von den Schwingungen, die geradezu den Klang erzeugen, verletzt wird und das Saitenspiel eher zerreißt, als daß er sich an die Stimmung wagt? —

Da gehe ich die Reihe meiner Erfahrungen durch, und finde Alles so abgerundet und harmonisch abgeschlossen, daß mich ordentlich der Wahn überfällt, ich dürfe drüber hinaus nichts weiter mehr erfahren! Rebekka hat's bis zur Großmutter gebracht, und die Briefe, die ich des Jahres ein- oder zweimal erhalte, geben Zeugniß eines seltenen Familienglückes. — Julius, mein alter, treuer Cumpan, hat zwar vor Kurzem

Digitized by Google

erst sein vielliebes Weib schon eingesargt; dafür waltet aber Emilie in den Räumen seines Hauses zur Seite ihres zweiten Gatten, eines trefflichen Mannes, und umspielt von einer Schaar blühender Kinder! Beim Gassenschlosser draußen arbeiten sechs Gesellen; Haus und Werkstatt sind erweitert und stattlich herausgeputzt; Friede und Wohlstand waltet drinnen, und die lange Lene ist dabei eine dicke Lene geworden, und spielt eine wackere Matronenrolle. Die Eheleute sind just daran, ihr Anwesen dem zweiten Sohne zu übergeben, wollen darnach hereinziehen in's Städtl, und gehen nicht davon ab, daß ich dann bei ihnen Quartir nehmen müßte. Ich will aber meiner alten Hausfrau, der Zimmermannswittwe, den Tort nicht anthun, glaub' auch wohl, daß ich mein nächstes Quartir wo anders aufschlagen werde. — Margarethe schlummert im Kirchhof des Klosters der barmherzigen Schwestern zu .... Ihr hat die Ruhe am meisten Noth gethan, und so hat auch das einen guten Ausgang genommen. — Nur Eine habe ich aus den Augen verloren, — das ist die Monika. Ich hab zwar mittlerweile meine Heimat noch einmal besucht, konnte mich aber nicht überwinden, beim Lenzbauern einzu-

Digitized by Google

kehren. Das hat so seine eigene Ursache. Während ich selber kaum fühle, daß ich altere, und ich mich meines Spiegels bloß zu dem neutralen Geschäfte des Bartabnehmens bediene, merke ich, wie dem und jenem Nachbar, der und jener Nachbarin die Runzeln aufsteigen im Gesichte; wie bei ihnen allgemach das Sprichwort von „Haaren auf den Zähnen" weniger passend angebracht ist, da ihnen beide Voraussetzungen fehlen. Nun möchte ich aber um Alles in der Welt gerne Etwas in mir nicht zur Ruine werden lassen. Das Bild meiner ersten Liebe hab ich bis jetzt in seiner jugendlichen Morgenfrische mit mir herumgetragen, unangetastet von den Wonnen und Wehen des Lebens, die in gleichem Maaße unseren Körper altern machen. Ich hab mir bis heute die Moni nicht anders denken können, denn als junge, blühende Dirne, wie sie dazumal war, als sie mein Abschiedsliedl sang:

Meine Fingerlein sind die Federn,
Grün' Waldlaub das Papier,
Meine Zährlein sind die Dinten,
Damit ich schreib' zu Dir.

Und in dieser Frische will ich auch ihr Conterfei mit hinüber nehmen, wohin sie mir aller Voraussetzung

Digitized by Google

nach schon vorangegangen ist, und wo sie mir dann auch in ähnlicher, wo nicht noch schönerer Gestaltung wird zu begegnen kommen!

Zu allem dem aber noch Eins. Allmonatlich gehe ich wallfahrten zwei Stunden aufwärts in's Oberland; da liegt ein blankes Haus im heimlichen Schatten einer hohen, breitästigen Linde, die mich allemale gemahnt an das alte schwedische Lied:

Und in dem Schlosse steht eine Lind',
Steht eine Lind' —
Mit schönen grünen Blättern, —

und so weiter. Ueber die Mauern hin bis zum Giebel empor rankt wilder Wein, und das Sonnenlicht guckt nur verstohlen durch das grüne und rothe Laub zu den niederen Fenstern herein in das Studierstübchen des Pfarrherrn. Der aber breitet jeweils die Arme aus, wenn ich eintrete, als ob er mich seit Jahren nicht mehr gesehen hätte, und die schönen, milden Züge seines Gesichtes verklären sich zusehends. Ist dann der erste, lebhafte Willkomm vorüber, so geht's an ein ernstes oder leichtes Wechselgespräch; aber was er redet, ist gut und edel und gediegen, wie seine hohe, markige Gestalt. Jedes seiner Worte

Digitized by Google

iſt gleichſam durchſcheinend, und läßt bis in ſein tiefſtes Gemüth hinein ſehen, wie in den Kelch einer wundersam entfalteten Blume. Das iſt mein Stanislaus.

Ich aber kann mich einer inneren Befriedigung, ja eines gewiſſen Stolzes nicht erwehren über meinen Zögling, ob es gleich, wenn ich's genau überlege, einer ſo geringen Mühe und Aufopferung bedurfte, um in ein ängſtlich bewegtes, beunruhigtes, halbverkümmertes Herz den Samen ausgleichender Liebe einzulegen. Ach Gott, wie wenig gehörte dazu, um die Disharmonieen zu löſen, denen wir allenthalben begegnen, und wie glücklich ....

Das ſind die letzten Worte meines Oheims, die er in der Nacht ſeines ſiebenzigſten Geburtstages ſchrieb. Am Morgen dieſes Tages ward er wie ſchlummernd auf ſeinem Lehnſtuhle gefunden; aber kein Menſchenwort weckte ihn mehr aus dieſem Schlummer — er war todt. Nun mag er ſich drüben weiter überzeugen von dem „allwaltenden Einklang" in der Schöpfung, wenn ſein Ohr erſt geöffnet ſein wird für die Harmonie der Sphären.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichten

aus der

Heimat.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Zehentbub.

Ich fühle mich einſamer mit jedem Jahre, das über meinem Haupte wegrauſcht; — und was iſt natürlicher? — Wie manches Auge habe ich zugedrückt, das mit ſonderlicher Liebe auf mir ruhte! Wie viel theure Bande haben ſich gelöſt, wie viel liebgewordene Verhältniſſe wurden zerriſſen! Fremdlinge ſind getreten an die Stelle der Geliebten, und das Herz hat die plaſtiſche Geſchmeidigkeit verloren, die Eindrücke neuer Formen aufzunehmen und ſich liebend mit ihnen zu verſöhnen. Ueberdieß fühle ich, daß es nicht bloß die Geſtalten ſind, welche ſich auf der Bühne ablöſen. Es werden auch andere Stücke geſpielt. Die alte Sitte iſt zur Unſitte geworden. Mit neuen Hoffnungen trägt ſich die neue Generation; ſie fiebert in ungewohnten Leidenſchaften, ſingt und pfeift unverſtändliche Weiſen; ja — ſie ſpricht ſelbſt eine andere Sprache als jene war, welche weiland in unſerem Vaterhauſe klang! —

Das ſtößt ab und vereinſamt, um ſo mehr, als man ſelbſt empfindlicher wird. Sturm und Wetter

Digitized by Google

haben uns die Rinde abgelöst, und der nackte Stamm geht zu Tage. Da fühlt sich jede Berührung schmerzlicher, ob sie auch von derselben weichen Hand käme, deren leiseste Betastung uns zur Zeit, da wir jung waren, wie ein magnetischer Strich wonnig durchschauerte.

Es hält für einen Jeden schwer zu glauben, daß seine Blüthe nicht in die Periode fiel, „wo Bertha spann." Wir bedauern die Epigonen, die von den Früchten dieser Tage nicht zu kosten bekommen; und doch ist kaum zu zweifeln, daß unsere Enkel den Urenkeln ein gleiches Lied über ihre Vergangenheit vorsingen werden. Aber just darin liegt die Gewähre, daß denn doch die Welt nicht allzeit schlimmer wird, wie wir vermuthen, sondern daß wir es sind, welche sie täglich mit getrübterem Auge betrachten. Es ist eine organische Schwäche unserer Nerven, daß sie in der Jugend von der Freude, im Alter vom Schmerze heftiger affizirt werden. Vielleicht trägt zu letzterem auch das Gefühl bei, daß wir die vergangene Zeit mehr oder minder als eine unverdaute hinter uns ließen, wie der selige Franz Baader sagt. Daher mag es uns auch bedünken, als trenne uns eine

Digitized by Google

weite, öde, ſchattenloſe Fläche, der erkaltete Lavaſtrom aus dem abgebrannten Krater einer unbegriffenen Zeit, von der Märchenwelt unſerer Kindheit, — von jenen Tagen, da uns ein Verſtändniß des Lebens noch nicht zur Aufgabe geſteckt war.

In ſolcher Stimmung greift man gerne nach den etlichen welken Blumen, die man während der Wanderſchaft aufgeleſen hat und trocknen ließ zwiſchen den Blättern eines lieben Buches; nach aufbewahrten Bändern und Haarlocken; nach Papiertrümmern mit vergilbten Schriftzügen, — um aus dieſem Schutte die Götterbilder eines verſunkenen Lenzes zu graben. Die ſchlummernde Erinnerung bedarf einer ſolchen Mahnung, eines Zauberſpruchs, um ſie wie das ſchlafende Dornenröslein zu wecken, oder eines leiſen Rüttelns wie die Diktamblüthe, um den Duft hervorzulocken! — —

Seltſames Wiederfinden! Nach einer beinahe vierzigjährigen Odyſſee verſchlägt mich das Schickſal wieder an das Geſtade meines Ithaka! Ich ſtehe auf derſelben Anhöhe, auf welcher ich als Schuljunge meine träumeriſche Ausſchau hielt, — entlang das weite, braune, ſtreifige Moor, — über die zerſtreuten

Digitized by Google

Dörflein hinweg, die wie Oasen d'rinnen liegen, weit, weit bis an den blauen, silberdurchwirkten Gürtel meiner Heimatberge vom zackigen Wendelsteine bis zur mächtigen Zugspitze! Unten rauscht die Amper, und die Mühle klappert den Takt zu ihrem Wogenfalle, wie ehedem. Droben neigen und beugen sich die Wipfel der schlanken Rothföhren im Herbstwinde wie ein wehender Busch auf der grünen Helmdecke des Hügels, — Alles wie ehedem. Es scheint, als solle mein Sarg dereinst aus demselben Holze gezimmert werden, daraus sie meine Wiege schnitten!

Was Wunder nun, daß mich die Stimmung überrascht, die ich Dir oben schilderte, mein lieber Leser? — daß sich an mancher Stelle das Wasser klärt, und aus der Fluth des Erlebten und Erlittenen der Widerschein versunkener Schätze — des Nibelungenhorts meiner Jugend — an der Oberfläche erscheint? Was Wunder, daß diese Bilder abgeblühter Tage Gestalt gewinnen, und Umgang halten in mir und vorüber ziehen an allen Stationen meines Herzens? Kömmt mir's doch vor, als stünde ringsum kein Baum, keine Hütte, kein Zaunpfahl, dem nicht das Gedenktäfelchen einer glücklichen Stunde oder

Digitized by Google

das Marterstöckl einer Passionszeit eingesenkt sei! Nichts, woran sich nicht die grüne Ranke einer liebgewordenen Erinnerung hinaufzöge, selbst den windschiefen, verlatterten Wegweiser an der Kreuzstraße nicht ausgenommen. Und siehe, — just der gemahnt mich mehr als irgend etwas an einen fürtrefflichen Mann, von dem ich gerne Einiges erzählen möchte. Das Alter macht geschwätzig, wie Du weißt.

Ein Paar hundert Schritte außerhalb des Dörfleins liegt der Pfarrhof, einem stattlichen Gehöfte gleich, mit Scheuer, Tenne und sonstigem Zubehör. Durch eine Reihe breitblättriger Ahorne, an deren Stämme sich Haagrosen und Schlehdornen und wilder Hopfen aufranken und eine natürliche Hecke bilden, ist er von aller Nachbarschaft abgesondert — eine heimliche, behagliche Stelle. Vor fünfzig und etlichen Jahren noch hauste Einer darinnen, dessen Andenken mir gesegnet sein soll meiner Lebetage. Das war der Pfarrherr des Ortes — ein Mann von seltener Seelengüte, kindlich, mild, liebenswürdig trotz aller Eigenheiten und Wunderlichkeiten — ein Prototyp altbayer'scher Gutmüthigkeit! Seine Form ging zwar etwas ab von jener klerikalen, wie sie das Or-

Digitized by Google

dinariat ordinirt; doch konnte Niemand dem frommen Manne etwas anhaben. Er war wohlbewandert in allen theologischen und philosophischen Controversen, und hatte sein Stück Gelehrsamkeit weg; aber sein Urtheil duftete nicht nach der Studierlampe. So waren auch seine Erfahrungen nicht geringer als seine Kenntnisse, und dennoch achtete er des schlichtesten Rathes. Wie Herder rechnete er nirgends auf mehr als auf den mittelmäßigen Erdeverstand und die noch zweideutigere Menschentugend. Solche Weisen sind zur Zeit seltener als die Schwalben vor Lichtmeß. Ich forsche vergebens, von welcher Seite heutzutage dem proportionirten Mittelgleise menschlicher Gedanken und Kräfte nachgegangen wird. Und doch reden die Menschen so viel von Humanität, während alle Symptome auf das Gegentheil schließen lassen: hochgespannte Forderungen nach außen und ein Uebermaß milder Nachgiebigkeit — gegen sich selber! Daher diese entsetzlichen Extreme. Wir haben keine versöhnende, prädisponirende Mitte, wenn wir uns nicht versündigen und etwa jene Leute dazu rechnen wollten, welche nicht dem Zünglein an der Wage, sondern dem Pendel gleichen. Wo Festigkeit und Halt

Digitized by Google

sein sollte, ist unsicheres Schwanken; sie wollen an beiden Seiten anklingen und verletzen auf beiden Seiten! —

Anders unser Freund, der Pfarrherr, der zu einer Zeit lebte, wo man wenig von Gesinnung sprach. — Bei alle dem soll mich die Pietät nicht verleiten, sein Bild mit allzu klaren Farben zu entwerfen. Er hatte allerdings seine Schwächen, der gute Mann. So durfte man — Beispiels halber — den Maßstab jenes berühmten Chemikers*) nicht an ihn legen, welcher behauptet, daß der Culturzustand dem Seifenverbrauche entspräche. In diesem Artikel trieb er es gering und er hielt dafür, daß der Schmutz Wand und Gewand erst wohnlich und gemüthlich mache. — Dem sei wie ihm wolle; seinem Herzen that dieß so wenig Abbruch, als seinem Verstande.

Item — es war der 15. März 1799, die verhängnißvollen Idus Martii, überdieß noch der Vorabend der Schlacht von St. Jean d'Acre. Gewisse Zeiten sind prädestinirt für große Ereignisse. Das war auch der Fall mit dem 15. März 1799; wir wollen d'rum

*) Justus Liebig.

Digitized by Google

auch unsere Erzählung mit dem frühesten Morgen dieses Tages beginnen. — Draußen weheten die Stürme, die den nahenden Frühling künden; es war wüst und rauschig. Einzelne Flocken schauerten durch die Luft, und legten sich dann an die erleuchteten Fensterscheiben des Pfarrstübchens, um daran in Thränen zu zerfließen. Innen aber saß der Pfarrherr, warm und behaglich, den Lehnstuhl an den liebwerthen Ofen gerückt, in Büchern und Schriften kramend und so dicht vom Knasterdampfe umhüllt, daß er kaum merkte, wie der Morgen allgemach angraute.

Noch brannte die Lampe; es war nicht völlig angetagt, — da klopfte es heftig an die Pfarrhofthüre. Der Herr wurde gerufen und traf am dämmerigen Vorplatz ein Bäuerlein — die schwarze Zipfelkappe unterm Hute tief bis an die Augenbraunen herabgezogen, den Mantel über die Ohren geschlagen. Er konnte nicht einmal die gebührende Reverenz machen, da er die Hände voll hatte und Alles — wie er sich hastig entschuldigte — im Vorbeigehen geschehe. Er sei von Lauterbach, wolle gen München auf die Schranne fahren und sein Fuhrwerk stehe draußen an der Kreuzstraße. Schon jenseit des Dörfleins sei ihm der Stadt-

Digitized by Google

bote begegnet. Der und kein Anderer könne die Schachtel verloren haben, welche ihm hart an der Kreuzung des Weges aufgefallen sei. Er habe sie aufgehoben, des Pfarrers Adresse gelesen, und sonach die Mühe des Rückweges nicht gescheut, um diesem sein Eigenthum auszuhändigen. — Damit stellte er einen Pack von nicht geringem Umfange auf den Fletzboden, wartete auch weiter keine Erwiderung ab, und bis der Pfarrer in den Sack gegriffen und ein Trinkgeld herausgeholt hatte, um es dem Manne für seine Lieb' und Güte einzuhändigen, hatte dieser längst die Mauern des Pfarrhofes hinter sich.

So griff denn unser Freund nach der Schachtel, die sich so glücklich in die rechten Hände gefunden hatte, freute sich, daß noch Ehrlichkeit in der Welt lebe, und trug alsbald die unerwartete, gewichtige Zusendung in die Stube, um sie beim Lichte zu betrachten. Die Aufschrift zeigte ihm keine bekannten Züge; sie war flüchtig und fehlerhaft. Er hatte aber kaum Zeit, seinen Vermuthungen in diesem Betreffe Raum zu geben, als ein eigenthümliches Geräusch durch die dünnen Wände sich vernehmen ließ. Zagen Herzens löste der Pfarrherr die Binde und hob den Deckel, —

Digitized by Google

da lag in weißer Flaumwolle mit wenig Linnen bedeckt ein kräftiger, etwa wochenalter Junge, streckte lächelnd die Händchen dem erschreckten Manne entgegen, und fing, da dieser in der Verlegenheit sich nicht zu helfen wußte, bitterlich an zu weinen. Angstvoll rannte der Pfarrer zur Thüre, rief Hauserin, Knechte und Mägde zusammen und hatte alle Mühe, den Verlauf der Sache bündig zu erzählen und die nöthigen Befehle zu geben. Da lief der Eine rechts an die Kreuzstraße, der Andere links zum Dorfe hinaus dem Stadtboten nach — aber siehe da, weit und breit ließ sich nichts sehen und hören, und der Bote kam erst ein Stündlein oder zwei nach dieser Katastrophe geruhig seines Weges daher gefahren, und wußte weiter nichts von der ganzen Geschichte.

Mittlerweile war dem Pfarrherrn die Besinnung wieder gekommen. Das neugebackene Bürschlein lachte so vertraulich, wie weiland Moses im Binsenkorbe, und machte dem guten Manne alsbald das Herz weich. Nachgerade fand sich auch die Zueignung vor, welche entnehmen ließ, daß die Sendung denn doch an den rechten Mann gelangt sei. Es war ein Brieflein, welches folgendermaßen lautete:

Digitized by Google

„Hochwürdiger, frommer Herr!

„Ich entrichte großen und kleinen, Heu- und Neubruch-, Obſt- und Blutzehenten zur Pfarrei. Dabei blieb mir bis dato von meiner Sölde in Summa juſt ſo viel, daß mein Weib und meine neun Kinder den Hunger noch ertragen konnten, wann genachtſüppelt war. Was ich ſelbſten entbehrte, weiß der liebe Herrgott. Am ſiebenten hujus iſt mein Weib mit dem zehnten Buben niedergekommen. Ich thu' nit mehr und nit weniger als meine Schuldigkeit, indem ich auch dieſen Blutzehenten in den Pfarrhof liefere als redlicher Zehenthold. Es hat meinem Weibe alleweil hart ankommen wollen; nun aber iſt ſie einſichtig worden und hat ſich d'rein gefügt. Somit iſt uns geholfen, und Ew. Hochwürden haben es, wie's im Lagerbuch ſteht, und erſparen dabei noch die Taufkoſten. — Unſer Herrgott geſegne es Ihnen." X.

Dem Pfarrer ward eigen zu Muthe. Es flimmerte ihm vor den Augen, und eine Thräne zitterte unter ſeinen Wimpern. Das war ſo ein Tropfen Niſan, der zu einer Perle wird im Herabfallen, wie der Hindu glaubt. Erſt betrachtete er ſich den Jungen eine Weile, dann überkam ihn ein Gefühl wie Vater-

Digitized by Google

freude, also daß er schier schamroth darüber wurde. Drauf hieß er der Hauserin, daß sie vorläufig zusehen solle, wie sie mit dem Würmlein zurecht käme, übergab ihr Schachtel nebst Inhalt und trieb sie aus der Stube.

Der Knaster dampfte und knisterte alsbald wieder in der Pfeife. Der Pfarrherr war ruhig geworden, hatte überlegt und gerechnet, und brachte heraus, daß ihm seine Reiselust alljährlich an die hundert Thaler koste. Nun meinte er, habe er sich doch die Welt so ziemlich beschaut, und mit dem Gelde könne er gerade dem Knäblein auf die Beine helfen. Damit habe er ein Band mehr, das ihn an die Menschen knüpfe. Also ward der Titel dieser Ausgabspost im Schreibbüchel geändert, der Junge getauft und Andreas geheißen, und sodann auf Rechnung des Pfarrers dem Geisgruben-Bauern in die Kost gegeben. Dort wuchs der Zehentbub, wie er gerne allenthalben genannt wurde, lustig in die Höhe wie ein Rebensprößling, und machte wenigstens das Sprüchlein zu Schanden, daß die zehnte Garbe durchweg die schlechteste sei. Der liebe Leser wird mir dieses Lob nicht übel nehmen, selbst wenn ich ihm das Geständniß mache, daß — ich selber der Zehentbub bin! —

Digitized by Google

Nach acht oder neun Jahren aber wanderte ich einmal an der Hand des unvergeßlichen Mannes die Kornfelder entlang, die eben in voller Blüthe stunden und über die ein Schwarm von Lerchen seine jubelnden Psalmen ausgoß. An den Rainen hin wucherte Mohn und Kornblumen mitten unter den Halmen, und es kam die Rede darauf, wie sich in der Welt Alles so harmonisch paare zu Schönheit und Nutzen und wie Alles dem sinnenden Menschengemüthe ein Wegweiser sein könne zu gleicher Tugend. — So sprach der rüstige Greis zum Knaben, der ihm allgemach an's Herz gewachsen war und den er nach seiner Laune erzog. Ein Peripatetiker im schönsten Sinne des Wortes machte er unsere Morgen- und Abendgänge zur Schule, in welcher er mich bildete. Als wir an den Kreuzweg kamen, griff er mir lächelnd in die Locken und meinte, hier sei eigentlich der Sage gemäß meine Geburtsstätte und wenn ich's dazu brächte, müßte ich mir hier mein Stammschloß gründen. Vorderhand wolle er die Stätte zeichnen. Ein Monument werfe ihm die Pfarrpfründe nicht ab; aber — weil eben die Rede davon gewesen — einen Wegweiser wolle er hieher stiften dem Wanderer zu Nutz und

Digitized by Google

Frommen, prangend in den freundlichen Landesfarben — denn dazumal galt noch der Partikularismus sein' Theil. —

So that er auch; und das ist derselbe Wegweiser, der nun den Mantel so sehr nach dem Winde hängt, ein alter, morscher Geselle, dessen Arme die Richtung verloren haben und alle beide nach dem Friedhofe deuten, wo nun der Stifter seit Jahrzehnten Rast hält.

II.

St. Andreasnacht.

Jenseit des Flüßchens dehnt sich das Moor aus, eine fahle braune Fläche, spärlich mit Haidekraut und Wasserschmele überwuchert, erst in den letzten Jahrzehnten vom Torfstiche verletzt. Ein schmaler überkiester Gangsteig führt etwa eine halbe Wegesstunde einwärts in das schwarze Filz, wie dieser Strich genannt wird, und mündet in einen überstockten, sonnverbrannten Wiesplatz. Ein abgetriebener Waldgrund hebt sich etliche Fuß über die feuchte Niederung, gegen welche ihn eine natürliche Böschung abgränzt. Nur

Digitized by Google

ein Paar vereinsamte, graue, überständige Wettertannen strecken noch ihre Aeste mit den langbartigen Flechten darüber aus, die bis an den Boden streichen. — Seitab stand zur Zeit meiner Kinderjahre eine verfallende Hütte. Jetzt verräth nur noch zerbröckeltes Mauerwerk den Unterbau.

Nirgends mag uns das Gefühl der Oede und Einsamkeit so drückend überkommen als auf Haide und Moor, und nie mehr als im Mittsommer. Kein Geleise eines Fuhrwerks — keine Spur eines Menschentrittes — keine Fährte eines Wildes! Die Moosbündel geben nur dem Tritte nach, um alsbald wieder aufzuschwellen, und ihre trügerische Unterlage zu bergen. Brennt dann die Sonne, so dampft es von der Erde auf wie böses Wetter. Dazu die Stille, vom schrillen Pfiff des Kibitzes, der auf den Wandernden haßt, und vom melancholischen Ruf der Moosgrille wie von einzelnen Lauten eines Klageliedes unterbrochen.

Eine Staffage wie die oben geschilderte läßt dieses Gefühl der Verödung nur noch deutlicher hervortreten. Wo fände sich auch ein gleich trostloses, unerquickliches Bild als das einer verfallenen Bauernhütte? Da

Digitized by Google

rankt kein Immergrün fortlebender Erinnerung sich um das verwitterte Gestein, — kein Gedächtniß einer zusammengestürzten Größe waltet über den Trümmerresten! Wir stehen an der zerstörten Werkstätte der Alltäglichkeit. Heute räumen sie den Schutt weg, und über's Jahr wuchert Schierling über der Stelle vergessenen Elends!

Vordem mag es hier lustiger gewesen sein, als die Paar Jaucherte noch mit schönem Schlagholz überwachsen waren und der Sonnenbrand den Grund nicht ausgedürrt hatte. Da lag das Stücklein Land wie ein frischbegossener, saftgrüner Fleck mitten im braungesengten Moore, und ein schmuckes Bauernhäuschen sammt dem von Schlehdorn und Hagebutte umheckten Wurzgarten ließ sich überschatten von den weitästigen Rothtannen.

Die Stelle befand sich so ziemlich im Herzen des Moosreviers, welches — ein churfürstliches Leibgehege — keine geringe Ausbeute an Rothwild und Rehen, Spielhähnen und Moosschnepfen bot. D'rum war der Sitz auch nicht übel gewählt für die Jagdwarte, die seit unfürdenklicher Zeit bis herauf zu den Tagen des churpfalzbaierischen Karl Theodor in dem einsamen

Digitized by Google

Häusel wohnten und die Giebelwand allgemach mit einer Reihe stattlicher Rehgewichte und Hirschgeweihe ausstaffirt hatten.

Der letzte Forstwart, der zu meiner Zeit noch wohl in der Leute Mund war, galt sein Stück bei den Dirnen in der Nachbarschaft, denen der saubere, geschlachte, stämmige Bursche nicht wenig in die Augen stach. Dauerte auch nicht lange, so ging er dem Rainhauser zu Lauterbach gewaltig in's Gehege, bis er sich endlich im Garne verrannt hatte, das ihm dessen einziges Töchterlein, die Loni, gesteckt.

Der Rainhauser Bauer stand im Rufe eines vermöglichen Mannes. Das mochte wohl den Jäger zuvörderst veranlaßt haben, um die Hand seiner Tochter zu werben, obwohl es sich auch sonst um das Mädel verlohnte. Denn die Loni war weitaus die hübscheste Dirne im Unterlande, und der Allmannsbacher Friedl, der bisher ihr Schatz gewesen, konnte es kaum verschmerzen, daß sie ihm treulos wurde.

Wie es nun eben geht — Jahr und Tag nach der Heirath des Jägers kam der Rainhauser mit seinem Anwesen auf die Gant, ehe er noch seinem Schwiegersohne das Drittheil der versprochenen Mitgift ausbe-

Digitized by Google

zahlt hatte. Das veranlaßte schlimme Begegnungen im Jagdwarthäusel. Hatte doch der Unfriede schon vordem an die Thüre geklopft und zum Fenster herein geguckt, ehe noch kaum die Flitterwochen ihren Blüthenstaub abgeschüttelt. Nun richtete er sich vollends wohnlich ein im Hause. Das wollte sich auch nicht ändern, als die arme Loni ein Büblein auf den Armen wiegte; ja, der Mann ward wo möglich noch unwirscher, da sich noch ein Mitzehrer an dem nothigen Gehalte fand, der kaum an seine eigenen Bedürfnisse reichte. Den Wohlstand hatte er sich erheirathen wollen; nun sah er sich betrogen und sein unschuldiges Weib mußte es büßen. — Das gab eine schlimme Wirthschaft! —

Nicht viel erquicklicher war dazumal der Haushalt im ganzen Baierlande, auf dem der eiserne Arm des Pater Frank, des churfürstlichen Beichtvaters, ruhte. Der Hofhalt des Churfürsten kostete viel Geld; den Ausfall mußten die Steuern decken, für welche kein anderer Maaßstab galt als das allerhöchste Bedürfniß. Dazu kam noch das Heer kostspieliger Günstlinge, von denen sich das unzufriedene Volk mancherlei in's Ohr raunte.

Digitized by Google

Zur selben Zeit — so erzählte man sich — sei auch unserm Jagdwarte ein Licht aufgesteckt worden über das Geheimniß seiner Geburt. Darum habe er sich eines schönen Morgens aufgemacht und sei gen München gewandert, um sich am Hoflager Aufklärung zu suchen. Wie ihm dieß gelungen, weiß man nicht; über acht oder vierzehn Tagen aber meldete ein Briefelein seine Fortschritte in der Gunst der gnädigen Herren auf der Marburg und seine Bestallung als Leibjäger eines vollwichtigen Hofschranzen. — Für die arme Strohwittwe lag nicht viel Trost in der Kunde dieses Glückes; denn davon, ob und wann er Frau und Kind heimzuführen gedenke, ließ der frischgebackene Leibjäger kein Wörtlein fallen, und — der erste Brief war auch der letzte. Die Tage wuchsen zu Wochen und Monden, mit ihnen die Noth und die Sehnsucht des verlassenen Weibes, bis es davon bewältigt ward. Da überließ sie ihr Kind einer freundlichen Seele zur Behütung für ein Paar Tage, und ging selber nach München. Eine traurige Botschaft wartete ihrer. Der Churfürst, überdrüssig der Ungunst des altbaier'schen Volkes, hatte die Woche vorher die Hauptstadt verlassen und sein Hoflager nach Mannheim verlegt, Land

Digitized by Google

und Leute den Zufällen einer wetterschwülen, bangen Zeit anheim gebend. Was zum Hofstaate gehörte, war mitgezogen, und so war denn auch der Leibjäger seinem Herrn gefolgt, ohne sich weiter um Weib und Kind und Hauswesen zu bekümmern. Niedergeschmettert von der erschütternden Nachricht hatte die trostlose Loni kaum mehr die Kraft, sich heimzuschleppen. Der Anblick ihres Bübleins hätte sie vollends um den Verstand bringen mögen, und sie wußte des Elends und Jammers kein Ende! — Zu allem Glücke dachte bei der Verwirrung im Landesregimente Niemand daran, die Jagdwartstelle mit einem Nachfolger zu besetzen, und nachgerade ward das Revier der benachbarten Forstei einverleibt, ohne daß man Verfügung traf über das Jagdhaus. So hatte die Strohwittwe mit ihrem Kinde doch einen Unterschluf und eine Stätte, wo sie ihren Schmerz geruhig ausweinen konnte.

Man führt heutzutage vielerlei Rede im Munde, welche zur selbigen Zeit auch gang und gäbe war. Dazu gehört denn insbesondere, daß wir die Menschen in Summa gewaltig viel schlimmer beurtheilen, als sie sind. Halten wir uns doch selbst für minder tadelnswerth, obgleich wir denselben Quell des Unwillens,

Digitized by Google

der Widerwärtigkeit, des Hasses und Neides im eigenen Herzen fänden, wenn wir nur Willen und Muth hätten, seine Falten vor uns auszubreiten und seine Tiefen zu ergründen. Wie gerne setzt sich der Mensch außerhalb des Kreises der Menschlichkeit, und legt von seinem archimedischen Standpunkte aus einen willkürlichen Maaßstab an die Moral der Welt! — Wir werden, wenn wir uns erst selbst des Wahnes menschlicher Unfehlbarkeit völlig entschlagen, viel mehr Mitleid, Edelmuth, Liebe, Entsagung — mit einem Worte viel mehr Tugend unter den Menschen finden, als wir bis dahin glaubten.

Das erfuhr auch die Loni, welche in ihrem Unglücke manch theilnehmendes Herz fand, und just da am ersten, wo sie es am wenigsten vermuthete, dem bekannten Sprüchlein zum Trotze, daß in der Noth viel Freunde gingen auf ein Loth. Zu diesen freundlichen Seelen gehörte insbesondere ihr ehemaliger, so treulos verlassener Schatz, — der Allmannsbacher Friedl. —

Friedl hatte seiner Eltern Haus und Anwesen übernommen, und war, was man so sagt, ein gemachter Mensch. Denn die Hofrieth suchte ihres Glei-

Digitized by Google

chen in der Nachbarſchaft, und der junge Bauer war als ein braver Haushalter allenthalben bekannt. Nur zum Heirathen konnte er es nicht bringen, weil ihm eben ſeine Geliebte von ehedem trotz ihrer Untreue noch immer in Kopf und Herzen lag. Als aber die Tage der Heimſuchung über das arme Weiblein hereinbrachen und ihm da und dort die Kunde zu Ohren kam, wie ſchlecht es der Verlaſſenen ginge; da vergaß er die erlittene Unbill vollends, und — Mutter und Kind waren verſorgt, ohne zu wiſſen, woher es käme.

'S iſt aber nichts allzufein geſponnen, ſagt man, und nachderhand erfuhr eben die Loni doch, daß es der Friedl ſei, der ſie noch oben hielt. — Es war ein harter Gang — doch konnte ſie ſich deſſen nicht entſchlagen! Und ſo machte ſie ſich denn eines Sonntags nach dem Amte auf, ging zum Bauern, um ihm zu ſagen, wie ſchwer es ihr fiele, gerade von ihm Almoſen anzunehmen, und er möcht' es doch ſein laſſen für die Folge, ſie wolle ſich ehender die Finger wund ſpinnen und am trockenen Brode ſich's genügen laſſen. Die Thränen aber unterbrachen ihre Rede und das Herzeleid übermannte ſie, daß ſie ſchluchzend an der Ofenbank zuſammenbrach. Die alte Austräglerin, die

Digitized by Google

juſt mit in der Stube war, brachte das Fürtuch nicht von den Augen, ſo erbarmte ſie das Elend der jungen Frau, und dem Friedl ging's ſchier nicht beſſer. Daß er nicht weinte, das machte nur, weil er der Thränen ſich ſchämte. Was ihm aber auf den Lippen ſchwebte, das hatte die Mutter alsbald herausgeplaudert. Es lag ja nicht ſo ferne, obwohl es ihm ſelber die Stellung der Frau und ſein früheres Verhältniß zu ihr vorzuſchlagen verbot. Auf dem Hofe — meinte die Alte — ſei doch übrig Platz für Mutter und Kind, und wo ihrer zween oder drei ſich ſatt äßen, könne auch der Vierte noch mithalten. Dann bedürfe ſie auch des Almoſens nicht mehr, ſondern könne von ihrem Verdienſte zehren, wenn ſie bei der Arbeit mithelfen wolle. — Wohl gab es mancherlei Grund und Gegengrund, und die beiden Betheiligten ſelbſt fühlten das Verhängnißvolle dieſes Vorſchlages am tiefſten, obwohl es ſchlichte Bauersleute waren, denen man gerne derlei feine Regungen abſprechen möchte, wenn ſich's thun ließe. Aber — Noth hält ſchwer an Gebot! Die Loni ließ ſich endlich überreden, und nach zwei Tagen ſchloß ſie — nicht ohne viele Thränen — die Thüre des Jagdhäuſels hinter ſich ab und wanderte, ihr

Digitized by Google

Knäblein auf dem Arme und ein schmächtiges Bündel in der Hand, über das Moor die Leiten entlang bis zum Kirchberger Bühel, auf dessen Rücken die Hofrieth des Allmannsbachers sich ausbreitete mit Scheuer und Stallungen, ein stattlicher Bau, Alles rein und blank und frisch getüncht, die Fensterlädlein hellgrün bemalt und schier über die Hälfte des Wohnhauses hin das Laubdach einer mächtigen Linde. Wie einladend Alles! — — und dennoch blieb das Weib halbwegs auf der Anhöhe stehen, und warf noch recht schmerzliche, sehnsuchtsbewegte Blicke thalab — über die Haide hin — bis zu den dunkeln Tannen seines verlassenen Heimatls!

Wunderliches Ding, das Menschenherz! Mit eigensinniger Laune hängt es an der Stätte, wo des eigenen Heerdes Feuer glomm, sei es auch, daß jede Diele Zeuge eines schmerzlichen Erlebnisses gewesen, daß an jeder Wand das Memento eines unglücklichen Tages zu lesen! Es finden sich in unserer Zeit etwelche Leute, die mühen sich ab, auch diese besondere Heimatliebe als eine menschliche Schwäche abzustreifen. Es geht nicht, denn diese Schwäche hängt, eben weil sie menschlich ist, mit unserem ganzen Wesen zusam-

Digitized by Google

men, und für ihre Verläugnung beſtraft uns ſelber die bittere Thräne des Heimwehs!

Und doch läßt ſich Alles gewöhnen. Nach Jahr und Tag war die Loni heimiſch beim Allmannsbacher Friedl, und dieſer hinwiederum gewohnt an den Anblick der Frau, ſo daß er nachgerade an ihr vorüberging, ohne eben viel Herzklopfen zu verſpüren. Dieß war insbeſondere der Fall, ſeit ihm die Mutter ſo viel in den Ohren lag von wegen einer Schwiegertochter, und ſich zuletzt doch eine unter den Töchtern des Landes gefunden hatte, von welcher er meinte, er könne ein Leben lang mit ihr aushalten und haushalten. Des Lenzbauern Margarethe war eine wackere, handſame Dirne mit einem runden Geſicht und ziegelrothen Wangen, ſonſt eben nicht ſehr auffallend. Die Loni mit ihrem Mariengeſichtlein ſah freilich ſo viel zart und fein neben ihr aus, wie ein weißes Röslein neben der Pfingſtroſe, obwohl ihr die Blüthe längſt von den Wangen gefallen war. Dazu trug die letzte Erfahrung nicht am wenigſten bei. Sie ward noch bläſſer, und ihre Augen ſanken tiefer ein, ohne daß der Friedl vermuthen konnte, daß es vom vielen Weinen herkäme. Denn vor den Leuten trug ſie ein freundliches

Digitized by Google

Geſicht, und nur in'sgeheim — über der Wiege ihres Bübleins — am Morgen bei der einſamen Mahd oder wenn ſie Abends am Kammerfenſter ſaß und den Wolken nachlugte, ließ ſie das Herz übergehen in Thränen. — Ob ſie ſich wohl viel nach ihrem entlaufenen Manne ſehnen mochte? Ob ihr wohl das Bettelbrod ſchlimm bekam, wenn ſie der früheren glücklichen Zeiten gedachte? Da und dort vermuthete es Einer, der ſie mit theilnehmenden Augen betrachtete, ihre ſichtliche Abnahme gewahrte, und nicht juſt mit Heirathsgedanken ſich trug wie der Allmannsbacher.

Dem war aber nicht ſo. Die Vergangenheit laſtete auf ihr gleich einem Fluche; ihres Mannes gedachte ſie wie eines böſen Engels, der ihr den Eintritt wehrte in's Paradies; — ach, und die alte Liebe, die erſte Liebe ging wieder auf in ihrem Herzen, groß wie eine Sonnenblume, — aber jedes Blatt wie eine ſchneidende Lanze, die von Tag zu Tag wuchs und ſich tiefer einſenkte in ihr Herz, — die Liebe zum Friedl!

Es war im Spätherbſt, und Oſtern darauf wollte der Bauer Hochzeit halten mit der Margarethe. Die Familie ſaß in der Baumannsſtube um den brennen-

Digitized by Google

den Spahn im Lichtſtocke, zunächſt die Mutter, dann Knechte und Dirnen und mitten darinnen die Loni, die von Zeit zu Zeit abging, um nach ihrem Kinde zu ſehen, das ſie in der Kammer droben bereits zum Schlafen gebracht hatte. Friedl kauerte auf der Ofenbank; er hatte des Tages über nach ſeiner Art fleißig geſchafft und war müde geworden, daß ihm faſt die Augen zufielen, während er im Kalender blätterte. Loni warf zuweilen einen heimlichen Blick auf ihn. Die Spinnräder der Dirnen aber ſurrten eifrig im Takte, und wer was wußte, gab es nebenbei zum Beſten, ſchaurig oder luſtig, wie es ihm eben beikam.

„Iſt nicht heute die Andreasnacht?“ hub der Friedl nach einer Weile an, indem er dem Kalendermann nachrechnete, bis er den Tag fand. „Ja woltern*), — und ich hab mir's auch gleich gedacht, weil der Sturm d'raußen ſo hinweht über 'n Bühel, daß man die Föhren 'rüber rauſchen hört. Das iſt doch alleweil eine verdammt ſchaurige Nacht! Gibt's nicht Geſpenſter und Hexenſpuk, ſo hört man ſonſt von einem Unglück unter Menſchen oder Vieh. Iſt nicht

*) Freilich.

ferten*) um dieselbe Zeit des Schusterthomas Bub' im Moor versunken, wo er sich weiß der Himmel wie vergangen hatte? Und als dem Nachbar Wagner ein Strolch das Haus über'm Kopf anzündete, stund auch just Andreas im Kalender."

„Ja" — fiel ihm hier der Pferdeknecht in die Rede — „und als vor drei oder vier Jahren der Haubenbauer so gäh' das Zeitliche gesegnete — 's war alleweil noch ein kräftiger Mann, dem kein schlechter Trunk mundete, obwohl er schon sieben Jahre im Wittwerstand lebte, — war ihm auch zehn Tage vorher in der Andreasnacht sein Weib seliger erschienen, bleich und gruselig anzusehen, in einen Leilaken gewickelt, und hat ihm gewinkt und darnach die zehn Finger in die Höhe gereckt; das hat die zehn Tage bedeutet!" — —

Da gab der Hofhund Laut, und ein heulender Windstoß schlug die äußere Hofthüre mit gewaltigem Gedröhne zu, daß die Weiber zusammenschracken und enger auf einander rückten. „Lug, Michel, was es gibt!" bemerkte die Mutter. „Hat wieder einmal der

*) Voriges Jahr.

Digitized by Google

Bub das Thor angelweit offen laſſen, daß Wind und Wetter damit handthieren können! Leg' den Faſſan an die Kette und ſchau im Stalle nach, ob ſich nicht ein Stück losgeriſſen. Ich hör' alleweil rumoren. Das iſt ein Schandwetter, mein Eid!" Der Knecht erhub ſich mit jener titaniſchen Seelenruhe, wie man ſie nur im ſüdbaier'ſchen Flachlande findet, und verließ die Stube.

„Du mein!" — alſo knüpfte die Mitterdirne nach einer Weile den Faden des Geſpräches wieder an, indem ſie der Spuhle einen kräftigen Schneller gab, als wollte ſie damit alle ſchlimmen Gedanken von ſich wegſchleudern. „Gebt Fried' mit dem unheimlichen Geſchmatz*), das einem Chriſtenkinde die Nachtruhe verdirbt! Schilt mir Keiner den heiligen Andreas, den Schutzpatron aller Liebesleut', die ein Preſt auf dem Herzen haben! Wahr iſt's, was ich ſage, und ich hab's noch immer gehört, in der Andreasnacht, wenn Einer gerade um zwölf Uhr mit zwei brennenden Kerzen ſich vor den Spiegel ſtellt und ſeines Schätzles Namen dreimal ruft, daß ihm Antwort wird und er's erfährt, ob aus der Heirath etwas wird oder nicht."

*) Geſchwätze.

Digitized by Google

Die Dirnen kicherten, und als darauf Friedl zufällig einen Blick auf die Loni warf, glühete dieſe hell auf und ward alsbald wieder blaß bis in die Lippen. Da trat mit einem derben Scheltworte der Knecht wieder in die Stube und unterbrach die Szene. Im Stalle war Alles ruhig; das Hofthor war in's Schloß gefallen; aber Faſſan, das treue Thier, lag unbegreiflicher Weiſe verendet hart an der Umfaſſungsmauer des Gehöftes. So entſtand ein allgemeiner Rumor. Man erſchöpfte ſich in Vermuthungen, man lief ab und zu, um das Unglück näher zu betrachten, und die Andreasnacht hatte ſich eben wieder gewohnter Maßen eingeſtellt, wie Friedl ſagte. —

Loni war mittlerweile auf ihre Kammer geſchlichen. Ihr Büblein ſchlief prächtig in der Wiege. Sie neigte ſich darüber hin, und — ein brennender Tropfen fiel auf deſſen Stirne. Es liegt etwas Verlockendes in der erſten Thräne. Hat ſie einmal die Pforte geöffnet und den Weg gewieſen, ſo drängt ſich alsbald eine ganze Fluth nach. Loni konnte des Weinens kein Ende finden. Ihr war es, als ſtünden alle ſchmerzlichen Erinnerungen aus ihren Gräbern auf und zögen an ihr vorüber — ein wahrer Leidenszug — und hin-

Digitized by Google

tendrein ginge die Schmerzensgestalt ihrer unglücklichen Liebe zum Friedl! — —

Wo gibt es aber eine Noth im Menschenleben, die so tief wäre, daß nicht das ausgeworfene Senkblei der Hoffnung darinnen Grund fände? Waren nicht bis Ostern noch sieben Monate? Was konnte in dieser Zwischenzeit nicht Alles geschehen, — der Friedl seinen Sinn ändern, — des Lenzbauern Tochter einen Andern heirathen, und ihr Mann — — Loni schauerte zusammen, erschreckt durch ihre Gedanken und durch das leise Geräusch, welches sich draußen auf der Laube vor ihrem Fenster vernehmen ließ. Sie fürchtete sich, es könnte eine Seele ihre unlautern Gedanken belauscht haben. Zögernd öffnete sie die kleinen verkremsten Scheiben, — Alles war still! Der Wind hatte sich gelegt und wisperte nur noch leise durch den Lindenbaum, der seine letzten fahlen Blätter abschüttelte. Zwischen den verjagten Wolken stahl sich das Mondlicht durch. — Da klang der Schlag der Thurmuhr vom Dorfe herauf, — es war Mitternacht. Loni sprang zurück — die Erzählung der Dirne kam ihr zu Sinne — ein Fieberfrost schüttelte sie; aber sie konnte den verwegenen Versuch nicht lassen. Mit zitternder

Digitized by Google

Hand zündete sie den Wachsstock an, der bisher unverletzt, ein theures Weihnachtsgeschenk des Stillgeliebten, auf dem Schranke stund. Am schmalen Pfeiler zwischen den beiden niederen Fenstern hing das erblindete Stücklein eines Spiegelglases, das ihr blasses Gesicht noch gespensterhafter zurückwarf. Sie stellte sich davor hin. Die Kerzenlichter flackerten, wie zwei hüpfende Moorflämmchen. „Friedl!" — klang es ihr über die bebenden Lippen, — „Friedl — Friedl" — aber das Wort erstarb ihr, ehe sie es das dritte Mal vollends ausgehaucht! Ihr starrer, wahnsinniger Blick glitt zur Seite ab — durch's offene Fenster lugte das Haupt eines Mannes, hager, bleich, verwildert, die thaunassen Haare in schwarzen Strängen über die Stirne herabhängend; aber sie erkannte die verzerrten Züge — das Gesicht ihres Mannes; Ein Moment — dann fielen ihr beide Lichter aus den Händen, und mit einem gellenden Schrei stürzte das Weib onmächtig zu Boden. —

Die Herbstsonne schien freundlich des anderen Tages in das Kämmerlein, darinnen Loni verstört und todtkrank auf dem Bette lag. Ein hitziges Fieber hielt sie nieder sieben Wochen lang. In ihren wirren

Digitized by Google

Phantaſien ließ ſie die Erlebniſſe jener unglücklichen Nacht errathen, und was ſonſt noch damit zuſammenhing, erfuhr der Bauer alsbald, als er die Truhe im oberen Gelaſſe erbrochen fand und ein Säcklein alter Thaler vermißte. Der Dieb aber war von dem Augenblicke an wieder verſchollen, wie vorher.

Loni genas wieder. Es liegt oft eine räthſelhafte, unbegreifliche Zähigkeit in einer ſcheinbar zerbrechlichen Hülle. Als es auf Oſtern zuging, verließ ſie den Allmannsbacher Hof; kein Menſch konnte ſie zurückhalten. Alſo bezog ſie wieder das verlaſſene Jagdwarthäusl im Moore. Kurz nach Friedls Hochzeit ſtarb ihr auch ihr Büblein —

„Wie eine Blum' über Nacht verblüht,
Auf die umſonſt der Frühthau ſprüht!"

Auch das überſtand die kleine ſchmächtige Frau. Sie iſt alt geworden mit ihrem Gram. Kaum daß noch das einſame, verlatterte Haus ſo lange in den Fugen hielt, bis ſie am Schragen lag! —

Digitized by Google

III.

Ein Samariter.

Der freundliche Leſer verarge mir nicht, daß ich noch eine kleine Weinprobe aushebe, um ein Urtheil über die Qualität unſeres Freundes, des Pfarrherrn, möglich zu machen! —

Klopſtock hatte ſich auf eine Einladung des Markgrafen Karl Friedrich von Baden den uneingeſchränkten Aufenthalt in deſſen Landen zur Bedingung gemacht. Darauf hin ſchrieb der edle Fürſt unter Anderem an den Dichter der Meſſiade:

„Die Freiheit iſt das edelſte Recht des Menſchen und von der Wiſſenſchaft ganz unzertrennlich!“ und gewährte ihm ſeinen Wunſch. Das iſt Fürſtenſtyl vom Jahre 1774. — Es ſcheint beinahe, als habe ſich unſer Pfarrer eines ähnlichen Freibriefes zu erfreuen gehabt; denn einen guten Theil des Jahres durchſtöberte er gleich einem Wandergeſellen alle Winkel des deutſchen Reiches. In der That — als man ihn nach Jahren von der geringen Pfründe wohlverdienter Maßen auf eine beſſere verſetzen wollte, verzichtete er freiwillig auf die-

Digitized by Google

ſen Vortheil, und behielt ſich dagegen vor, daß man ihm ſeine bisherige Freiheit unverkümmert laſſe. Man gab es erſtaunlicher Weiſe zu, und alſo geſchah es denn, daß er eines Tages im Spätherbſte 1780 von Bonn nach Koblenz zu wandern kam.

Der Tag war unmäßig ſchwül und half wacker mit, daß der edle Wein gar wurde in den Trauben. Dieſe ſind auch ſelbigen Herbſtes ſo wunderſam gediehen, daß die Holländer ſich die Rebſtöcke vom Rheine holten, um ſie auf das Vorgebirg der guten Hoffnung zu verpflanzen. Zur Zeit wär's nicht übel, wenn die Minhers Vergeltung übten, und uns die gute Hoffnung an den Rhein verpflanzten. Doch — zurück zu unſerem Wanderer!

Den Pfarrer drückte das Bündel am Rücken bei der argen Hitze um das Doppelte. So kam es ihm juſt gelegen, daß Einer deſſelben Weges ſeinen Karren vor ſich herſchob. Alsbald waren beide Handels eins und das Felleiſen wurde auf den Karren geſchnallt. Dergeſtalt zogen ſie ſelband des Weges, der Eine ſeiner Laſt entledigt, der Andere gewärtig ſeines Lohnes. — In Andernach auf der Poſt ward Raſt gehalten, und wie ſich's eben traf, ſo fand der Pfarrer im

Digitized by Google

Herrenstübel einen alten Kameraden von der Hochschule, und der Kärrner schloß draußen im Zechzimmer eine junge Freundschaft mit einem Rheinschörgen. Die Zeit strich vorüber wie Falkenflug; der Wein mundete nach des Tages Last und Hitze, und als unser Freund an den Aufbruch gemahnte, flammte bereits das Abendroth über der Schneeeifel, und die Rheinberge warfen einen tiefen Schatten über den silbernen Strom. Auf der Landstraße dämmerte es — der Abend war mild und würzig — das Wasser rauschte so melodisch, als brächte es Grüße mit von der blonden Lurlei. Noch schlug dazumal kein Dampfer die Speichen in glühender Hast verwundend in die Fluthen, und verscheuchte die poetische Stimmung des Wanderers. Ach — und der alte Freund hatte im Herzen des Pfarrers alte schöne Erinnerungen aufgelockert, sie mit Rebenduft angehaucht und mit Wein gesättigt, also daß dieser über alle Maaßen selig gestimmt fürbaß wanderte, Felleisen und Geleitsmann und die ganze Welt vergessend! — Dem Kärrner aber hatte der junge Wein und die junge Kameradschaft nicht minder zugesetzt, und kaum ein halbes Stündlein außerhalb des Thores konnte er

Digitized by Google

es nimmer verwinden, ſchob den Karren gemächlich ſeitab, legte ſich hin auf's thauige Gras und ſein ſchlummermüdes Haupt auf des Pfarrers Reiſebündel, und entſchlief ſanft und ſelig. Nachgerade merkte denn dieſer doch, daß ihm etwas fehle. Da ſich aber mittlerweile die Nacht hereingeſchlichen hatte und den freien Rückblick wehrte, ſo fürchtete er nichts weniger, als ſein Gefährte ſei in gleicher ſeliger Trunkenheit, wie ſie ihn geleitete, vom Herwege ab und — etwan gar in den Rhein gerathen. Eine Gänſehaut überlief ihn!

Darin liegt nun einmal die Ironie des Menſchenlebens, daß die Dungfelder der Sorge und Noth mitten in den blühenden Gärten der Romantik zerſtreut liegen; daß die fahle Wirklichkeit immer ihren Aſchenkrug zur Hand hat, um die aufflackernde Glut unſerer Herzen zu dämpfen!

Der Pfarrer hatte etwa ein Stündlein zurückzuwandern, bis er in dunklen Umriſſen Etwas zur Seite der Straße gewahrte. Bei näherem Beſchauen löſte ſich das Räthſel. Da lag er — der ſternvolle Karrenmann, und ſpielte die Rolle des ſchlafenden Endymion mit ſolcher Hartnäckigkeit, daß ihn kein

Digitized by Google

Rufen und Rütteln, kein freundliches Zureden und keine ernste Mahnung aus dem Terte bringen konnte. Seine Seele war dem Zauber des Weingeistes völlig verfallen! — Was thun in dieser argen Bedrängniß? Ein Anderer hätte kurz entschlossen dem Trunkenbolde das Felleisen unter'm Kopfe weggezogen, ihn in Gottes Namen seinem Schicksale überlassen, und wäre eben allein des Weges weiter gewandert. Nicht so unser Pfarrherr! Der hatte — das pochende Bewußtsein der eigenen Menschenschwäche abgerechnet — etwas Wahlverwandtes mit dem barmherzigen Samaritaner. Ihn kümmerte es, daß er den hilflosen Mann allein sollte liegen lassen an der Landstraße, ausgesetzt allen Schrecknissen der Nacht, die nicht des Menschen Freund. Also hub er ihn sachte auf den Karren zu seinem Bündelein, und da er nicht festhalten wollte, zog er noch überdieß das Tüchlein vom Halse, band ihn damit an die Rückwand des Karrens und fuhr ihn selber gen Koblenz zwei lange, bange Stunden, die ihm sauer genug geworden sind. In Koblenz aber vor dem Thore hielt er bei einer Kneipe inne, das war gegen elf Uhr Nachts, weckte seinen Passagier so gut es ging, und zahlte dem

Digitized by Google

Schlaftrunkenen seinen Lohn aus. Für seine eigene Mühe aber brachte er erst ein kleines Trinkgeld in Abzug. —

„Selbige Nacht" — so schrieb er in sein Zwickbüchlein — „habe ich so gut geschlafen wie noch selten; zudem weiß ich seit der Zeit, was Karrenschieben für ein hartes Gewerbe ist!" —

IV.

Gertraud von der Oed.

Ich seh' sie noch wie sie leibt und lebt, die schwarze Lise oder die Dorfhexe, wie wir Jungen sie nannten. So oft wir sie von weitem erblickten mit dem schleppenden Gang und dem wackelnden Kopf, ward uns gruselig zu Muthe, und wir gingen ihr aus dem Wege so weit wir konnten. Sie war das Schreckbild für die Jugend des ganzen Dorfes, und wenn wir Buben allzuarg tobten, wie es zuweilen geschah, so verfehlte eine Drohung mit der schwarzen Lise ihren Zweck gewiß nicht. Ich weiß, daß sich selbst die Knechte und Dirnen vor ihr

Digitized by Google

ſcheuten, und unſer Nachbar der Bader — ſonſt ein aufgeklärter Kopf — meinte, es ſei eben doch nicht recht juſt mit ihr, und die Hexenprozeſſe hätten alleweil hie und da ihr Gutes gehabt. Wenigſtens ſei es um ſo eine alte Bettel nicht Schade, von der er gewiß wiſſe, daß ſie es den Schweinen des Kirchenpflegers angethan, und die er ſelber in der Johannisnacht auf einer Ochſenhaut habe ſitzen ſehen mitten auf der Dachfirſte. —

Meinerſeits dauerte die Scheu vor der ſchwarzen Liſe nur ſo lange, als ich daheim war. Als ich das zwölfte Jahr erreicht hatte, und nachgerade meinem alten väterlichen Freunde die Laſt der Erziehung zu ſchwer ward, ſchickte er mich — wohl betrübten Herzens — zur Stadt auf die Lateinſchule. Fortan war mir's nur ein Paar kurze Herbſtwochen des Jahres gegönnt, unter der Dorflinde meine alten Bekanntſchaften zu erneuern. —

Was iſt es doch Wunderbarliches um die Liebe zur Heimat! Wie erquicklich dünkte mir die Ausſicht in die endloſe Moorebene, die das Dörflein nach drei Seiten umſchloß, — auf den ſchleichenden, müden Bach, an deſſen ſumpfigen Ufern da und dort

Digitized by Google

eine einzelne verkrüppelte Esche oder Weide die mageren Aeste langweilig ausstreckte. Und nun gar draußen das lebendige Flüßchen mit dem fröhlichen, rauschenden Wasser und den Erlengruppen daran, und die Leite d'rüben, auf deren Höhe der Allmannsbacher Hof sein „Grüß' Gott!" herabwinkte! Selbst die schwarze Lise, als sie mir das erste Mal wieder in den Weg kam, schien mir nicht halbwegs so schreckhaft wie ehevor, und ich konnte es nicht verwinden, ihr fröhlich einen guten Morgen zuzurufen. Das mag dem armen Weibe wohl sonderbarlich aufgefallen sein; denn sie hob den wackeligen Kopf hastig in die Höhe, schaute mich lange mit ihren blinzelnden, unruhigen Augen an, und erwiderte meinen Gruß mit einem gedehnten, wehmüthigen: „Gesegen's Gott, Zehentbub!"

Es lag in der That etwas gewaltig Schmerzliches im Ton ihrer Stimme, das mir die ganze Ferienzeit über nicht mehr aus den Ohren verklingen wollte. Ein tiefes Mitleid über das verlassene, von Allen gescheute Weib überkam mich, und steigerte sich bei jedem neuerlichen Begegnen. Als die Zeit herankam, da ich wieder in die Stadt mußte, konnte ich

Digitized by Google

nicht umhin ihr förmlich Valet zu geben. Da legte sie mir die zitternde Hand auf's Haupt, und während sie mit der anderen sich über die nassen Augen fuhr, sagte sie mir mit vielbewegter Stimme: „B'hüt Gott.“ — Also war unsere Freundschaft gemacht, die den nächsten Herbst nur noch fester geknüpft wurde. Zwar fingen die Dorfkameraden allgemach an mich zu meiden, weil ich mich mit der Hexe abgab, und unser Nachbar, der Bader, hinterbrachte es daheim, und meinte, indem er bedenklich den Kahlkopf schüttelte, die Sache könne nicht gut auslaufen. Demungeachtet ließ man mir meinen Willen. Ich ging förmlich zur schwarzen Lise in den Heimgarten vor's Dorf hinaus, in das Hüthaus, wo sie eingewiesen war.

Nur Wenige konnten sich erinnern, von dem alten Weibe ein Paar zusammenhängende Worte vernommen zu haben, und die am mildesten über sie urtheilten, hielten sie mindestens für wahnwitzig oder blödsinnig. Ich mußte dazu schweigen, wenn ich davon reden hörte; aber ich habe mich des Besseren überzeugt. Wohl hatte das Leben seine Stürme über ihr Haupt hinwehen lassen, und Kummer und Herzeleid sie schweigsam gemacht, worin sie denn auch die lieb-

Digitized by Google

loſe, ſcheue Behandlung aller Leute im Dorfe und in der Gemeinde beſtärkte; aber ſie war ſich der Gegenwart ſo klar bewußt wie des Erlebten und Erlittenen, das hinter ihr lag gleich einem böſen Traume!

Bei alle dem herrſchte dennoch eine verſöhnliche Mildigkeit in ihrem ganzen Weſen, und ſie ſprach liebreich mit mir von den Menſchen, die ſie verachteten. Ich hörte ihr gerne und freundlich zu, um ſo mehr als ſie mir hie und da ein hübſches, altes Lied lehrte, oder mit leiſer, zitternder Stimme ein ſchauriges Märchen erzählte. Alſo ward ich der Liebling der alten Dorfhere. Anfangs machte ich mir's zum Plane, die Vorurtheile zu verſcheuchen, von welchen beſonders die Dorfjugend gegen ſie eingenommen war. Als mir aber das nicht glückte, gefiel ich mir darin, juſt dieſelbe Scheu gegen mich zu erregen, und ich erquickte mich an der Rache, wenn mein Herannahen Buben und Mädel mitten im luſtigſten Spiele auseinanderſtöberte.

So um die Zeit der Ernte ſaß ich einmal wieder Nachmittags bei ihr. Wir hatten zuſammen geſchwätzt und geplauſcht, und ſie lehrte mich juſt die

Digitized by Google

ſchaurige Weiſe von den blutigen Armen im Moor, die alſo lautet:

Es reitet über die dunkle Haid'
Ein Reiter im ſchwarzen Panzerkleid.
Nachtvögel ſchwirren, die Unke ruft,
Vom Moor her ziehet ein feuchter Duft.
Sternlein blinken zu Leide!

Er ſauſet dahin, daß die Mähre ſchnaubt:
Da lugt aus dem Sumpfe ein blutig Haupt,
Da recken zween Arme ſich aus dem Moor
Zwo blutigen Fackeln gleich empor.
Sternlein blinken zu Leide!

Es ruft am Waſſer: „Herr Reitersmann,
„Wie magſt du ſo ruhig des Weges gah'n?
„Du trennteſt uns von dem jungen Leib,
„Und buhlteſt um eigenen Bruders Weib!"
Sternlein blinken zu Leide!

Da ſchäumt in's Gebiß die wilde Mähr',
Und wirft den Reiter kopfüber her,
Und wie er ſich will aufraffen, o Graus!
Da dehnen die blutigen Arme ſich aus.
Sternlein blinken zu Leide!

Sie recken ſich aus vier Klafter weit,
Sie packen den Reiter beim Panzerkleid,
Sie ziehen ihn nieder in's ſchwarze Moor, —
Ein gellender Schrei pfeift durch das Rohr!
Sternlein blinken zu Leide!

Digitized by Google

— Da entſtand plötzlich ein Lärm außen, und als ich mich eiligſt vor das Haus begab, ſah ich, wie ſie den Schuſterjack daherſchleppten, einen ledigen Söldner vom Dorfe, der wegen ſeiner abſonderlichen Leidenſchaft für alle Gattungen Schnaps und Branntwein gemeinhin nur der „Brandjackl" genannt wurde. Er hing den Burſchen, die ihn daher trugen, leblos über den Armen, Geſicht und Gewand mit Schlamm und Moraſt überzogen. Das war ein grauſiger Anblick! Nachgerade erfuhr ich, daß er berauſcht in den Pfaffengraben gerathen und da im Sumpfe verſunken ſei.

So erzählte ich's auch der alten Liſe, die ſchaute mich bei der Erzählung mit ſo ſchreckhaftem Geſichte an, daß es mir ſchier vorkam, als wollte es nun in ſeine tauſend Runzeln vollends zuſammenklappen. Dabei wackelte ihr Kopf heftiger als je, und indem ſie zitternd mit der Hand nach meinem Arm griff, flüſterte ſie mit bebender Stimme: „Den hat die Gertraud von der Oed verlockt!"

Die Frage nach der Gertraud von der Oed blieb nicht aus, und ſo erzählte mir die Alte, was hier folgt:

Digitized by Google

„Es war zur Zeit als die Kaiserin Maria Theresia zum zweiten Male ihre Panduren, Kroaten, Lykaner und was das Strauchgesindel sonst noch für Namen führte, in's arme Baierland geschickt hatte, die den Churfürsten nach Frankfurt verjagten, und nun aller Orten hauseten, wie das leidige Hagelwetter.

Zu München saß die österreichische Landesadministration, und heraußen im Flachen lag das Kriegsvolk allenthalben auf den Dörfern, Einöden und Höfen in Quartier, raubte und plünderte wie die Wegelagerer, hunzte die Männer und schändete die Weiber, also daß des Jammers kein Ende war. Das geschah Alles, weil der Churfürst des Sprüchleins nicht achtete, das die Bauern dazumal im Munde führten:

„So viel Gäul', so viel Reiter,
„So viel Bauern, so viel Streiter!"

Sie hätten sich gerne Alle um Land und Herrn geschlagen; aber da waren die fremden Kriegsknechte und Söldlinge am Brette, die schier nicht schlimmer hauseten in Friedenszeit, als der Feind im Kriege. So hat mir mein Ahnl erzählt, und stunden ihr jedesmal dabei die hellichten Thränen im Auge; denn ihr Aeltester, meiner Mutter Bruder, war von solch

Digitized by Google

einem Strauchdiebe im Wirthshausstreite erschlagen worden.

Zur selbigen Zeit also stund etwa eine Wegesstunde von hier in einer Lichten mitten im „schönen Schlag", wie man das Holz drüben auf der Leiten heißt, ein stattlicher Einzelhof, und der Bauer von der Oed soll ehevor der reichste Mann gewesen sein im weiten Flachlande. Der ganze Schlag, wohl ein Paar hundert Jauchert stämmiger Föhren und Fichten, gehörte ihm, dazu gleichviel an Ackerland und Wiesen, Alles ludeigen und überdieß mit keinem Kreuzer an Schulden behaftet.

Aber — Reichthum macht Hoffart, und Hoffart kömmt zu Falle über kurz oder lang. Das hat auch der Bauer von der Oed erfahren, der ehedem mit den harten Thalern herumgeworfen, als ob sie ihm in der Tasche wüchsen, oder als ob ihm Sommer- und Winterfeld eitel goldene Körner trüge. Er hat es wohlfeiler gegeben, als ihm die Oesterreichischen, die bei ihm im Quartier lagen, dazumal im Winter Anno zweiundvierzig Haus und Hof anzündeten. Bei seinem Gelde, meinte er Anfangs, könne es ihm nicht fehlen, und er dürfte den kaiserlichen Strolchen, die

Digitized by Google

es allgemach doch gar zu arg trieben, geradewegs über das Maul fahren. Aber — das ging nicht an; die Herren verſtanden es übel und haben es ihm auch ſo gelohnt. Es fehlte nirgends im Lande an Brand und Mord; aber dem hochmüthigen Oedbauern — ſo meinten ſelbſt die Nachbarn — ſei es recht geſchehen. Dazu kam noch, daß ihm im nächſten Frühjahr die Paar Stücke Vieh umſtanden, die er mit Noth gerettet, und der Hagel ſeine Saat zuſammenſchlug. Was nützte ihm nun ſein Beſitzſtand, da in der unſicheren Zeit Grund und Boden wenig Werth hatten und das Geld theuer wurde? Die Wucherer machten ihr Geſchäfte mit ihm, und er mußte um eine lumpige Summe ſchier den größten Theil ſeines Hofes verpfänden und veräußern.

Traf ihn der Schlag hart, ſo traf er noch härter ſeine einzige Tochter, die Gertraud, die allenthalben in der Umgegend nur die ſchöne Traudl hieß. Ja, bildſauber ſoll ſie geweſen ſein, das hat mir noch meine Ahnl erzählt, die ſie kannte von jung auf. Aber — gebarte ſich ihr Vater ſtolz und trug die Naſe hoch, ſo that ſie es zweifach. Sie ſchimpfte das Geſinde, dankte keinem Gruße, kam nicht auf

Digitized by Google

Kirchweih und Hochzeit, und die Bauernburſche im Lande däuchten ihr alle zu ſchlecht, juſt als ob ſie eines Rathsherrn Tochter geweſen wäre. Nachgerade hat ſich das Blatt gewendet, alſo daß ihr jeder ehrliche Junggeſelle ſchier aus dem Wege ging. War aber beileibe nicht daran Schuld, daß der Oedbauer ſo herabgekommen; denn als ihn das Unglück ſo Schlag auf Schlag traf und die Schadenfreude allgemach geſättigt war, wuchs wieder das Mitleid, und die ihn noch kurz zuvor geſcholten, bedauerten nun den Mann um ſeines Ungemachs willen. Die Sache hatte einen anderen Grund.

'S Jahr darauf ſchlugen ſich die Oeſterreichiſchen wieder mit unſerem Churfürſten, Gott hab' ihn ſelig, und das Unglück brach neuerdings über das arme Land. Dauerte nicht lange, ſo kamen wieder die Quartiermacher heraus, machten kurzen Prozeß, und der Oedbauer kriegte wieder ſechs Mann in ſein halbausgebautes Haus, darunter einen Dragonerhauptmann, der dem leidigen böſen Feinde wenig nachgab. Das hinderte aber nicht, daß er der Gertraud gefiel; denn bei alle dem hatte er eine hübſche Geſtalt, der Schnurrbart war ihm alleweil wacker

Digitized by Google

gedreht und aufgewichst, und — du meine Güte — Säbel und Sporn geben halt einen gar feinen Klang in den Ohren eines Mädels! Zudem reizte die Dirne der Hochmuth wieder, davon sie eben nicht lassen konnte, und sie meinte, eines stattlichen Hauptmanns Weib zu sein — das wäre just, was ihr noch abginge! Daß er ein Landesfeind war, kümmerte sie blutwenig. Der Alte merkte zwar den Handel, konnte aber seiner Gertraud nichts anhaben, die seit der Mutter Tod das unumschränkte Regiment im Hause führte. —

Einstmals gab es böse Händel herüber im Dorfe beim Wirthshausbesuch, und bald darauf wurde ein Kaiserlicher bei Nacht und Nebel erstochen. — Nicht genug aber, daß es nun vollends nicht mehr zum Aushalten war mit den übermüthigen Gesellen und das ganze Dorf zu büßen hatte an der Missethat des Einen; so schwur auch der Hauptmann, der drüben auf der Oed lag, er wolle eine blutige Rache an dem Thäter nehmen, den er noch herausfinden müsse, und sollte die ganze Gemein' d'rüber zu Grunde gehen. Mein Eid! Er hätt' ihn nit gekriegt; denn da es hieß, der Bursche, der die Greuelthat verübt,

Digitized by Google

ſei flüchtig, und während ſie ihm auf allen Seiten nachſetzten, hatte er im Dorfe ſelbſt einen Schlupfwinkel gefunden, wohl wiſſend, daß er hier am wenigſten geſucht würde. — Der Hauptmann ſetzte einen Beutel Geldes auf ſein Haupt, aber — wer wird denn wohl ein Landeskind an den Feind verrathen, ſelbſt wenn es ſich an dieſem vergriffen und nicht gethan haben ſollte, was recht iſt vor Gott? — —

Hat ſich jedennoch ein Verräther gefunden! —

Schaute die ſchöne Traudl ehedem die Leute wegen ihres Geldes über die Achſel an, ſo that ſie es jetzt um des kaiſerlichen Hauptmannes willen, der ſie ungeſcheut als ſeine Liebſte behandelte. Aber ſie merkte doch allgemach, wie die ehrſamen Dirnen vor ihr abſeit gingen und die Burſchen die Köpfe verdrehten, wann ſie daher kam. Das machte ſie bitterböſe, um ſo mehr als man ihr vordem ſchon die Schadenfreude hatte fühlen laſſen über das Unglück, das ihre Wirthſchaft betroffen. Als ihr aber nun gar einmal in der Nacht juſt vor ihren Schlafgaden Häckerling geſtreut wurde, da war es vollends aus mit ihr, und von der Zeit an ſann ſie nur darauf, wie ſie Schaden bringen könne dem ganzen Dorfe.

Digitized by Google

Weiß der Himmel, wie sie in jenen Tagen des Burschen Zufluchtsstätte hatte ausgespäht. Der arme Teufel mußte nun daran, und sie verrieth ihn an ihren Liebsten. Des Tages darauf wurde er füsilirt. Er war einer armen Wittwe Kind, die darob aus Gram verkommen ist. Im ganzen Dorfe aber entsetzte man sich über die giftige Dirne.

Dauerte nicht vierzehn Tage, so zogen die Oesterreichischen ab vom Quartier. Auch der Hauptmann verließ seinen Schatz, mochte ihm wohl auch dieß und das zugesagt haben, aber — er kam nicht wieder! Die Gertraud harrte seiner von Tag zu Tag, von Woche zu Woche. Sie kümmerte und härmte sich ab, das verhalf ihr aber nicht zu dem treulosen Buhlen, welcher derweilen in anderer Herren Ländern die Mädel verführte. So dauerte das sechs Monate. Da kam ihre Schande allmälig zu Tage, und sie mußte sich's gefallen lassen, daß man mit den Fingern auf sie wies, wann sie sich zeigte, was freilich nicht oft geschah.

Aber sieh'! Jäh einmal — da hieß es, es könne nicht anders sein, als ein Irrthum, und die Gertraud von der Oed sei doch wohl nit so schlecht, als man

Digitized by Google

ihr nachsage. Selber das Gesinde vom Oedhof hatte nichts Schlimmes bemerkt, was es hätte ausplaudern können. Die Dirne erschien wieder öfter unter den Leuten, und man sah ihr nichts an; nur war sie eben die stolze, schöne Traudl nimmer. Es ward Einem ängstlich zu Muthe, wenn man sie sah, obgleich sie nun über die Maßen freundlich zu sein sich abmühte. Denn ihr bleiches Gesicht hatte einen solch wirren Ausdruck und die Augen standen ihr so unheimlich, starr und schreckhaft vor, als ob sie um den Verstand gekommen sei. Dabei sah man sie schier die ganze Zeit auf dem Weg, eilig und ängstlich, und es fehlte nicht, daß sie wohl ein Dutzendmal des Tages getroffen, wie sie den Pfaffengraben, das Sumpfloch draußen, umlief, mit einem Haselstocke das Schilf durchstöbernd, als ob sie etwas suchen wollte.

Eines Morgens etliche Tage darnach kam der Oedbauer in's Dorf gerannt, bleich und verstört. Seine Gertraud ging ihm bereits Tag und Nacht ab, und da er sich nun umsehen wollte um sie, habe er im Vorübergehen ein Brusttüchlein auf dem Moorwasser des Pfaffengrabens schwimmen sehen, und das könne Niemanden anders sein, als seines Mädels.

Digitized by Google

Alles eilte an die Stelle mit Stangen und Feuerhaken, und über kurz hatte man nicht nur den Leichnam der Dirne, sondern auch den eines neugeborenen Knäbleins herausgezogen, der wohl schon einige Wochen im Schlamme mochte begraben gewesen sein. — Also löste sich das schauerliche Räthsel.

Der Bauer ist nachher abgezogen vom Hofe, der im siebenjährigen Kriege zum zweiten Male abgebrannt wurde. Alles scheute sich, an der gezeichneten Stelle von Neuem aufzubauen, und nach Jahr und Tag ging der Pflug drüber.

Am Pfaffengraben geht es aber seit der Zeit um, und um Mariä Geburt, so oft sich die Geschichte jährt, klingt es zu Nacht wie Hilferuf von drüben her, wie das Wimmern Eines, der im Versinken ist, und von Zeit zu Zeit läßt sich ein Vorüberwandernder verlocken von dem Klageton, eilt hinzu und muß jämmerlich verenden im Sumpfe. Das hab' ich nun allbereits zum vierten Male erlebt. Der Himmel und seine Engel behüten Dich, so oft Dich Nachtszeit der Weg d'ran vorbeiführt!" —

Das war die Geschichte der Gertraud von der Oed!

Digitized by Google

V.

Schnackeltoni.

Zu meiner Zeit noch trieb sich ein ganz absonderlicher Kauz im Dorfe herum, der Schnackeltoni geheißen. Er war seines Zeichens ein Schneider; an Sonn- und Feiertagen aber legte er die Nadel beiseit und trieb ein edleres Handwerk. Da machte er die Runde in den benachbarten Dorfschenken mit seinem zersprungenen Zitherkasten, und sang den Bauern dieselben Liedlein vor, die er ihnen allbereits vor vierzig Jahren vorgesungen hatte, da er als achtzehnjähriger Bursche aus der Fremde zurückgekehrt war. Die Bauern aber ließen sich deß genügen, und da der Schnackeltoni außerdem noch mancherlei Schwänke und Schnurren zum Besten zu geben wußte, so war er nicht übel gelitten, wohin er kam. Er gab den Gästen vollauf zu lachen, und ihm trug es hinwider ein Paar Seidel Bier und etliche Kreuzerlein ein, womit er sich's denn auch genügen ließ. Auch scheute er sich nicht, diese eigennützige Absicht alsogleich durchblicken zu lassen, sobald er mit seinem Blechstückel den ersten Schlag auf

Digitized by Google

die Zither that, und der erste Vers, den er sang, lautete immer gleichermaßen:

„I' bin der Schnackeltoni,
„Koan Kreuzer Geld hon' i,
„Und wenn i' oan ho',
„Bring i 'n gleich wieder o!"

Ich erinnere mich des Abends, an welchem der Geisgruben Martel die Nachricht in den Pfarrhof brachte, daß der Schnackeltoni nunmehr sein letztes Liedl gesungen, und das Zeitliche gesegnet habe. Es ging Allen zu Gemüthe, denn der alte, schnurrige Hageprunk war nicht gemacht, eines Menschen Feind zu sein, und so erschöpfte man sich in allerlei Lob über den Dahingeschiedenen. Nur mit der Curasche — meinte der Mitterknecht — sei es bei dem Schneider nicht weit hergewesen; das sei eben ein Erbstück seiner ehrsamen Zunft. Dem widersprach aber der Martel auf das Bestimmteste. Wenn der alte Häuter kein Baumausreißer mehr gewesen, so sei die Zeit oder unser Herrgott daran Schuld, der ihm allgemach eine Last von nahe an achtzig Jahren habe aufgebürdet. Zu seiner Zeit — und die fiel in den siebenjährigen Krieg zurück — habe aber der Toni schon das Herz am

Digitized by Google

rechten Flecke gehabt, davon der Heſſenauer Valentin ein Stücklein hätte erzählen können. Da man nicht ausließ, ſo erzählte denn der Martel das Stück ſelber:

„Es war an einem nebligen Sonntag Nachmittag im Frühherbſte, da kam einmal der Schnackeltoni von ſeinem Häuſel d'rüben an der Flachsbreche herüber in's Dorf und ſuchte alsbald das ſtattlichſte Haus auf — das Wirthshaus.

Selbiges Mal — 's ſind alleweil ſchon an die fünfzig Jahr und die Preußen rumorten allenthalben im Reiche heraußen — war die Gaſtſtube gedrängt voll, und die Greimlinger Burſchen, welche Sonntags immer ihren aparten Tiſch haben mußten, nahmen ſich die Mäuler inſonders voll, wie ſie's noch heut zu Tage zu thun pflegen, und machten einen Lärm, daß Keiner ſein eigen Wort verſtund. Es ging auch gerade recht fidel zu, wie es dem tollen Volke am beſten taugte. Der Schnackeltoni ſpielte auf und am ſelben Tiſche ſaßen noch drei fremde Gäſte, die nicht müde wurden, luſtige Kaſernen- und Kriegsſtücklein zu erzählen und dabei nach allen Seiten den vollen Krug anzubieten, ſo daß der Fröhlichkeit kein Ende war. Man ſah es übrigens den Geſellen an, daß ſie zum

Digitized by Google

Soldatenvolk gehörten, und es schien, als hätten sie es darauf abgesehen, den Burschen den Mund wässerig zu machen.

So verhielt es sich auch; denn — daß ich's nur kurz sage — es waren halt drei preußische Werber, die die Säcke vollgespickt hatten mit Handgeld. Wo es mit dem Handgelde nicht gelingen wollte, da hatten sie es wohl auch schon mit dem Pressen versucht; d'rum wichen ihnen sonst die Burschen eine gute Strecke aus dem Wege, und sie durften nur allgemach und behutsam herausrücken mit ihrer Absicht, wenn sie Einen in die Falle locken wollten. Auch hatte es da und dort schlimme Händel aller Art abgesetzt; — aber der alte, große Fritz ging nun einmal nicht davon ab, seine langen Grenadiere aus allen Nationen zu rekrutiren.

Da saß nun mitten unter dem Rudel ein starker, himmellanger, breitschultriger Bursche, der Sohn eines Greimlinger Halbhöflers, und wenn Ihr mich d'rum fragt, so will ich Euch sagen, daß es der Hessenauer Valentin war, den Ihr noch Alle müßt gekannt haben; denn es sind wohl kaum ein zwölf Jährlein, daß er der Welt Valet gesagt. Item — der Val'tin schaute gerade am selben Abend finster und unwirsch d'rein

trotz der allgemeinen Lustbarkeit, als sei ihm, wie man so sagt, etwas über die Leber gekrochen. Dem war auch so. Der Bursche hatte kein geringes Herzeleid, so schnell es auch erzählt ist. Sein Schatz war ihm in jüngster Zeit untreu geworden und hatte einen reichen Brauer vom Oberlande Knall und Fall geheirathet. Das konnte der Val'tin nicht verschmerzen; denn er war schon vierthalb Jahre mit der Dirne gegangen, und in solch' geraumer Zeit wächst Einem leicht was an's Herz; ist aber nicht ohne blutige Wunde davon zu trennen.

Wie dem sei — dem Val'tin setzten die Fremden gerade am meisten zu, und dieser gab auch aus purem Verdruß über die Maßen Bescheid, so daß es ihm allgemach völlig warm wurde im Kopfe.

Mochten die preußischen Windbeutel ihr Gewerke durch irgend einen unvorsichtigen Wink verrathen haben, oder was sonst — plötzlich standen die Greimlinger Burschen sammt und sonders wie abgeredeter Maßen von ihren Plätzen auf, zahlten die Zeche zu gleichen Theilen, und trollten sich pfeifend und johlend aus der Stube. Es klang auch schier, als sängen sie draußen auf ihrem nächtlichen Heimwege Spott- und

Digitized by Google

Trutzlieder, die den Dreien galten, welche weiter nichts als das Nachsehen hatten. — Nur Einer blieb zurück, das war der Hessenauer Valentin, der, wie es schien, mit den Kunden Brüderschaft getrunken hatte und sich's wohl sein ließ in ihrer Gesellschaft.

Es ging schon stark auf zehn Uhr Nachts. Außer den Vieren war Niemand mehr in der Wirthsstube, als der Schnackeltoni, der in einer Ecke neben der Kellnerin kauerte und mit dieser ein feines Duett schnarchte. Als sich nun die Werber für unbelauscht hielten, gingen sie mit der Sprache verständlicher heraus. Sie redeten von Dem und Jenem, von der blanken Armatur, vom Federbusch am Hute, und wie das Soldatenhabit einem flotten Burschen doch alleweile besser zu Gesicht stünde, als der grobe Bauernkittel. Es sei halt gar 'was Schönes um das Avanciren, und Mancher habe es schon zum General gebracht, der das Jahr zuvor noch hinter'm Pflug hergestolpert. Und erst die Dirnen . . . .! —

„Laßt mich mit dem Weibervolke ungeschoren!" schrie da der Val'tin drein, und stieß den Krug auf den Tisch, daß der Gischt davon stäubte. Die Anderen lachten und meinten, so etwas könne einem schmucken

Digitized by Google

Burſchen nit Ernſt ſein. Aber Val'tin betheuerte es nach Kräften und tiſchte — deß zum Beweiſe — ſeine traurige Geſchichte auf. Das machte ihm den Kopf noch heißer, und die Dreie thaten ihr Möglichſtes, dem armen Jungen mit dem Bierkruge Troſt zuzuſprechen. Dieſer ließ es ſich auch gefallen, ja — noch mehr als das! Denn als ſie nun anfingen, leiſe und heimlich mit ihm zu unterhandeln, da lallte endlich der trunkene Burſche heraus, es ſei ihm gerade ein Ding! Ihm verdrieße ohnedieß das Leben, und es liege ihm nichts daran, wenn ihn auch alſogleich Einer auf's Korn nähme!

So weit war Alles gut, und nun galt es Eile. Während ihm der Eine das Handgeld in die Fauſt ſchob, waren die beiden Andern ſchon aus dem Zimmer getreten. Alsbald klangen draußen Huftritte und ein leichtes Wägelchen fuhr vor. Der Val'tin war vollends betrunken und ſeine neuen Kameraden hatten Mühe, ihn weiter zu ſchleppen, insbeſondere draußen im Freien, wo ſie es erſt verſpürten, daß ihnen das baier'ſche Bier auch allgemach tüchtig zu Kopf geſtiegen ſei. Der Nüchternſte — derſelbe, der dem Val'tin das Handgeld zugeſteckt hatte — blieb vor der Stubenthüre

Digitized by Google

postirt, wahrscheinlich um jede Dazwischenkunft eines ungebetenen Dritten zu verhindern. Mittlerweile hoben die Andern den Burschen auf den Rücksitz des Wägelchens.

Während des ganzen Vorfalls schlief die Kellnerin in der Ecke am Ofen fort, als hätte ihr Einer einen Schlaftrunk beigegeben. Auch vom Schnackeltoni hätte man's glauben sollen, — war aber bei Weitem nicht so. Der hatte Alles mit angehört, und es ging ihm wohl zu Herzen. Er sinnirte nur allewege, wie er es machen solle, um den Burschen aus dem drohenden Unglück zu reißen.

Als er nun das Feld leer sah, erhob er sich leise von seinem Sitz im Winkel, und schlich so sachte als möglich in den Verschlag, den sonst der weiland Pfarrherr des Dorfes für sich und etwan einige Honoratioren — den Schullehrer und Bader — zum ausschließenden Bedarf ausbedungen hatte. Denn das war ein gar besonderer Heiliger, dem es drum zu thun war, daß die Kinder seines Kirchsprengels nicht sähen, wie Hochwürden nicht minder als sie selber mit leiblichen Bedürfnissen behaftet war. — Vom Herrenverschlag gingen die Fenster in den Hof, und der Toni konnte

Digitized by Google

gerade noch das Wägelchen unterscheiden und den Val'tin, der — mit einem Soldatenmantel überdeckt — hinten d'rauf lag. Es war ein Gewitter heraufgezogen und die schweren Wolken verscheuchten allgemach die letzten Mondstrahlen. Allgemach fing es an, in einzelnen schweren Tropfen herab zu regnen. Der Toni hörte noch, wie der Eine draußen herüber rief: „Mordsapperment, der Bierschlauch schläft wie eine Ratte! Sputet Euch, daß wir das Nest in den Rücken kriegen, ehe das leidige Wetter den Kameraden aufweckt!"

Gleich darauf kam es ihm vor, als bewegten sich die Gestalten gegen das Wirthshaus. Im Vorplatz klangen Schritte — es tappte an der Thürklinke — nun gilt es, denkt sich der Toni, und reißt schnell das Fenster auf, während die Thüre sich öffnet — zwei Sätze, und er steht am Wagen. Zum Glücke war Keiner von den Dreien heraußen geblieben. Er hört noch, wie sie drinnen ungestüm die Kellnerin weckten und nach der Zeche frugen. Schnell besonnen — schwingt sich der Spielmann auf den Bock, greift nach Zügel und Peitsche und haut in die Pferde ein wie besessen, daß diese zum Hof hinaus, um die Ecke herum

Digitized by Google

und auf der Landstraße fortstoben wie der Sturmwind selber, der hinter ihnen herjagte. Er war schon zum Dorfe hinaus, als er die Flüche der Werber stoßweise zwischen dem Heulen des Windes vernahm, der das Unwetter über Erwarten schnell herbeiführte.

Ein paar auf Geradewohl nachgesendete Pistolenschüsse verfehlten natürlich ihr Ziel, und als nun der Regen in Strömen herabfiel und Donner und Blitz sich Schlag auf Schlag folgten, da dankte der Toni unserm Herrgott für dieses ungestüme Wetter mehr denn je für den fröhlichsten Sonnenschein; denn also ward jedes Einholen vereitelt. Als er nun gegen den schönen Schlag hinkam, da lenkte er waldeinwärts, und ließ die armen Gäule etwas verschnaufen. Die Gefahr war so viel als überstanden. —

Der holperige Weg und der Platzregen halfen zusammen, den Hessenauer Valentin wieder munter zu machen. Er wußte nicht, wie ihm geschah. Das Erlebte lag wie ein Traum hinter ihm, und Toni hatte seine Noth, dem Fragenden vorläufig Schweigen aufzuerlegen, da die Furcht vor den Verfolgern noch immer nicht beseitigt war. Zu des Spielmanns Beruhigung äußerten sich beim Val'tin die Wirkungen des

Digitized by Google

genossenen Bieres nunmehr in anderer Weise. Es ward ihm elend zu Muthe, also daß er sich in den Wagenkasten zurücklegen mußte und leise fortstöhnte, bis endlich auf weitem Umwege aber ohne sonstigen Unfall Greimlingen und der Hof des Hessenauer erreicht war.

Val'tin war aus einer großen Gefahr gerettet, hat's auch dem Schnackeltoni vergolten, wo er konnte, besonders als er das Jahr darauf Haus und Hof übernommen und des Grillenbergers jüngste Tochter als Braut heimgeführt hatte, eine saubere, brave Dirne, die ihm zweentausend Gulden baar als Heirathsgut zubrachte und ihm den früheren Schatz bald vergessen ließ.

Was aber die drei Werber betrifft, so fanden sie des andern Morgens ihre Gäule mit dem Wägelein und dem Soldatenmantel d'rauf an einem Zaunpfahl draußen vor dem Dorfe angebunden, und hatten alle Zeit, sich aus dem Staube zu machen. Denn die Geschichte war bereits im Dorfe ruchbar geworden, und die Bauern machten just nicht die launigsten Gesichter. Wenn's länger gedauert hätte, würden sie ihnen heilig ein Andenken mit auf den Weg gegeben haben."

Digitized by Google

„Ja, ja" — sagte der Geisgruben Martel, als er diese Geschichte erzählt hatte, um dem Schnackeltoni die Ehre zu retten. Er pflegte sonst immer an's Ende noch ein Stücklein Moral anzubinden, und so that er's auch dieß Mal. — „Wollte Gott," meinte er, „es wäre allerwegen ein Schnackeltoni bei der Hand, um einen ehrlichen Kerl zurück zu reißen, wenn er für elendes Geld seine Freiheit verkaufen will!"

VI.

Der versinkende Thurm.

An der Westseite des Dorfes, wo die niedere Hügelkette — die Leiten — gegen die Ebene ausläuft, steht ein zerfallenes Gebäude, ein niedriger zweistöckiger Thurm, kaum sechs Klafter im Gevierte enthaltend, ohne irgend einen Anbau oder Spuren hievon. Ein versumpfter Weiher umgibt ihn von drei Seiten schier bis an's Gemäuer, und läßt kaum so viel Raum, um den Bau umgehen zu können. Der Sumpfgraben ist überwachsen mit hohem, dichtem Röhricht; eine Gruppe

Digitized by Google

alter, mächtiger Weidenbäume steht längs seines Randes. — Nicht selten, daß die Dorfjungen hieher ihre Wanderungen machten und sich daran ergötzten, mit Steinwürfen die Spatzen aufzustöbern, die sich in den Mauerritzen und Löchern zu Hunderten aufhielten. Noch hatte es aber Keiner gewagt, in das Innere des Thurmes zu dringen; denn die Leute redeten gar Sonderbarliches davon. —

Wohl vor mehr als zweihundert Jahren, noch vor dem Schwedenkriege, soll hier das Herrenhaus gestanden sein. Es ging die Sage, daß es — wie es war — versunken sei in dem nachgebenden Moorgrunde, also daß nur noch der Thurm darüber heraus rage. Dieser hatte in der That nirgends eine Thüre oder sonst einen Eingang, und wer es erfahren wollte, wie es drinnen ausschaue, mußte sich hineinwagen durch die schmalen Bogenfenster, die etwa drei Klafter von dem Erdboden abstanden. Mit dem Versinken sei es aber, wie die Leute sich erzählten, noch heutiges Tages nicht zu Ende, und wer das Alter erlange, könne es erleben, daß nur noch die rostige Wetterfahne des hohen Giebels aus dem Moore herausluge. Es dünkte uns auch schier, so oft wir hinauskamen, als

Digitized by Google

ob der Thurm wieder um ein paar Zoll tiefer im Boden ſtäke. Doch wollte es nie ſo weit kommen, daß wir durch die Fenſter hineinſchauen konnten in ſeinen geheimnißvollen Raum.

Dieſes Räthſel war es aber insbeſondere, was mich reizte und lockte, um ſo mehr, als bishin alle hierauf bezüglichen Fragen in gleich räthſelvoller Weiſe beantwortet wurden. Ich weiß noch heutiges Tages nicht, ob dieß geſchah, um ſich über den Reſpekt luſtig zu machen, den wir vor dem räthſelhaften Baue hatten; oder — weil ſich die abergläubiſchen Alten eben ſo wenig hineingewagt hatten, als die furchtſamen Jungen.

Einige Jahre ſpäter, da ich waghalſiger geworden war — und auch aufgeklärter, wie ich meinte — brachte ich die Oſterfeiertage daheim zu. Ich beſuchte gewohnter Maßen jeden Lieblingsplatz meiner Kinderjahre, und dazu gehörte denn vor Allem der geheimnißvolle Thurm. Es war an einem ſchönen, gottfreudigen Frühlingsmorgen; die Sonne ſtund allbereits hoch, und — ſo viel hatte ich doch einmal los, daß dieſes juſt die Stunde nicht ſei, wo die Geiſter Einem in den Weg kämen. Lange betrachtete ich

Digitized by Google

meinen alten Freund. Mir gefielen seine schönen spitzbogigen Kreuzstöcke mit den schlanken, feingemeißelten Säulchen in der Mitte; die hohe Dachfirste, auf deren Haken das Moos üppig wuchs und bereits gelbes Mauerkraut blühte; die vier Dachlucken an den vier Breiten, mit spitzigen Giebeln überbaut, daß sie beinahe aussahen, wie vier Erker, hoch genug, um von ihnen einer weiten lustigen Aussicht genießen zu können. —

Da fiel mein Blick auf den nächst stehenden Weidenbaum. Ein starker Ast bog sich bis auf etliche Schuhe an das Mauerwerk und das Fenstergesimse des zweiten Stockwerkes. Bald hatte ich jede Scheu überwunden, und den Baum an der gehörigen Stelle erklettert. Der Ast gab nach und neigte sich näher zur Wand hin. Von meinem Standpunkte aus konnte ich leicht die Stelle überschauen, die ich so gerne betreten hätte. Die vier Wände umschlossen einen einzigen Raum, allem Anscheine nach noch mit Dielen belegt, und vom unteren Stockwerke abgetrennt. Der Sonnenschein lag heimlich drinnen, und die Spatzen pfiffen so verlockend aus ihren Schlupfwinkeln in der Mauer hervor, daß ich schnell entschlossen nach dem

Digitized by Google

Gesimse griff, und nach einem kühnen Sprunge mich alsbald im Innern des Thurmes befand. Als ich mich auf die Bodendiele niedergelassen, löste sich unter mir der Anwurf ab, und rollte mit ziemlichem Getöse in die Tiefe. Da wollte mir doch fast das Herz klopfen und mir kam das verrätherische Fundament des Thurmes zu Sinne, das zur Zeit noch nachgäbe und je tiefer und tiefer versänke. Aber ich hatte mir alsbald die Ursache erklärt, und die Tragkraft des Bodens versucht. Es galt keine Gefahr, und ich konnte mir ruhig das Gemach beschauen, dessen räthselhafte Wände mich nun umgaben. Am Fußboden befand sich ein Loch; da mußte wohl ehedem eine Treppe heraufgeführt haben aus dem unteren Raume, welcher allem Anscheine nach von derselben Beschaffenheit war. Eine ähnliche Oeffnung befand sich in der Decke und ließ einen Blick auf das Dachgebälke werfen. — Ich hatte mich sattsam umgesehen; entdeckte aber zu meinem großen Verdrusse weiter nichts Sonderliches, als einen Streifen alten Lederwerkes, der eben so gut den prosaischen Balg eines weiland Bauernstiefels, als das romantische Futter einer Sturmhaube vorstellen konnte. Um zwischen beiden Hypothesen die richtige zu treffen,

Digitized by Google

gebrach es mir leider an hinreichenden archäologiſchen Kenntniſſen; doch hätte ich ſchier die erſtere für die wahrſcheinlichere halten mögen. —

Der ſchlechte Erfolg meines Wagſtückes ärgerte mich. Ich hatte mir eine höchſt platte Aufklärung verſchafft über die Myſterien, welche meiner Erwartung gemäß in dieſen Räumen ſtecken ſollten, und ſo verdroß es mich zum Voraus, daß nachgerade der Thurm ſeinen geheimen anziehenden Reiz für mich verloren haben würde. Schier klang mir jetzt das Gepfeife der Spatzen wie ein förmliches Hohngelächter. Das mußte wieder ausgeglichen und dem mattgewordenen Bilde eine neue Laſur aufgeſetzt werden. Alſo begab ich mich, nachdem ich dem Neſte mit mancherlei Mühſal wieder entſtiegen war, geraden Weges zur ſchwarzen Liſe, um etwa von ihr mehr Aufklärung über die Geſchichte des verſinkenden Thurmes zu erholen, als man mir anderwärts hatte bieten können.

Was ich von ihr erfahren habe — ob wahr oder unwahr — ſei hier wieder nacherzählt:

Es war zur Zeit der Schwedenkriege, da ſtund noch an dieſer Stelle das ſtattliche Herrenhaus, gerade

Digitized by Google

kein Schloß, aber doch ein hoher, schöner, geräumiger Bau mit dem Thurme am südlichen Ende gegen die Moorebene zu. Zuletzt wohnte ein langer, hagerer Herr drinnen, ein Junker aus der Stadt, von dem es hieß, er habe den Edelsitz als Erbschaft überkommen. Er soll ehevor verheirathet gewesen sein, oder etwas dergleichen. Wenigstens sah man ihn hie und da einen Spaziergang machen an den einsamsten Stellen längs der Leiten mit einem zarten, schmächtigen Mägdlein, das dem Anscheine nach etwa fünfzehn Jahre haben mochte und sich wie seine Tochter gebarte. Uebrigens war die Kleine immer gekleidet und verschleiert wie ein Nönnelein, Niemand wußte warum. Auch der dürre, spindelbeinige Alte trug sich nie anders als über und über schwarz; schwarzes Barett mit schwarzer Straußfeder, schwarzen Koller und schwarzes, spanisches Mäntelein. Nur die hohe, steife Halskrause stach glänzendweiß gegen das braune Gesicht und den dunkeln Knebelbart ab. — Außer diesen Beiden gewahrte man noch hie und da einen eben so dürren und verschrumpften Schließer, und diesen blos in der Dämmerung, wann er schleppenden Ganges um das Haus schlich, die Läden alle schloß

Digitized by Google

und die Thüren unterſuchte, ob ſie auch noch feſt hielten in den Angeln, und wohl verriegelt ſeien.

Um das Gebäude war ein Graben gezogen, darüber ein ſchmaler Steg führte, welcher wie eine Fallbrücke allabendlich um Ave Maria abgehoben wurde. Von dieſem Augenblicke an war das Haus völlig unzugänglich.

Die Scheu, welche die ſtillen, melancholiſchen Inſaſſen dieſes Gebäudes allenthalben einflößten, trug ſich allgemach auch auf ihre Wohnſtätte über, und die Dörfler machten, inſonders zur Nachtzeit — lieber einen weiten Umweg, als daß ſie am Herrenhauſe vorbeigingen. Denn man erzählte ſich gar mancherlei von dem alten, ſchwarzen Junker, und die Einen wußten gewiß, daß er eine ſchwere Sünde abbüße, ſintemal ſein Eheweib vor Jahren keines ganz natürlichen Todes verblichen ſei. Die Anderen aber behaupteten, er ſei ein heimlicher Lutheriſcher. Das letztere Gerücht fand auch darin eine Bekräftigung, daß keiner der Schloßbewohner weder Sonn- noch Feiertags je einmal in der Kirche oder bei der Meſſe getroffen wurde. Auch beſtätigte dieß da und dort Einer, der juſt zu München war, als der ſchwediſche

Digitized by Google

Gustav Adolph daselbst eingezogen. Man wollte den Herrn im Gefolge des kriegerischen Königs bemerkt haben; denn wer ihn einmal gesehen, erkannte ihn auch alsbald wieder, so auffallend waren Gestalt und Gesichtszüge des storchbeinigen Gesellen. Dazumal ging er freilich anders einher; am Barett funkelte die Spange von Perlen, der Mantel glitzerte von Tressen; der geschlitzte Koller war von purpurfarbigem Sammt und das Wehrgehänge mit edlen Steinen verziert. Erst seit der Lützener Schlacht habe sich der Junker nur schwarz gekleidet. — So verlautete es; im Grunde genommen aber blieb das Herrenhaus mit seinen Inwohnern Allen ein Geheimniß.

Um Johanni soll es gewesen sein in einer stürmischen Nacht, wo der Wind so recht über die Ebene hinfegte, daß die am Moore zerstreut stehenden, einsamen Föhren seufzten und stöhnten. Da klopfte es unvermuthet an der Hausthüre des Pfarrers im Dorfe, und als die Hauserin öffnete, stund der Schließer vom Herrenhause draußen, und verlangte mit dem Geistlichen zu reden. Der Dirne kam der alte, schlotternde Bursche, über dessen schwarze dürre Gestalt die Blendlaterne ein unheimliches Licht warf,

Digitized by Google

ſchier ſchreckhaft vor, und ſein Begehren konnte ſie nun vollends nicht enträthſeln. Denn daß vom Schloſſe drüben Jemand nach dem Pfarrer verlangt hätte, war bis zur Stunde unerhört. Als aber der Mann mürriſch ſein Begehren wiederholte, entſchloß ſie ſich in Gottes Namen, den Pfarrherrn zu wecken, und geleitete ihn hernach in deſſen Stube. Nach kurzer Zeit verließen Beide den Pfarrhof. —

Es mochte ungefähr eine Stunde vergangen ſein, als der Geiſtliche zurückkehrte. Die Hauſerin meinte, er habe blaß und verſtört ausgeſehen, als ſei ihm Leides zugeſtoßen. Aber er begab ſich augenblicks in ſein Zimmer, ohne ein Wörtlein zu verlieren, und ſo ſchwieg er auch über das, was ihm begegnet, noch lange nachher. Im Herrenhauſe drüben blieben aber ſeit der Zeit die Balken, welche den Steg über das Moor bildeten, weggehoben, Thüren und Fenſter verſchloſſen, und ließ ſich keine lebende Seele mehr erblicken, als ſei in einer Nacht Alles ausgeſtorben.

So ſtund es etwa Jahr und Tag an, da fuhr eines Nachmittags eine ſchwere, dickbauchige Karoſſe den holperigen Dorfweg entlang und hielt vor des Pfarrherrn Haus. Das war eine niegeſehene Er-

Digitized by Google

ſcheinung, welche Jung und Alt im Dorfe in Bewegung ſetzte. Eine ſchmächtige Dirne im Habit der Urſulinerinnen ſtieg aus dem geöffneten Schlage und ihr folgte der Amtmann des Gerichtes. Nach kurzer Unterredung mit den unerwarteten Gäſten ließ der Pfarrer den Meßner und Dorfſchulzen rufen, und beſtätigte in ihrer und der Fremden Gegenwart, daß er dabei geweſen, wie am Tage St. Johannis anno 16.. im Herrenhauſe drüben Nachts zwiſchen ein und zwei Uhr der Junker verſchieden ſei, und daß er die Leiche eingeſegnet habe, obwohl der Sterbende ſelbſt ihn von ſich gewieſen und geiſtlichen Zuſpruch nicht habe annehmen wollen. Das wurde in's Sterbebuch eingetragen und von den Zeugen unterſchrieben. Der Amtmann aber ließ ſich hievon eine Abſchrift geben. D'rauf fuhren die Gäſte ab gegen das Herrenhaus zu.

Unterdeſſen hatte es zu wettern angefangen; es donnerte und blitzte, daß es ſchien, als ob die Haide in Flammen ſtünde, und der Regen goß in Strömen herab. Der Amtmann hatte ſich trotz alledem Werkleute mitgenommen aus dem Dorfe. Ueber kurz waren die Pfähle, die in den Sumpf um das Herrenhaus eingerammt waren, mit Balken belegt, und der

Digitized by Google

Steg hergestellt. Die Schlüssel knarrten in den rostigen Schlössern. Als der Amtmann das hohe Flügelthor öffnete und mit seiner Begleiterin den Vorplatz betrat, that es einen so gewaltigen Wetterschlag, daß sich die Werkleute bekreuzten und erschrocken heimkehrten, die Beiden ihrem Schicksale überlassend. Der Blitz war in eine der hohen Weiden gefahren, die auch alsbald lichterloh zu brennen anfing. Nach etwa einem Stündchen sah man die Kutsche wieder langsam den Dorfweg entlang fahren gen die Landstraße zu. Niemand vermochte die Bedeutung dieses Besuches zu enträthseln. —

In diesem Jahr aber und das Jahr darauf hat es Tag für Tag so gewaltig geregnet, daß schier den ganzen Sommer und Herbst über das weite Moor unter Wasser stund. Zur selbigen Zeit soll nun das Schloß versunken sein. Einige wollen zwar behaupten, es sei im Verlaufe des Schwedenkrieges niederbrannt worden; das wäre aber allzu erklärlich gewesen, um glaublich zu sein. Zudem weiß man, daß derselbe Pfarrherr in späteren Jahren das Geständniß gemacht, wie er in jener Nacht zum sterbenden Junker sei gerufen worden. Der aber habe sich unter gräu-

Digitized by Google

lichen Verwünſchungen geweigert, die Wegzehrung von einem katholiſchen Pfaffen zu nehmen. Als ihm nun gar ſein Töchterlein jammernd und händeringend zuredete, er möchte doch zu ihrem Troſte und zu ſeinem eigenen Seelenheile nicht ohne geiſtlichen Segen von der Welt ſcheiden; da vermaß er ſich in ſchrecklichen Worten, daß er eher zur Hölle fahren, als mit dem Pfaffen weiter zu ſchaffen haben wolle. Das Mägdlein bekreuzte ſich bei ſolcher vermeſſener Rede des Sterbenden. Als dieß aber der Alte ſah, ſchrie er mit gebrochener, röchelnder Stimme, und ſtreckte dabei wie verwünſchend die dürren Arme gegen ſein jammerndes Kind aus: „So hängſt auch Du noch an dem alten Heidenthume, Baſtarddirne, und vergiltſt mir alſo die Lehren, womit ich Deine Seele retten wollte aus den Klauen des Antichriſts. Das iſt das Erbtheil Deiner verrätheriſchen, gottloſen Mutter! Mein Fluch hat ſie in den Tod gejagt — ſo treff' er auch Dich, wenn Du meinen Willen verachteſt! — Verkümmern ſollſt Du an Leib und Seele — Schande ſoll über Dich kommen — Schmach und Schande! — Deines Vaters Haus ſoll einſtürzen über Dir, wenn Du es als eine Abtrünnige zu be-

Digitized by Google

treten wagst, — nein — mehr — mehr! Wenn Du abfällst vom Glauben Deines Vaters — sollen diese Wände Dich ausstoßen — versinken eher — versinken in die bodenlose Tiefe — als Deine Fußstapfen dulden — so wahr mir Gott helfe — versinken — wenn Du — — —"

Die Stimme des Rufenden brach — die Worte verhallten im hohen Gemache — ein lauter Donnerschlag, — die klirrenden Scheiben eines hohen Bogenfensters schlugen auf den Estrich, und eine Fledermaus schwirrte in das Gelaß herein, und flatterte über dem Haupte des Sterbenden. Der Junker sank auf das Lager zurück und der Tod kam über ihn. Die Dirne lag am Boden, bebend, blaß und thränenlos. Als sie der Geistliche trösten und beruhigen wollte, wehrte sie ihn ängstlich mit den Armen ab. Da ergriff ihn der Schließer ohne Umstände beim Rockschoße, und wies ihn zur Thüre und zum Schlosse hinaus. Des anderen Tages war das Schloß abgesperrt und menschenleer. —

Der Besuch nach Jahr und Tag kann aber Niemand anders gewesen sein, als des Junkherrn Tochter, die nach des Vaters Tod gegen seinen Willen wieder

Digitized by Google

in den Schooß der alten Kirche zurückgekehrt war, um als Nonne ihre und ihres Vaters Sünden abzubüßen. Damit ging aber auch der Fluch des Sterbenden in Erfüllung. Das Haus versank bis auf den Thurm, nachdem sie es wieder betreten im Nonnengewande, und Riedgras wächst über der eingesunkenen Dachfirste! —

VII.

Grundherr und Grundhold.

Ich war ein Bursche nahe an fünfzehn Jahren, als mich mein ehrwürdiger Pflegevater auf den Ausspruch Rousseau's hinwies: „Man hat viel Philosophie nöthig, um das zu bemerken, was man täglich sieht!" Mit dem Verständnisse dieses Satzes fühlte ich den Boden unter meinen Füßen wachsen, auf welchem ich die ersten Schritte zur Weltweisheit machen wollte. Glückliches Alter, in welchem man noch die Fähigkeit zu Allem in sich verspürt! Ich merke nachgerade, daß ich meinen eigenen

Digitized by Google

Erwartungen von mir nicht entſpreche! Dennoch warf mir dieſer Anlauf zu einer künftigen Größe einen bleibenden Gewinn ab. Der Anlaß war gegeben, auch das Alltägliche eines prüfenden Blickes zu würdigen, über die einfachſten und natürlichſten Gefühle mir Rechenſchaft abzufordern und den ſimpelſten Gedanken, der mich überraſchte, zur Incarnation des Wortes zu bringen. Ich fing an ein Tagebuch zu ſchreiben. Dieß Alles will ich bloß bemerkt haben, weil ich Dich, mein freundlicher Leſer, gerne mit einer Stelle aus dieſen Blättern bekannt machen möchte, daran ſich Ein' und das Andere knüpfen läßt. Ich ſtöberte juſt in ihnen, wozu mich's hie und da drängt, wenn ich wieder einmal einen Hauch der Jugend verſpüren möchte, und finde folgende Zeilen:

„Zuweilen wird mir die Ausſicht auf die lang-
„weilige Moorebene verleidet. Dann geht mein Weg
„über die Anhöhe, welche das nördliche Flußgelände
„bildet. Jenſeit derſelben dehnt ſich das Artfeld aus,
„und ich wandere ſo gerne den Ackerpfad entlang.
„Der Wind ſäuſelt, die Halme nicken und beugen
„ſich vor mir und ich komme mir vor wie ein Kaiſer,

Digitized by Google

„der feſtlichen Einzug hält. Zu beiden Seiten des „Weges ſtehen meine vielliebenden und getreuen Unter„thanen, Kopf an Kopf — an die Millionen, neigen „ſich ehrfurchtsvollſt, und ich ziehe den Hut ab und „grüße wieder und ſpreche mit dieſem und jenem — „gnädig und herablaſſend — und bin tief gerührt „von ſo viel Lieb' und Treue des Volks!" —

Kinderträume! — Nun wandere ich wohl mit anderen Gedanken durch die blühenden Kornfelder; aber jene frühempfundene Regung, jenes Gefühl tiefſter Rührung über „ſo viel Lieb' und Treue des Volks" hat mich nie verlaſſen, ja — es iſt mächtiger und ſtärker geworden mit jeder neuen Erfahrung! — Es gibt eine Grenze der Romantik, über welche wir — ſelbſt bei dem nüchternſten Verſtande — nicht hinaus können!

Da kommt mir der unvergeßliche Tag zu Sinne, als mich von Regensburg abwärts derſelbe Donaudampfer trug, welcher im Sommer des verhängnißvollen achtundvierziger Jahres den deutſchen Reichsverweſer nach Wien zurückführte. Es war ein klarer, duftiger Sommerſonntag. Längs des blühenden Ufers ſtromauf und ab ſtunden in hellen Haufen die Leute,

Digitized by Google

die von weiteſter Ferne her — aus Stadt und Dorf, aus Markt und Gehöfte im Schmucke des beſten Feſtgewandes hergezogen waren — zu Fuß, zu Roß und Wagen, mit Fähnlein und Standarten, Alles fein geſchmückt mit Blumen und wehenden Bändern — bis auf Hut und Haube. Es wollte des Jubels kein Ende werden über Hoffnungen, die doch ſchon in der Knoſpe den Keim des Todes bargen!

Ich ſtand am Verdecke — das Waſſer trat mir in's Auge vor gewaltiger Empfindung — mich überkam ein unmittelbares Gefühl und ich hätte kurzweg das Haupt hinlegen und d'rauf ſterben können, daß dieſe Pietät eine unauslöſchliche, über alle Ereigniſſe hinwegreichende ſei. Es gemahnte mich an die Worte des verbannten Dichters:

„Die Herzen der Völker, ſie wollen verdient ſein,
„Wie alten Hausrat erbt man ſie nicht" —

und ich fing an, ihre Wahrheit zu bezweifeln und mich vor der heiligen Gewalt des Erbrechtes zu beugen.

Kümmere dich nicht, freundlicher Leſer, daß ich mich in ein ferne liegendes Gebiet verirre. Mit Gefühlen macht man keine Politik, ſagen die Leute, die

Digitized by Google

es verſtehen; und ich wollte dich ja nur mit meinen Gefühlen an jenem ſchönen Nachmittage vertraut machen. —

Die Fahrt ging weiter ſtromabwärts. Als das Schiff an einem kleinen Neſtlein zu Füßen des Bogenberges vorüberflog, war denn auch die ganze Gemeine am Ufer verſammelt. Sie wollte den neuen Heiland des deutſchen Reiches begrüßen. Nun ſchien aber den Leuten Pulver und Blei ausgegangen zu ſein, und — knallen mußte es denn doch, wenn's einmal feſtlich zugehen ſollte. Alſo nahmen ſie halt den Flurhirt in die Mitte; der ſchwang ſeine langgeſchwänzte Geißel mit unbändiger Kraft und knallte in den Sonntag Abend hinein, daß es eine Freude war und wie Flintenſchüſſe vom Donaugelände widerhallte. — „Jeder nach ſeinen Kräften," dachten wir uns, die wir am Verdecke ſaßen und Zeugen alles deſſen waren. Der Erzherzog ſah freilich wenig davon; denn er hatte ſich mit anderen hohen Herren in der Cajüte eingeſchloſſen und mancherlei auszumachen. —

Was ich eigentlich bemerken wollte: jene „Lieb' und Treue des Volkes" thut ſich wohl auch im engeren

Digitized by Google

Kreiſe kund. Sie iſt — oder war im Durchſchnitte allenthalben dieſelbe, auch den Guts- und Grundherren gegenüber, ſo lange dieſe nur nicht wie weiland der Graf von Helfenſtein die Bauern zum Frohnen an's Joch ſpannten, und die Saatfelder durch Jäger und Hunde zerſtampfen ließen. Ich habe dafür einen Beleg aus den Erfahrungen meiner Jugendzeit zur Hand.

Drei Viertheile der Bauern meines Heimatdörfleins waren gerichtiſch zur Gutsherrſchaft und dahin grund- oder lehenbar. Die Giebigkeiten, welche ſie zu entrichten hatten, waren nicht geringe, und manchem mochte es gegangen ſein wie dem leiblichen Vater des Zehentbuben, daß ihm nach Abzug von Gilt, Stift und Zins, von Faſtnachtshühnern und Zentlaib, von Rauchpfund und Läutgarbe und wie jene Litanei der grundherrlichen Laſten ſonſt noch heißt, juſt ſo viel übrig blieb, daß er den Hunger noch ertragen konnte. Aber nicht einmal, daß ich hätte klagen hören, inſonders ſo lange der alte Graf noch auf der Hofmark hauste. Das war ein adeliger Herr im ächten Sinne des Wortes, der in dem väterlichen Erbe der Guts-

Digitized by Google

herrlichkeit ein heiliges Patrimonium erkannte. Wenige seines Standes mögen die Bedeutung und die Aufgabe des Adels — jenes Vorrechtes, dessen Besitz ebenso gut ein Geschenk der Vorsehung, wie das Genie des Künstlers und die Prophetengabe des Dichters — so richtig erkannt haben. Die Handlungen des vernünftigen Mannes richten sich aber nach seiner Erkenntniß! —

Zu jener Zeit hatte der Adel noch einen doppelten Halt, im Grundbesitz und in der Gutsherrlichkeit. Seine Stellung ist in dieser Zeit schwieriger geworden, da zum großen Theile durch seine Schuld eine stützende Säule gebrochen ist mit der Aufhebung der edelmännischen Gerichtsbarkeit. Gerade in dieser lag der Schwerpunkt, welcher den Adel zum Bauernstande neigte, mit dem er unverkennlich ein und dieselbe gesellschaftliche Aufgabe zu lösen hat. Aber gerade hier wurden auch die größten Sünden begangen, und aus der Saat der Ungerechtigkeit ging die Frucht des Hasses auf. Der Haß aber ist da am tödtlichsten und unheilvollsten, wo die Interessen die gleichen sind, weil er wider die Natur läuft. Man darf wohl an einer Regeneration des deutschen Adels verzweifeln,

Digitized by Google

ſo lange er ſich nicht mit dem Bauernthume wieder verſöhnt. Umgekehrt mag's auch gelten! — —

Die Hofmark liegt ongefähr zwei Stündlein vom Dorfe ab. Von der Landſtraße weg führt eine ſchattige Lindenallee dem hohen, geräumigen Schloſſe zu, deſſen Giebelwand der Fronte zugekehrt, mit Zinnen und Erkern verſehen iſt. Thor und Kreuzſtöcke trugen neueres Gepräge, wie denn überhaupt das platte Land von der nördlichen Abdachung der Alpen bis gegen die Donau hinab nur in wenigen Trümmern eine Erinnerung an die Zeit vor den Schwedenkriegen bietet. Doch hatte zu meiner Zeit das Mauerwerk des Gebäudes immerhin ſchon die verwitterte, graugrüne Farbe eines verlebten Jahrhunderts, und die ſchwarzgetünchten Läden gaben ihm ein ernſtes, beinahe melancholiſches Ausſehen. Die Rückſeite hatte einen weitläufigen, unregelmäßigen Anbau, Stallungen und Scheuern einer wahren Muſterwirthſchaft umfaſſend. Daran lehnte ſich Garten und Park.

Ein nicht minder ernſtes, ja düſteres Geſicht wies das Innere des Schloſſes. Die hohen Prunkzimmer mit den Stuccaturplafonds und den ſchweren dunkeln Hauteliſſetapeten; die nachgedunkelten Bildniſſe der

Digitized by Google

Familienahnen in Ebenholzrahmen mit ſchmalen Rundſtäbchen, die noch ſpärliche Reſte einer ehemaligen Vergoldung trugen; die ſchwerfälligen Meubel im franzöſiſchen Geſchmacke des vorigen Jahrhunderts; dazu die mächtigen grün- und braunlaſirten Kachelöfen, mit welchen die weiland italieniſchen Kamine verbaut waren; — alles dies machte die Gemächer trüb und unwohnlich, um ſo mehr als die hohen, weitäſtigen Lindenbäume nur einzelnen Sonnenſtrahlen einen Blick hinein vergönnten. Es berührte Einen wie ein Gegenſatz, wenn man hier dem hellen, wohlwollenden Geſichte des Grafen begegnete. Freundlicher, aber völlig ſchmucklos waren die Wohnzimmer des Schloſſes, in welche jedoch der Zutritt nur wenig auserleſenen Freunden geſtattet war. Bei aller Einfachheit und Leutſeligkeit des Weſens hielt der Gutsherr doch ſein Theil darauf, mit einer ernſten und gemeſſenen Umgebung zu imponiren, namentlich ſeinen Gerichtsholden gegenüber. Mag man dieſes als eine ariſtokratiſche Schwäche bezeichnen, — in ihrer Wirkung war ſie nichts weniger als verfehlt. —

Die ſtille Wirthſchaft im Schloſſe führte des alten Herrn Nichte, eine hektiſche, bleiche Blondine,

Digitized by Google

die zu meiner Zeit ſchon über die erſte Jugend hinaus war. Das Geſinde war ihres gebietenden Winkes gewärtig und that Alles gern und freudig. Sie hatte eine merkwürdige Gewalt über die Leute, ohne eben viel zu befehlen. Die geringe Zahl der Bedienten trug übrigens denſelben Zuſchnitt und hatte dasſelbe gemeſſene, ſteife Gebaren wie die Herrſchaft ſelber. Sie beſtund aus lauter bejahrten, theilweiſe völlig abgeſtandenen Leuten, die ſichtlich nur das Gnadenbrod aßen, weil ſie im gräflichen Hauſe alt geworden. Auch bei ihnen galten die ſtrengſten Regeln der Courtoiſie; ſie glichen alle den franzöſiſch zugeſtutzten Pyramidenbäumchen im Schloßgarten. —

Trotz alledem, trotz dieſes allenthalben kund gegebenen ariſtokratiſchen Bewußtſeins war doch der Graf zu jeder Stunde des Tages für einen Jeglichen zugänglich. Keiner ſeiner Grund- und Gerichtsholden pochte vergeblich an ſeiner Thüre. Er gab Rath, ſchlichtete mehr Prozeſſe, als ſein rechtsgelehrter Gerichtshalter anzuſpinnen wußte, und verkehrte gleich freundlich mit Bauer und Leerhäusler. Wahrlich es hatte den Anſchein, als ſei ihm eine Erbſchaft überkommen ähnlich jener, welche Hermann von Hatzfeld

Digitized by Google

in seinem Testamente den Sprossen dieses edlen Geschlechtes vermachte. Darin findest Du unter Anderem die Stelle: „Wir ermahnen unsere Söhne auch, daß „sie nicht allzeit das Justizwesen Andern überlassen, „sondern selbst zusehen, und nach Befinden schleunige „Rechtshilf anbefehlen; auch daß ihren Befehlen von „den Bedienten wohl nachgelebt werde, auf daß sie „sich in dem Gewissen frei bewahren wollen." So testirte ein Edelmann Anno 1662. Doch — zurück zu unserm Gutsherrn. Ich erinnere mich, den hohen, stattlichen Herrn nie anders als in wohlwollender Laune gesehen zu haben; und das geschah nicht selten und in den verschiedenartigsten Angelegenheiten. Darum ward er auch allenthalben mit nicht geringer Ehrfurcht betrachtet. Die unvergleichliche Schilderung des trefflichen Squire von Bracebridge-Hall, wie sie uns Washington Irving vor Augen führt, gemahnt mich in vielen Zügen heut zu Tage noch an den Grafen. —

Zu gewissen Zeiten, insbesondere zu Ostern oder während der Ernte pflegte er in Begleitung seines Rentmeisters die Runde auf seinen Patrimonialbesitzungen zu machen. Namentlich ward unser Dörf-

Digitized by Google

lein nie umgangen, und der Tag, an welchem er erſchien, galt für einen Feſttag — ſelbſt bei den Nichtgerichtiſchen. Der greiſe, ehrwürdige Herr ward überall mit großem Jubel begrüßt, und ſeine Rundreiſe gewann inſonders dadurch eine volksthümliche Seite, daß er wie ein Centgraf zu Gericht ſich ſetzte, aber nicht um zu entſcheiden, ſondern nur um zu vermitteln. Alle die da erſchienen waren ſchon im Voraus des Willens, ſich ſofort ſeinem verſöhnenden Spruche zu fügen. — Ein weiterer Beſuch im Dorfe war nicht zu erwarten, außer wenn es eine ganz eigene Veranlaſſung gab, wie etwa die folgende:

Da war der Büttnermeiſter im Dorfe, der Paulus Katzenberger, gewöhnlich nur der Schäfflerpauli genannt, obwohl er es lieber hörte, wenn man ihn „Nachbar Paulus" hieß. Denn er hatte es ſelber bis zum Tertianer gebracht, ehe ihn die Noth in's Gewerke trieb, und von daher ſchrieb ſich auch ſeine Vorliebe für Alles, was lateiniſch klang. D'rum ließ er auch ſeinen älteſten Buben Fortunatus taufen, und gab nicht eher nach, als bis dieſer Gymnaſium und Lyceum, collegia logica und theologica im Rücken und die Tonſur auf dem Kopfe hatte.

Digitized by Google

Der hochwürdige Herr Fortunatus Katzenberger der jüngere war nicht umsonst also getauft. Jedenfalls verdankte er es der Frau Fortuna mehr als seinem Talente, daß er Scylla und Charybdis von Examen und Promotion glücklich umschifft hatte, und nun daran war, das Fest seiner Primiz zu begehen. Die Vorbereitungen zu dieser Feierlichkeit waren nicht geringe; denn das Heil war der Gemeinde schon längst nicht mehr widerfahren, daß es Einer ihrer Söhne bis zu den sieben Weihen gebracht hätte! D'rum meinte auch der Schäffler Pauli, es verstehe sich am Rande, daß hiezu der gnädigste Gutsherr geladen werden müsse. Und siehe da — der Graf erschien nicht nur zu Amt und Predigt; sondern er machte sogar an der Seite meines Pflegers, auf welchen er gerechter Maßen ein gutes Stück hielt, das Mahl mit, — eine Ehre, die der Vater des Jubelpriesters nicht hoch genug anzuschlagen wußte. Als er nun aber gar auf das Wohl des jungen Geistlichen das Glas hob, da traten dem alten Pauli die helllichten Thränen vor lauter Rührung unter die Wimpern, und die ganze Freundschaft und Verwandtschaft flennte mit! Uns Schuljungens war es

Digitized by Google

geſtattet, am Muſikantenverſchlag dem ganzen Feſteſſen zuzuſehen; und ſo hatte ich denn alle Muße, dieſe gemeinſame Rührung gleichfalls mit durchzumachen. Der Gemeindevorſteher aber — ich erinnere mich des ſchlichten, biderben, grundgeſcheidten Bauern mit aller Lebhaftigkeit — ergriff hinwider ſein Schoppenglas, brachte den Trunk dem edlen Grafen, und bekräftigte es mit aufgehobener Rechten, der Herr könne ſich deß verſehen, daß die ganze Gemein' für ihn durch's Feuer ginge, wenn's Noth thäte! Meines kindlichen Bedünkens ſprach der Mann ſo trefflich und rührend, daß es mir zu Muthe ward wie ſelbiges Mal auf dem Verdecke des Dampfſchiffes. Da ich hinſah auf das Antlitz meines väterlichen Freundes, des Pfarrherrn, kam mir's vor, als glänzte auch in ſeinem Auge ein Tropfen, und — ſo hielt ich meine Thränen für gerechtfertigt und ließ ſie in Gottes Namen frei laufen, ohne mich weiter zu ſchämen oder vom Spotte meiner Kameraden beirren zu laſſen. —

Als die Tafel aufgehoben war, rief der Gutsherr den Schäffler Pauli zu ſich, und ſprach zu ihm: „Hör' er, Meiſter Paulus, ich will ihm gerne ein

Digitized by Google

kleines Erinnerungszeichen geben, damit er, wenn ihm ſpäter wieder der heutige Tag zu Sinne kommt, auch meiner nicht mit Unluſt gedenke. Thu' er mir den Gefallen und bitt' er ſich 'was aus!"

Der kleine, glatzköpfige, klapperdürre Schäffler rutſchte vor bitterer Verlegenheit in ſeinem weiten, langſchöſſigen Sonntagsrocke hin und her, als wollte er ſich von dieſer unbequemen Puppe vollends losmachen, zerquetſchte ſchier die Pelzkappe zwiſchen den Händen und ſchnappte nach Luft, um ſeinem kühnen Gedanken Laut zu geben. Endlich preßte er mit zager, zitternder Stimme die Worte heraus: „Euer Gnaden — ich bin — ich habe — — ach du mein Himmel — Ihr habt mir alleweil ſchon ſo abſonderliche Ehre erwieſen; aber — wenn Ihr gerade meint, es reiche noch nicht aus, — und — — Euer Gnaden wollten mir heute Eure Zeche zahlen laſſen, — ſo wollt' ich ſchon meiner Lebtag des Tages gedenken, wo Ihr auf meine Koſten Eins gegeſſen und getrunken!" —

Nun war's auch an dem Grafen, daß ihm die Wimpern naß wurden! — Er ſchlug ein, ließ ſich die Zeche zahlen und der Pauli war der glücklichſte

Digitized by Google

unter allen Schäfflern des Erdballs, hat auch jenes Tages nie vergessen, sondern sich dessen öfter gerühmt, als selbst den Nachbarn lieb war. Denn der Mann hatte eine unerschöpfliche Redseligkeit.

Als das Jahr darauf der Schauer schlug und ihm der Grundherr Gilt und Zehent erließ — ein Namhaftes an Geld und Getraide — galt ihm das geringe gegen die Ehre des vergangenen Jahres.

Die Geschichte ist wahr, — und nun sag' mir Einer wie er es anfangen wolle, um so viel Lieb' und Treue des Volkes mit einer Radomontade in den Wind zu schlagen!

VIII.

Der Gemeindehirt.

Ich erinnere mich nie eine lächerlichere Figur gesehen zu haben, als jene des Gemeindehirten im Dorfe. Sein Schädel glich einer umgestürzten Kegelpyramide wie ein Ei dem anderen, und die breiten Ohren stunden wie zwei Windmühlflügel davon ab. Der

Digitized by Google

Auslauf seiner scharfkantigen Nase neigte sich über die schmalen Lippen gegen das spitze Kinn zu gleich einem Enterhaken; der lange Hals saß auf einem dürren, schmächtigen Rumpfe und dieser hatte wieder zwei so fadendünne Beine zur Stütze, daß es schier unbegreiflich aussah, wie aus diesen das Paar respektabler Vorderfüße habe herauswachsen können, an denen sich die Zeugungskraft der Natur völlig erschöpft hatte. Der Mann scheint ein Nachkömmling jenes indischen Gottes gewesen zu sein, welcher mit seiner Sohle die Welt bedeckte. Zudem hinkte er auf einem Beine um's Merken. Damit hatte es aber seine eigene Bewandtniß, wie er mir nachgerade selber erzählte.

Jedwedes Menschenkind hat seine schwachen Stunden, also auch George, der Gemeindehirt; denn so ließ er sich nennen zum Unterschiede von den übrigen Girgl'n im Lande und weil er den französischen Feldzug mitgemacht. Eigentlich aber hieß er Georg Fichtlscherer und war eines Milchmanns Sohn aus dem G'füll, unter welchem Namen man die benachbarten Dorfschaften zunächst München gen Schwabing zu umfaßt. In solch einer schwachen Stunde

Digitized by Google

verſah ſich nun der George, da er noch im Oberlande als Bauernknecht diente, an der Tochter eines reichen Halbhöflers im Dorfe. Die brennrothen Wangen des Mädels ſtachen ihm in die Augen; er träumte von ihr unter Tages beim Dreſchen, Abends beim Dengeln und Nachts mitten unter den duftigen Blumen ſeines Heulagers. Aber — du mein lieber Himmel! — wie durfte es der arme Teufel wagen, zu Einer der vermöglichſten Dirnen des Dorfes hinaufzublicken? Und doch — wie es eben die Laune des Zufalls fügte — ſchien ſie ſeine heimliche Liebe zu ahnen und durch mancherlei kleine Aufmerkſamkeiten ihn ſelbſt darin zu beſtärken. Das ermuthigte den Burſchen, der damals vielleicht auch, wenn's überhaupt möglich, etwas wohlgeſtalter war, und mit ſeinem Schädel noch nicht zur Verſinnlichung der Lehre über die Kegelſchnitte getaugt hätte.

Item — er wollte dem Herzen ſeiner Stillgeliebten auf den Grund ſehen und wagte das Aeußerſte: er ging zum Fenſterln! Das iſt eine harmloſe Sitte, deren Bedeutung Du mißkennſt, wenn Du Dir etwas Schlimmes darunter denkſt. Pfarrer und Kaplan predigen zwar dagegen; aber — wie's nun eben geht,

Digitized by Google

manche Dirne, zu welcher der Burſche ſchon Dutzendmal an's Fenſter gekommen war in aller Sitte, und die bei dem freundlichen Gruß und Gegengruß, bei dem kurzen Geplauſch und Gekoſe auch nicht im Mindeſten an Arges dachte; geht nach ſolcher Sittenlehre heim, und was ihr vordem unſchuldig dünkte, weil es ſo war, hat nun den züchtigen Anhauch verloren. Sie will die Sünde meiden, die nicht d'rin lag, die giftige Natter, welche der Lockpfiff eines Schwarzkünſtlers erſt in dieſes Blüthenbeet rief; und ſiehe da, — jetzt übt erſt die Sünde ihre verführeriſche Macht, und die unglückliche Weiſſagung geht in Erfüllung. Wenn ich ein ſimples Gleichniß anwenden darf, ſo kommt mir das ſchier ſo vor, als ob ich in einer guten Geſellſchaft ſäße, in welcher es zwar verdammt langweilig zugeht; aber — das Gähnen bleibt immerhin unanſtändig, und meine Seele denkt auch mit keinem Sterbensgedanken daran. Da tritt Einer auf und ſpricht ein Langes und Breites über die Unanſtändigkeit des Gähnens; und ſiehe da — das lockt und verführt, und mich überkommt ein unwiderſtehliches Verlangen nach jener wohlthuenden Verrenkung der Geſichtsmuskeln. Zieh' Dir die Moral daraus! Meines

Digitized by Google

Bedünkens geſchieht des Uebeln nicht mehr und nicht minder, wo ſolche Gebräuche daheim ſind, ſo lange nicht geiſtliche und weltliche Polizei die Sache gloſſiren und commentiren. —

Während ich hier unnütze Dinge plaudere, vergeſſe ich darauf, wie es unterdeſſen dunkel geworden und ſchon auf zehn Uhr geht. Die Lichter verlöſchen allenthalben in den Häuſern; der George iſt aber bereits ein paar Mal der Kundſchaft willen um den Schmidwaſtlhof herumgeſchlichen. So nannte man es am Hauſe ſeiner Geliebten. Er wußte, daß ihr Schlafgaden hart an die Bodenkammer ſtieß. So viel hatte er herausgebracht, und der einzige, wenn auch gefährliche Zugang war lediglich durch das Dach. Aber die Liebe kennt keine Gefahr, „ſie duldet Alles und überwindet Alles," wie ſchon in der Bibel zu leſen. Nachdem er an allen Ladenſpalten gelauſcht hatte, jeder Fußtritt im Hauſe verſchollen und ſeines Dünkens nun Alles zu Bette war, ſchlüpfte er halben Leibes durch eine offene Lucke neben der Scheunenthüre, bis er den hölzernen Riegel erreichen und ſachte zurückſchieben konnte. War es ſchon heraußen in der neblichten Aprilnacht juſt nicht allzuhelle, ſo war es

Digitized by Google

da drinnen nun vollends hagelfinſter und ein ſchweres Stück Arbeit, bis es ihm gelang, eine Wagenleiter zu ertappen. In Ermanglung einer beſſeren trug er dieſe in's Freie, lehnte ſie an der Stelle, wo er das Kämmerlein ſeiner Liebſten vermuthete, an's Haus, und erklimmte alſo das flache Dach, um von hier aus auf die Laube und vor das erſehnte Fenſter zu gelangen. Nun war es eine leichte Arbeit, ein Paar Steine auf die Seite zu ſchieben und die Legſchindeln wegzuheben, bis die Oeffnung hinreichte, um durchſchlüpfen zu können. Aber — alle Wetter! Der Boden ſtund gerade hier weiter ab vom Dache als er vermuthete, und es galt einen gewagten Sprung, der noch überdieß geräuſchlos vor ſich gehen ſollte. Doch der George ließ ſich nicht irre machen, ſchlüpfte mit den Füßen in's Loch, hatte juſt noch mit dem linken Arm den Dachbalken umklammert und wollte noch einmal die Tiefe bemeſſen — da klangen Schritte auf der Treppe — Licht drang durch die Spalten der Bodenthüre — es war zu ſpät, um ſich ohne bemerkbares Geräuſch auf das Dach zurückzuſchwingen! Die Thüre ging auf, und hereintrat der Schmidwaſtlbauer — in Nachtgewand und Socken, gleich einem Nachtwandler,

Digitized by Google

— die wackelnde, rothgeſtreifte Zipfelmütze auf dem Schädel! Die Stalllaterne in ſeiner Rechten warf einen lichterlohen Schein über den ganzen Bodenraum; die Linke war mit einem derben Fichtenprügel bewaffnet.

George athmete kaum, aber ſein Herz pochte hörbarer, als der Pendelſchlag einer Schwarzwälder Uhr. Der Angſtſchweiß ſtund ihm auf der Stirne, während der Nachtfroſt ſeine Linke, womit er den Dachbalken krampfhaft umfaßt hatte, ſchier erſtarrte. Seine Beine aber baumelten verzweiflungsvoll in der Luft. — Der Alte hatte Mausfallen gelegt auf dem Dachboden und wollte nun noch vor dem Schlafengehen deren Inhalt prüfen. Glücklicher Weiſe ſtunden ſie gerade in der entgegengeſetzten Ecke des Bodenraumes, und ſchon überſchlich den geängſteten Burſchen die Hoffnung, daß diesmal der Kelch an ihm vorübergehen und der alte Rattenjäger ihn nicht bemerken würde. Dieſer wendete ſich auch, nachdem die Unterſuchung keinen Erfolg gehabt, wirklich zum Rückzuge, als ihn der Guckuck ſeine Blicke auf die verhängnißvolle Stelle werfen ließ, wo der George zum Dach herein hing. Einen derben Fluch murmelnd ging der Alte mit erhobenem Stocke

Digitized by Google

darauf zu. Das Licht mochte ihn blenden, und erſt als er nahe genug daran war, erkannte er ein Paar Beine mit Lederhoſen, Stutzen und Bundſchuhen.

„Daß dich, du Kreuz Million Sa . . . . .“ — aber in demſelben Momente verließ auch den Burſchen alle Kraft, ſich länger feſtzuhalten, oder auf's Dach ſich zurückzuſchwingen; wie es wohl am gerathenſten geweſen wäre. So ſtürzte er denn der ganzen Länge nach nieder — gerade auf die Laterne, die er dem Alten aus der Hand und ſich die Scherben in die Sohlen ſchlug. Der Bauer dachte nicht anders, als ſein Hof ſei von Dieben heimgeſucht, und ſchrie Mordio. Aber der Burſche raffte ſich in ſeiner Angſt auf, rannte den halbnackten Schmidwaſtlbauern über den Haufen, und — weiß der Himmel wie ihn der Inſtinkt juſt die Thüre finden ließ trotz der Finſterniß. Denn glücklicher Weiſe war das Laternenlicht in Folge des unglücklichen Sturzes verlöſcht, alſo daß Hoffnung war, der Bauer habe ihn nicht erkannt. Die Glasſplitter ſteckten ihm in der Sohle; aber die Furcht vor der Schande war ſtärker als der Schmerz. In drei Sätzen flog er die Stiege hinab — den Riegel von der Hausthüre und er war im Freien. Wie ein angeſchoſſener

Digitized by Google

Hase floh er über den Rain hin seiner Heimat zu. Noch hörte er das Gezetter und den Hilferuf vom Schmidwastlhof her, wo nun Alles mochte wach geworden sein, als er die Klinke seiner Stallthüre hob und gerettet war!

Erst dankte er dem heiligen Georg, dem Lindwurmritter, für diesen allerwegen noch glücklichen Ausgang; dann zog er sich die Scherben aus der Sohle, die ihm halbzolltief drin steckten, und dachte nun — nach dem gefährlichen Strauß — sich gemächlich auf's Heulager zu strecken. Aber jetzt fingen erst die Schmerzen seiner Wunden an, die ihn kein Auge zuthun ließen. Dennoch durfte er sich des anderen Morgens nichts merken lassen, um sich nicht zu verrathen, und mußte also mit einem schlechten, selbstangelegten Verbande die gewohnte harte Arbeit verrichten. Das ertrug er fast vierzehn Tage mit einer unsäglichen Selbstüberwindung. So entging er auch allem Verdachte, und des Schmidwastls Mitterknecht erzählte ihm die Sache selber nachgerade als eine Neuigkeit. — Aber die Liebe verging ihm, je mehr seine Schmerzen wuchsen. Nach vierzehn Tagen kündete er seinem Dienstherrn auf und fuhr mit einem

Digitized by Google

Schrannenbauer in seine Heimat. Dort ward er ernstlich krank. Ein Wundfieber überfiel ihn, und der Dorfbader mußte ihm noch Glassplitter, die zurückgeblieben waren, aus dem Fuße schneiden. Neun Wochen hatte er zu leiden, und ein verstümmelter Fuß war das Ende dieser tragischen Epoche. In dieser Zeit des Martyrthums lagerte sich an den Wänden seines erbitterten und getäuschten Herzens das Salz der Ironie ab, da ihm überdieß mittlerweile die Kunde geworden, daß die Schmidwastlbauern Apollonia mit einem Andern in allen Freuden zum Altare gegangen sei. Also nahm sich der George vor, ein Junggeselle zu bleiben und über die Liebe zu spotten. Aber ich merkte trotzdem immer noch, daß er sich seine erste heimliche Neigung selbst in seinen alten Tagen noch nicht völlig aus dem Herzen weggespottet habe. —

Eigentlich war der George bei allen Leuten im Dorfe wohlgelitten. Seine Häßlichkeit gab die Zielscheibe des Bauernwitzes ab; aber er nahm Alles mit Lachen hin, denn es war so übel nicht gemeint, und zudem war er auch nicht verlegen um eine witzige Gegenrede, also daß er doch zuletzt immer die Lacher auf seiner Seite hatte. Dabei war er insonders taugsam

Digitized by Google

zum Erzählen, und ſeine mancherlei in Wahrheit und Dichtung erlebten Abenteuer boten ihm unerſchöpflichen Stoff zu Geſchichten. War er mit ſeiner Proſa zu Ende, ſo ſang er ein luſtiges Lied, oder deklamirte wohl auch eine ſinnreiche Ballade, deren er immer vorräthig hatte. Ich glaube, der Menſch hatte ſich ſelber an's Dichten gewagt. An ein Paar Stücklein erinnere ich mich noch vollſtändig, die ich auch hier nach aller Breite einſchalten will:

Treue um Treue.

Das war die Maid vom Grafenſchloß,
Die kam zu Wald gegangen.
Es glänzten ihre Aeugelein
Als wie zwei blaue Veigelein,
Wie Kirſchen ihre Wangen.

Der Jäger zog zum Birſchen aus,
Das Rehlein ſtund im Schlage.
Er ging den gleichen Steig entlang,
Und wie er pfiff, und wie er ſang:
Die Jungfer ſtund am Hage.

„Willkommen, Schönſte, gottwillkomm',
„Du Holde und du Feine!"
Er nahm ſie bei der weißen Hand:
„Weil ich noch keine Liebſte fand,
„Sei du, o Schatz, die meine!"

Digitized by Google

Ein junges Herz und eins dazu,
Die finden ſich behende.
Und aber kaum ein kurzes Jahr —
Da war's mit ſeiner Liebe gar;
Das Mädel rang die Hände!

Und aber kaum ein kurzes Jahr —
War auch ihr Gram verſchwunden.
Die Liebe bricht kein Dirnenherz,
Sobald ein Zweiter anderwärts
Als Liebſter ſich gefunden!

Der Schatz in der Fremde.

Steht der Wald im Laube dicht,
— Vöglein ſinge leiſe —
Weiß mein Schatz in der Fremde nicht,
Wie mein Herz vor Leide bricht,
Daß er fort mußt' wandern —
Ja wandern.

Wird das Laub ſo gelb im Wald,
— Vöglein, ſinge leiſe —
Weht der Wind hindurch ſo kalt!
Kommt mein Schatz noch nicht ſo bald,
Ach, ſo kommt er nimmer —
Ja nimmer!

Bleibt er wohl in fremder Stadt,
— Vöglein, ſinge leiſe —
Wo er eine Liebſte hat,

Digitized by Google

Die ihn nun an meiner Statt
Darf von Herzen lieben —
Ja lieben!

Liebt ſie dich von Herzen ſehr;
— Vöglein, ſinge leiſe —
Schau mein Aug' von Thränlein ſchwer:
So, wie ich, liebt keine mehr,
So viel treu und reine
— Ja keine!

IX.

Der Wetterhahn.

Der Pfarrhof liegt um ein Merkliches über dem Niveau der kleinen Wiesebene, die ihn wie ein grüner Sammtſtreifen umgibt. In der Breite des Gangſteiges vom Gebäude ab geht eine Terraſſe nieder, die zur Zeit meiner Knabenſpiele ohne Regel und Ordnung mit Roſen- und Cornelkirſchhecken, mit Aſtern und Malven bepflanzt war. Allda wurde Sieſta gehalten, und ich gedenke gerne des behaglichen Gefühls, das mich überkam, wenn ich den Sommer

Digitized by Google

und Herbst über ein Stündlein nach der Mittagszeit hier verdämmern konnte. Da lag ich der vollen Länge nach auf dem Wasen der Böschung, und ließ mich von der Sonne bräunen. Vor mir breitete sich der endlose Moorgrund mit seinem Farbenspiele aus bis zur nebligen Ferne der Stadtthürme, durch die Gigantenwälle der Alpen vor dem Föhne geschützt. Rechts schied uns eine Reihe Ahorne von aller Nachbarschaft ab und wehrte jede andere Aussicht als die auf den Giebel des Kirchthurmes, der mit seinem wetterwendischen Hahne d'rüber hervorlugte. — Er hatte etwas höchst Anziehendes für meine Knabenphantasie, der knurrige Kauz da oben. Ich beneidete ihn um seinen Sitz in der freien, luftigen Höhe, um dieses prächtige „Lueg in's Land", darauf er so stolz saß und sich nach den Wolken umsah. Wenn sich's dann anbräunte im „Schwabenwinkel", wo die Gewitter aufzogen, und der Wind sich hob und das Wetterläuten begann unter den Balken, auf deren höchstem Gefüge sein sicherer Fuß stund; dann fing er erst recht lustig an zu knarren und zu krähen, daß mir's allemal schier vorkam, als schlüge er die eisernen Flügel zusammen vor lauter Uebermuth und Lust

Digitized by Google

über das blendende, zuckende Spiel der Blitze rings um ihn her. —

Es hatte auch seine eigene Bewandtniß mit dem Wetterhahne, und der alte Geisgruben Martel, der Austrägler, der gar oft Abends seinen Knaster im Baumannsgaden bei uns verdampfte, hat uns einmal in der Kunkelstube die Geschichte von selber Zeit erzählt, wo sie ihn aufsetzten auf die Thurmspitze. Der Pfarrherr selber hatte seine Freude an derlei Erzählungen, denen er inmitten seines Gesindes nicht ohne Wohlgefallen lauschte, insonders wenn sie so frisch und lebendig vorgetragen wurden, wie es der Martel that.

„Das wird jetzt an die dreihundert Jahre sein oder etwas weniger" — so ungefähr brachte es der Alte vor — „daß die Bauern d'rüben am Bodensee und das ganze Schwabenland entlang bis hinunter in's Fränkische aufständisch wurden, und gegen Adel und Geistlichkeit rebellirten. Es gab halt dazumal so viel schwere Gilten und Frohnden, kaum viel geringer, als alleweile, und die Herren hielten dafür, es müsse der gemeine Mann seine Bürde haben, damit er nicht zu hoch springe. — Die Bauersleute sel-

Digitized by Google

biger Zeit aber machten nicht wie heutzutage die Faust im Sacke, sondern drohten damit, und von da hat's nicht weit zum D'reinschlagen. Der Bundschuh ging im Lande herum. Davon hat meinem Vater — Gott tröst' ihn — als er noch ein Büble war, der Aberähn seliger viel erzählt. Der ist anno 1609 getauft worden, und hat's neunzig und etliche Jahre getrieben. Vordem war er in Sipplingen daheim am Ueberlinger See, bis er zum Ahnl in den Austrag ging, das mein Großvater, der Geisgrubenbauer, in die Ehe genommen hatte.

Also in Sipplingen — da haben sie zu Aberähns Zeiten noch vom Bauernkriege gesprochen, als ob der Hans Müller von Bulgenbach erst ferten mit seinem Haufen von Engen gen Stockach sengend und brennend gezogen sei. Der Jäcklein von Böckingen war dazumal noch in der Leute Mund, obschon er vor nahe an hundert Jahren hatte brennen müssen. Ich kenne die Gegend dort herum wie der Vogel das Nest; d'rum kann ich Euch auch so viel guten Bescheid geben. War ich doch an sieben Vierteljahr beim Vetter in Friedingen als Mitterknecht, da geht Einer leicht am Gangsteige in einem Stündlein bis gen Ach, was

Digitized by Google

ſelbiger Zeit ſo recht mitten d'rin gelegen war im Bauernrummel.

Steht nicht lange an, ſo werden ſie herüber bis Füſſen und enten in Tyrol und weiter links im Salzburgiſchen auch rebelliſch, und ſind aufgeſtanden gegen das Herrenvolk und hat's überall geheißen:

Hierum
Tummel dich, nur kurzum,
Du mußt doch herum,
Und ſchauſt du noch ſo krumm!

Aber der Kaiſer oder der Erzherzog von Oeſterreich, wer's juſt war, hat kurzen Prozeß gemacht mit Falkonetten und Kaldaunen; — haſt ihn nicht geſehen — waren die Haufen geſprengt und nach allen Seiten zerſtiebt wie Spreu vor der Windmühle.

In ſelbigen Tagen kommt ſo ein verſprengter Freyhart in's Dorf, ein Maurer und Steinhauer ſeines Zeichens, und war's gerade anno 1525, als man noch am Schiff der Kirche baute, und der Thurm kaum ein Paar Klafter über die Grundmauern herausguckte. In der alten Kirche hatte das Jahr vorher der Blitz gezündet, und ſie war weggebrannt bis auf's Fundament, wie im Kirchenbuche ſteht. Bei uns

Digitized by Google

im Lande aber war dazumal Friede, trotzdem daß es rings herum lichterloh flammte, und die Leute hierorts haben allzeit das Herz am rechten Flecke gehabt, also daß sie dem flüchtigen Burschen gutwillig Unterschluf gewährten und Arbeit gaben beim Thurmbau, obwohl er ein Luthrischer gewesen sein soll. Das hätt' ich ihm gerade nicht übel genommen; denn drüben in Sipplingen und Ueberlingen und auf und ab sind ihrer mehr lutherisch, als man glauben möchte, und dabei brave, friedsame Leute, Mander und Weiber, so viel ich ihrer hab' kennen gelernt.

Aber derselbige Strolch — sie haben ihn blos den Schwaben oder den Waideringer geheißen, warum, weiß ich nicht — war noch ein bissel mehr als lutherisch. Er ist halt ein unheimlicher Gesell gewesen, so weit die Haut über ihn ging. Hoch und stämmig wie Schlagholz, dabei aber blaß im Gesicht und vorgebeugten Hauptes, mit kleinen tiefliegenden Augen und verwachsenen Brauen — so etwa soll er ausgeschaut haben. Weit herauf bis an die Backenknochen aber trug er einen schwarzen Bart, wie der Hofer Anderl oder sonst ein Rebeller. Geredet hat er wenig; das brachte er beim Trinken wieder ein,

Digitized by Google

ohne daß es ihm viel geſchadet hätte. Nur wenn die Sprache kam auf's Regiment — geiſtlich oder weltlich — dann that er den Mund auf zu einem unerhörten Schelten und Achten *). Dann verfärbte ſich ſein bleiches Geſicht; es ſtieg ihm in den Kopf, daß ihm die Adern ſchwollen auf der Stirn und die ſcharfe Naſe ſtahlblau anlief. Auf den Tiſch ſchlug er, daß ſich die Platte bog und du die Fährte d'rauf ſehen konnteſt von allen fünf Fingern. Denen, die mit zuhörten, ward es gruſelig zu Muthe; aber Keiner getraute ſich ein Wort zu erwidern, oder ihm einen Riegel vorzuſchieben vor das gottloſe Maul. Denn der Menſch war ſtark und gewaltthätig, nahm es mit einem Jeden auf — wohl auch mit ihrer zween oder drei, wenn's Noth that, und iſt auch Keiner ungezeichnet weggekommen, der mit ihm anzubinden verſuchte. Der Waideringer hat ihm den Daumen zerbrochen beim erſten Anlauf, und die Burſchen glaubten insgemein, es helfe ihm dabei Einer aus, vor dem ein rechtſchaffenes Chriſtenkind das Kreuz macht. War er im Zorne, ſo kniſterten ihm auch ordentlich

*) Achten = ſchimpflich machen.

Digitized by Google

Bart und Haare, und er ſah unheimlich d'rein wie ein Blutſauger, wenn Ihr von ſo Einem ſchon gehört habt. Und dennoch hatten ſich ſchier alle Dirnen im Dorfe an ihm und ſeinen giftigen Blicken verſehen!

Wie's eben ſo kommt, man hatte den Teufel an die Wand gemalt, als man dem Waideringer Einlaß gewährte, und nunmehr hatten die Dorfnachbaren das Herz nicht mehr, ihm den Laufzettel zu ſchreiben. Zudem war er handſam, des Gewerkes kundig wie kaum Einer, handhabte Kelle und Steinhaue meiſterhaft, und als einmal das Thurmgerüſte brach und Einer der Geſellen bei vier Klafter hoch herabſtürzte, da fing ihn der Waideringer, der eben daran ſtund, mit den Armen frei in der Luft auf, und ſtellte ihn friſch und unverſehrt auf den Erdboden neben ſich, daß dieſer nicht wußte, wie ihm geſchah.

In einem Dinge aber blieb der Waideringer kalt, — man hätt' es kaum denken ſollen. Die Blicke aller Dirnen und Weiber im Dorfe, ſo viel deren auf ihn fielen, glitten an ihm ab, als wär' er aus kaltem Stahl gemeißelt. Nur auf des Gemeindepflegers Tochter, die Burgel, ſchien er ein Auge geworfen zu haben. Da war's aber juſt umgekehrt. Die Burgel

Digitized by Google

war des Bauern jüngſtes Kind, ſchlank von Wuchs wie eine Rehgeis, dabei ſo viel hübſch im Geſicht wie eines Amtmanns Töchterlein, nur ſonderlich braun, was ihr aber nit übel ließ zum dunklen Haar und den Augäpfeln wie Schwarzkirſchen. Man hieß ſie d'rob auch allerwärts nur die braune Burgel. Ein frommes, freundliches Mädel ſoll ſie geweſen ſein, fleißig und arbeitſam, obwohl dem reichen Bauern die Thaler in der Truhe wuchſen wie die Knollen am Schlehdorn. Dabei hielt ſie gute Freundſchaft mit Gott und der Welt — den Waideringer ausgenommen, vor dem ihr graute. Es ward ihr bange in der Seele, ſo oft er ihr in den Weg trat, und das geſchah zu ihrem Leidweſen von Tag zu Tag häufiger. Der Burſche niſtete ſich allgemach ein im Hauſe ihres Vaters, der alleweile ein wenig zerfallen war mit dem Gegenſchreiber und Gerichtshalter, und dem es wohl that, wenn ihm Einer von Zeit zu Zeit den Groll aufwärmte gegen das Schreiberregiment. Das konnte der Schwabe aus dem Fundamente. Man hätte ihm ſchier gerne zuhören mögen, wie's ihm von den Lippen floß, namentlich wenn man, wie der ſtotternde Gemeindepfleger, mit der Sprache ſelber nicht

Digitized by Google

recht vorwärts kam, also auch nicht mit dem Schenten*). Es freute ihn, daß ein Anderer die Worte für Alles das fand, was ihn wurmte und — über eine Weile waren der Freyhart und der Pfleger die besten Freunde. Wer es gegen den Einen haben wollte, mußte auch mit dem Andern anbinden und — so ließ man denn in Gottes Namen Beide in Ruhe. Alsbald redete man auch im Dorfe davon, der Waideringer werde über kurz oder lang die braune Burgel freien.

Im Herbste anno 1527 war der Kirchenbau vollendet und der Thurm auch, wie im Kirchenbuche steht. — Fehlte weiter nichts als den Wetterhahn aufzusetzen, den der Grobschmid von Affing mit gar viel Kunstfertigkeit getrieben und geschmidet, daß er seines Gleichen suchte. Er kostete auch ein gutes Stück Geld und Arbeit; denn der Bursche wiegt seine so und so viel Zentner, und es blieb allerwegen ein gewagtes Kunststück, selben in die zahnstocherische Thurmspitze einzulassen. Das sollte aber auch einen ordentlichen Festtag geben in der Gemeinde; denn da-

*) Schenten = Schelten.

mit war das Gotteshaus von außen vollendet, auf der Firste praugte allbereits das Tarbäumlein mit wehenden Bändern, und der Bauherr hatte seinen Spruch gesprochen:

„Lehrjungen, G'sellen und Altgesell',
Den letzten Ziegel fügt zur Stell',
Den letzten Hammerschlag darauf:
Vollbracht der Bau vom Grund zum Knauf!
Unser Herrgott hat uns bis zur Stund'
Bewahrt an Leib und Seel' gesund,
Daß ohne Schaden und Gefährd'
Ein Jeder von der Arbeit kehrt.
Nun segne er sammt unsr'er lieben Frau
Den festen und den guten Bau,
Vom ersten Stein im Fundament
Zum letzten Stein am Giebelend'!
Gelobt sei Jesus Christus!" —

Das Gerüste konnte abgebrochen werden, und diese Arbeit war auch schneller gethan, als den Werkleuten selber recht war. Denn des Nachmittags vorher kam so ein recht feiner Sturmwind herübergeweht aus dem Schwabenwinkel, wie sie gang und gäbe sind zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, half den Zimmerleuten die Klammern und Kloben heraustreiben, und war noch ein Glück, daß Niemand mehr

Digitized by Google

auf dem Gerüſte arbeitete, als gegen die Dämmerung das ganze Balkenwerk aus den Fugen ging und mit keinem geringen Gekrache und Gepolter zuſammenſtürzte.

War nun zwar das Unglück nicht groß und lief Alles ohne Schaden ab, ſo kam doch nachgerade der Verdruß über das verdorbene Feſt für den anderen Tag. Die Ortsnachbarn, die ſich zahlreicher zur Stelle fanden als bei irgend einer Gemeindeverſammlung, zerbrachen ſich die Köpfe, was nun mit dem Wetterhahne anzufangen ſei, um ihn ungefährdet auf ſeinen luftigen Sitz zu bringen.

Hinter dem Bauernrudel aber ſtund der Waideringer mit verſchränkten Armen, ſchaute ſtillſchweigend d'rein und verzog hie und da höhniſch den Mund über das Geplauſche, gerade als ob er dächte, daß ſie doch ſammt und ſonders Schafsköpfe ſeien. Der Haubenbauer oder der Heſſenbrichler oder der Schneiderjackel oder — wer eben gerade von den weiland Dorfgeſeſſenen nebenan ſtund, mochte dem Menſchen an ſeinem Geſichte abgeſehen haben, was er ſich dachte, ſtieß ihm mit dem Ellenbogen in die Hüfte

Digitized by Google

und bedeutete ihm laut genug, daß es die ganze Umgebung mithören konnte:

„I nu', Waideringer, ſo helft Ihr uns aus dem Gepreſte! Ihr ſeid ja ſonſt ſo ein Gewaltskerl, dem die guten Gedanken im Schädel wachſen wie die Rüben am Acker. Setzt uns den Hahn auf den Thurm, — es gilt des Gemeindepflegers Burgel, wenn's Euch glückt! Gelt, Nachbar?"

Mit dieſen Worten wendete er ſich lachend zum Letztgenannten, der ihm von Ungefähr zur Seite ſtund. Den Gemeindepfleger aber wurmte die Rede; er witterte Spott dahinter, und dem zum Trotze, weil er wußte, wie ihnen Allen ſein Umgang mit dem Burſchen mißbehage, rief er alsbald mit vernehmlicher Stimme:

„Topp, Waideringer, es gilt!"

Da kehrte ſich dieſer dem Pfleger zu — er war brennroth geworden wie die Ziegel des Neubaus, und ſein borſtiges Haar kniſterte wieder wie jedesmal, wann ihn etwas ſonderlich bewegte. Erſt ſchaute er den Mann ein Langes und Breites an; dann ſtreckte er ihm die Rechte entgegen und forderte Wort und Handſchlag zur Beſtätigung des Verſprechens.

Digitized by Google

Und siehe da — der Bauer schlug lachend ein unter dem Beding, daß er das Werk allein ohne eines Menschen Beihilfe, ohne Leiter und Stange zu Wege brächte, und die Umstehenden lachten mit, weil sie den Handel als einen Spaß ansahen, und ihnen die Erfüllung des Versprechens beiderseits unmöglich schien. Der Waideringer aber lachte nicht, sondern wendete sich allen Ernstes gegen die Versammlung, und schrie helllaut: „Ihr Mander, Ihr habt gehört, was es gilt. Ich bleib' dabei und morgen früh um neune setz' ich Euch den Hahn auf's Dach — wie ich geh' und steh' — mutterseelenallein!" — In wol-tern — der Kerl schien darnach, als sei das nicht der erste Hahn, den er auf die Dächer gesetzt! —

Nachderhand zerstreuten sich die Leute, und der Bauer ging heim und erzählte was vorgegangen. Er that es wohl mit lachendem Munde; doch merkte man alsbald, wie ihm der Spaß nicht von Herzen ging und der Pakt nicht recht geheuer mehr vorkam. Den Hausgenossen ging aber die Geschichte vollends nicht zu Sinne, und die Burgel fing an zu weinen und zu jammern, und sagte, sie wolle eher sterben, als den grausigen Menschen zum Manne nehmen.

Digitized by Google

Mutter, Schweſter und Bruder waren gleicher Anſicht; ſelbſt die Mitterdirne redete ihr Wort d'rein, alſo daß dem Bauern vor lauter Hin- und Widergeplauder ganz ſchwül und ängſtlich zu Muthe ward. Er verwußte ſich kaum mehr, ſo fiel man mit Vorwürfen ob ſeines vermeſſenen Verſprechens über ihn her, und zuletzt iſt ihm ſelber bange 'worden, der Waideringer könne ſeine Zuſage erfüllen und die Wette gewinnen. Das wäre ihm aber doch nicht juſt geweſen; denn ſo viel er auch mit dem Burſchen verkehrte, — ihn zum Schwieger zu machen, daran dachte er mit keinem Sterbenswortе, und das Geplauſche darüber hatte inſoweit keinen Grund. Nun aber hätte er nicht mehr abſtehen können von ſeinem Worte, das er in Gegenwart der ganzen Gemeinde gegeben. — Er machte eine ſchlafloſe Nacht durch, und die Burgel wälzte ſich nicht minder ſeufzend auf ihrem Kolter*), brachte kein Auge zu und verging ſchier vor Herzeleid! —

Der nächſte Tag brach an, hell und freudig, und die Sonne ſchien d'rein wie Gottes Auge. Mit

*) Betttuche.

Digitized by Google

dem früheſten Morgen war es ſchon lebendig vor dem Kirchenbau. Jung und Alt hatte ſich beigefunden; denn das Gerücht von des Waideringers Wagſtück war ſelbſt in die Nachbarſchaft gedrungen, und hatte Zuſchauer aus der ganzen Pfarre hergelockt. Der Burſche ſelber war allbereits lange da, als endlich der Gemeindepfleger erſchien, der etwas ſcheu und bleich d'rein ſah. — Da machte ſich jener bereit, warf den Janker ab und das Schurzfell über, ſchlang einen Bund Seile über die Achſel und wendete ſich d'rauf zum Bauern mit den Worten: „Halt' ich mein Wort, haltet Ihr das Eure. Iſt der Hahn auf dem Thurme, iſt die Heirath beſtritten. Glück auf!"

Damit ſchritt er gegen das Pförtlein in der Sakriſtei, das zum Thurmhauſe führt, erſtieg mit erſtaunlicher Kühnheit und Gewandtheit das Gebälke von Stockwerk zu Stockwerk bis zu den Dachſparren, hob die Schindeln von dem Lattenwerke, und erklomm von Außen die Thurmhöhe ſo keck und waghalſig, wie ein Nachtwandler. Den Bauern drunten wurde ſchwindelig am platten Boden, und ſelbſt die Werkleute, die doch auch ſchon auf mancher Dachfirſte freie

Digitized by Google

Aussicht genossen hatten, getrauten sich kaum zu flüstern, um den droben nicht aus dem Gleichgewichte zu bringen. Derweilen war der Schwabe bis zur Spitze emporgeklettert, hatte das Tauende um die Balken geschlungen, wo sie in die Gährung gingen und schleuderte das andere Ende in die Tiefe. Der Wetterhahn ward daran befestigt, und machte alsbald seine erste Luftfahrt. Als wäre er aus weichem Holze geschnitzt, so leichtlich zog ihn der Waideringer empor, bis er ihn mit den Händen erreichen konnte.

Nun aber begann erst das schwerste Stück Arbeit. Die eiserne Stange zum Einlassen war hoch, und es galt das ganze Gewicht zu lüpfen, um das Ende in die Oeffnung am Sparrengefüge einzusetzen. Der kühne Werkmann schlang sich erst das Seil um den Leib und band sich fest an's Gebälke — mit einem kräftigen Schwung hatte er das Eisenwerk in der Höhe — die wuchtige Stange rasselte im Loche — ein Augenblick — und der Hahn glitzerte im Sonnenlichte auf der höchsten Spitze des Thurmes! — Ein Ruf des Staunens und der Freude flog durch die Menge — der Waideringer schwang seine Mütze in der Luft und that einen gewaltigen Juhschrei. Der

Digitized by Google

Gemeindepfleger aber kriegte eine Farbe, wie ein Leilaken, und drohte zuſammen zu ſinken. Er hatte die Wette verloren, und damit ſein Kind! —

Nachdem das Wagſtück in ſo weit gelungen, wendete ſich die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer nachgehends vom Helden des Tages ab. Die geſpannte Neugier hatte ihre Befriedigung erhalten, man mußte nun auch über die Sache ein vernünftiges Wort plaudern und dem Nachbar in ſeiner Weiſe erzählen, was dieſer mit eigenen Augen geſehen. Die aber, ſo zunächſt um den Gemeindepfleger ſtunden, hatten genug mit dieſem zu ſchaffen, dem es wirklich ſchwimmend war geworden vor den Augen, daß er ſich anhalten mußte.

Da tönte urplötzlich ein Schrei von der Höhe des Thurmes herab — ein ängſtlicher Widerhall antwortete in der Tiefe. Der Waideringer war daran geweſen, das um die Balken geſchlungene Seil abzulöſen, und weiß der Himmel wie es geſchah, daß ihm der Wurf einer Schlinge mißlang, das ſtarke mächtige Tau ſich am Flügel des Hahnes verwickelte und eine unvorhergeſehene Schwingung erhielt, ſo daß es den Geſellen aus ſeinem ſicheren Sitze im Lattenwerke des Daches ſchnellte. Zuverläßig hätte

Digitized by Google

es ihn in die Tiefe geſchleudert, wäre es ihm nicht noch um den Leib geſchlungen geweſen, ſo daß er die Kraft behielt, mit beiden Händen ſich daran zu klammern. So hing er denn frei in der ſchwindelnden Höhe, etwa eine halbe Elle vom Geſimſe ab. Nachdem der erſte Schreck überwunden, ſprangen auch alsbald ein Paar Werkleute dem Thurme zu; ein gewaltiges Getöſe brach unter den Bauern los, von denen ein Jeder ſeinen guten oder ſchlechten Rath dem Gefährdeten zurief. —

Aber der Waideringer bedurfte deſſen nicht. Er hatte ſtracks wieder die Beſonnenheit erlangt, und da er ſich allem Anſcheine nach unverletzt fühlte, ſo war er daran, mit der Linken die Schlinge um den Leib zu lüpfen, indem ſich ſeine rechte Fauſt mit ſchier unmenſchlicher Kraft um das Tau preßte und allein das ganze Gewicht des Körpers zu tragen hatte. Mittlerweile war Einer der Geſellen im Innern des Thurmes bis zur Höhe des Schallloches geklettert, — kaum Mannshöhe davon ab hing der Waideringer, — er konnte das Seil erreichen und man hörte ſeinen Zuruf. Jener aber hatte alsbald den Leib frei gemacht. Er war d'rauf und d'ran,

Digitized by Google

ſich die kurze Strecke langſam an dem Taue herabzulaſſen, die Rettung ſchien nahe! — Drunten hatte ſich wieder eine lautloſe Stille über die Menge gelegt; die Todesgefahr des Unglücklichen ſchnürte Kehlen und Herzen zuſammen. Noch ein Paar Zolle, und die Hand des Retters konnte ihn faſſen, — da dröhnte und krachte es auf der Dachſpitze gewaltig, — der Hahn oben, der die Wucht des in ſeinen Flügeln verwickelten Seiles nicht mehr zu tragen vermochte, brach ab von der Stange, — das Tau machte einen Ruck, daß der Waideringer mit Blitzesſchnelle weit unter das Schallloch hinabfuhr! Noch hielt der Burſche feſt, obwohl das Blut von ſeinen geſchundenen Händen herabträufelte; — aber der eiſerne Wetterprophet rutſchte langſam über das Dach herab — Gottes Finger zeigte ihm den Weg — er fiel — mit ſeinen ſchweren Flügeln traf er des Waideringers Haupt — ein jämmerlicher Wehruf — und dieſer lag zerſchmettert auf dem Eſtrich! —

Gottes Gericht — ja, gewiß und wahrhaftig! denn nachderhand erfuhr man, daß der Schwabe derſelbe Burſche ſoll geweſen ſein, der zu Weinsberg, als die Roßmucken das Städtlein im Sturm einge-

Digitized by Google

nommen, den Dietrich von Weiler vom Kranze des Kirchthurmes herabſchleuderte, daß ihn die Lanzen der Bauern auffingen und ſpießten! Gewiß iſt, daß er bald darauf einen Kriegskameraden im Handgemenge erſchlagen und hiernach flüchtig gehen mußte, bis ihn hier des Himmels Strafe erreichte!

Der Gemeindepfleger iſt von ſelbiger Zeit an tiefſinnig geworden. Er ſoll wenig mehr ſchimpfirt haben über Gott und die Welt, und zu ſeinem Biſſel Gerede hat ſeine ſchwere Zunge juſt noch ausgereicht. Die braune Burgel aber hat wohl ihr Thränlein geweint über des Waiderings ſchreckhaftes Ende; dennoch mag ſie unſerm Herrgott insgeheim brünſtig gedankt haben, daß er ſie vor ſchwererem Preſte alſo bewahrte. Sie wird wohl auch nachgehends Einen geheirathet haben, der ihr lieber war als der Waideringer, denk' ich!"

So ungefähr erzählte der Geisgruben Martel, klopfte damit ſein Pfeiflein aus, wünſchte Allen eine ruhſame Nacht und ging heim in's Austragſtübel.

Digitized by Google

X.

Die vorletzte Sölde im Dorfe.

Ich habe als Junge ein ſonderliches Gelüſte gehabt, wenn es Feierabend war, die Ehehalten das Nachtbrod erhalten hatten und es nun draußen anfing zu dämmern, mich heimlich aus dem Pfarrhof zu ſchleichen und meine Runde zu machen im Dorfe. Es überkam mich ein eigenes, behagliches Gefühl, wenn allgemach Knechte und Dirnen, die heraußen vor der Thüre ſaßen und noch ein Stücklein in den Abend hinein plauderten, ſich in die inneren Räume zurückzogen und ein Fenſter um das andere ſich erhellte. Dem Vieh ward aufgeſtreut und es duftete von Heu und Omaht aus den offenen Tennen heraus, woher das Futter geholt ward. Ich ſchlenderte die Straße entlang, wohl auch hinter den Höfen herum, lugte zu den Fenſtern hinein, wo aus einem oder dem anderen ein recht heller Schein drang, und konnte oft ſtundenlang halbträumend zuſchauen, wie die Frauen ſpannen oder Werg rupften, und die Knechte auf der Ofenbank ſaßen und Spähne ſchleußten.

Digitized by Google

Das hat mir manchen Verdruß gekoſtet, wenn ich mich über meinen Betrachtungen vergaß und allzu ſpät heimkehrte, wo ich mir im Grunde genommen daſſelbe Vergnügen hätte bereiten können, und leichtern Kaufes noch dazu. Aber — es lag eben ein unbegreiflicher Reiz darin, außen in der ſtillen, thauigen Nacht zu ſtehen, und in die hellen Stuben zu gucken. — Insbeſondere war es die vorletzte Sölde im Dorfe, die ich nie zu beſuchen vergaß. D'rin wohnte die Wittwe eines armen Leerhäuslers mit ihren zwei Töchtern, die des Tages über zu den Bauern auf die Stehr gingen und nähten. Dafür bekamen ſie Mittag- und Veſperbrod, und Abends, wenn ſie heimgingen, vier Kreuzer, oder, wenn's hoch kam, ſechs. Das wird mir Keiner ein reichliches Auskommen nennen für drei Leute. Ueberdieß war die Alte preſthaft und litt an der Gicht.

Und doch ſchaute ich vor Allem gerne in das engbegränzte Kämmerlein, worin die beiden Mädel beim Kinſpahne ſaßen und in aller Emſigkeit d'rauf los nähten, als hätten ſie den Tag über gefeiert, und müßten es nun nachholen. Dabei ſangen ſie ein Lied um das andere, und die Jüngere hatte insbeſondere

Digitized by Google

eine feine, liebliche Stimme. So däuchte mir es wenigstens, und sie kam mir fast vor, wie die jungen Margarethenblümlein im ersten Frühlinge, so stach ihr das frische Roth von dem weißen Gesichtlein ab. Die Aeltere sang die tiefere Stimme. Sie war größer, schmächtiger und bleicher, und sah gerade so aus, als hätte sie einen heimlichen Kummer.

Also dauerte eben das Ding fort; die Dirnen schafften einen Tag um den anderen bis in die tiefe Nacht, lebten kärglich und klüglich, um dem siechen Mütterlein hie und da etwas zu Liebe thun zu können, und sangen dabei ihre fröhlichen oder traurigen Weisen, wie sie kamen, und als ob ihnen sonst nichts abginge auf der Welt. Ich aber stund dann und wann draußen am Fenster, hatte die Hände im Sacke und hörte ihnen zu.

Als mein erstes Lehrjahr in der Stadt vollendet war und ich heim kam, vergaß ich über die Freude meine alte Gewohnheit. Das gereuete mich aber alsbald nach meiner Rückkehr in die traurige Schulstube auf das Empfindlichste, und ich nahm mir fest vor, in den nächsten Vakanztagen das Versäumte nachzuholen. Und so that ich es auch. — Selbigen

Digitized by Google

Abends, als ich nach zwei Jahren wieder meinen gewohnten Gang längs der Straße und hinter den Höfen herum machte, war es trüb und traurig; es fröstelte, und der Herbst schien ungewöhnlich früh kommen zu wollen. Ich vergaß meinen Besuch beim vorletzten Häuslein nicht. Die Fenster waren erhellt wie ehedem; als ich aber hineinlugte, saß nur die eine ältere Schwester leise fortarbeitend am rauchigen Kinspahn, der in der Blende flackerte. Sie schien mir noch bleicher und trübseliger als ehevor, und schaute von Zeit zu Zeit ängstlich auf das alte Mütterlein, das immer noch siech auf dem Bette lag. Daheim hab' ich nachgefragt. Die jüngere, lebfrische Dirne — das halbaufgeblühte Knösplein — war gestorben, kurz nachdem der vergangene Frühling hereingebrochen, der ihr vorerst noch eine duftige Liegerstätte bereiten wollte.

Und aber nach einem Jahre habe ich denselben Abendgang gemacht bis zum vorletzten Hause im Dorfe. Da waren die Fensterläden zu und die Thüren verschlossen. Ich legte mein Ohr an die Läden — kein Hauch regte sich drinnen. Als ich nach Hause kam und mich d'rob erkundigte, hieß es, im verwiche-

Digitized by Google

nen Sommer sei auch die zweite Schwester begraben worden. Ihr Liebster habe eines reichen Bauern Tochter heirathen müssen. Das und der Tod ihrer Anne — so hieß die Jüngere — hätten ihr das Herz gebrochen. —

Die Alte lebt noch, siech, schwach und elend. Sie war seit der Zeit zweimal sterbenskrank darnieder gelegen; aber der Engel ging an ihr vorüber und knickte die beiden Töchterlein mitten in ihrem Lebenslenze! — Nun wohnte sie drüben beim Schmidhauserbauern, bei dem sie sich eingekauft hatte um achtzig Gulden. So viel machte gerade die Summe aus, welche sich die beiden Dirnen ernäht hatten, ehe sie starben, fast so, als ob es der Zweck ihrer Paar durchlebten Frühlingstage gewesen sei, den Heerd zu wärmen für den tiefen Winter ihres steinalten Mütterleins und ihm alsdann voranzugehen, damit auch drüben Alles bereitet sei, bis sie nachfolge. —

Ich habe seit jenem Tage meine Abendrunde eingestellt, und bin nachgerade nie ohne tiefinnerliche Wehmuth an dem Hause vorübergegangen. Heimlich haderte ich lange mit dem Engel, der die Blüthen abbricht vom Baume des Lebens. Warum erst die

Digitized by Google

Knospe, dann die Blüthe, dann nach langen Jahren die welke, verdorrte Frucht? — Es gibt mancherlei, was uns nicht zu Sinne gehen will, und dennoch zum guten Ende führt! —

XI.

Die Vergeltung.

Nordwestlich vom Dorfe führt über die „Leiten" ein Vizinalsträßlein in das Oberland. Die Anhöhe, in die es mündet, bildet hier einen vereinzelten Kogel, auf welchem vordem der Aberglaube manchen Holzstoß angefacht haben soll. Daher hat sich auch der Name „Herenbruch" erhalten. An seine südliche Abdachung lehnt sich eine kleine Hütte, deren niedriges Legschindeldach kaum den Raum von etlichen Ruthen im Gevierte überdeckt. Es ist dieselbe Stelle, auf welcher ehedem der Sage nach das Armesünderhäuschen gestanden hat — vielleicht dasselbe Fachwerk, in welchem die Seufzer der letzten Here verhallten. — Trotz seiner Verrufenheit ist das Plätzlein wie irgend eines heim-

Digitized by Google

lich und lieblich. Der einzige Nußbaum weit und breit legt seine schattenden Aeste über die Hütte, eine Quelle mit Erlenbüschen umbucht und verbirgt sie vor dem Auge des Vorüberwandernden. Die Einsamkeit — der feuchte kühle Schatten gegenüber dem Sonnenbrande des Moores — die hohen Farrenkräuter am Abhange — das Geplauder des Baches — die hellgrünen Blätter des Nußbaumes — das Alles wirkte anziehend genug auf den Knaben, der ein Stücklein Poesie im Herzen mit zur Welt gebracht hatte. Dazu kam noch ein ganz besonderer Umstand. —

Das Häusel hieß: „am Dachsbau", und sein einsamer Bewohner war auch bekannter unter der Bezeichnung „Dachsbau-Lenzel", als nach seinem Vor- und Geschlechtsnamen. Nur Wenige im Dorfe außer dem Pfarrherrn wußten, daß er sich eigentlich Lorenz Höflein schrieb, und womit er und sein Junge die Langeweile auf der Einöde sich vertrieben.

Ein sonderbarer Kunde — der Dachsbau-Lenzel — mit seiner markigen, gedrungenen Gestalt, seinen strengen Zügen und dem langen, schneeweißen Haupthaare, das keineswegs nach bäuerlicher Mode zugeschnitten war! Auch in seiner Kleidung verkündigte

Digitized by Google

er sich gegen die übliche Landessitte, und so erregte er in einem Jeglichen, der ihn sah, das Bedenken über Stand und Alter. Nur unbestimmte Gerüchte und etwa der Klang seiner Sprache ließen entnehmen, daß er aus dem Fränkischen gebürtig. Selber äußerte sich der ernste, verschlossene Mann gegen keine Seele.

Sein Bub, der Thomas, mochte etwa in meinem Alter sein. Er war ein hübscher, zuthunlicher Junge, bei dessen Anschauen der frostige Blick des Alten jeweils aufthauete und zärtlich ward. — Beim zweiten, dritten Besuch war unsere beiderseitige Freundschaft geschlossen. Ihr verdankte ich, daß uns der Alte hie und da eine vereinzelte Szene seines bewegten Jugendlebens zum Besten gab. Was ich aus seinem eigenen Munde vernommen, und was mir in späteren Jahren der Thomas erzählte, finde hier eine Stelle.

Das Menschengeschick hat seine tiefen Nachtschatten, und der Pfad, den Einer zu wandern hat, ist zum öftern solch ein Golgathaweg, daß ein hohes Maaß von Seelenkraft dazu gehört, um auszuharren bis zum Gipfel — bis zum ausgleichenden, versöhnenden Ausgang. Heb' ich hiemit den Schleier eines solchen dunklen Geschickes, so möcht' ich gerne eine

Digitized by Google

moraliſche Wirkung damit nicht verfehlen. Hier erproben wir die Tragkraft des Menſchenherzens, und ſchließen dann gerne einen Verſöhnungsbund mit unſern eigenen, minder herben Erlebniſſen. Hier vernehmen wir am klarſten jenes Wort des Troſtes, daß zuletzt eine ſühnende Gewalt alle Menſchendinge lenke.

Der Bewohner des Häuschens am Dachsbau hatte in der That ſeine Heimath im Frankenlande. Sein Vater war Nachrichter. Der Fluch, der auf dieſem Gewerbe haftet, ruhte auch auf allen Häuptern der Familie. Das erfuhr Lorenz beim erſten Schulgange. Die Jungen rückten von der Bank ab, auf welcher des Nachrichters Bub ſaß. So vereinſamte er ſchon als Knabe und manche warme Thräne netzte Fibel und Katechismus und fiel auf die Stelle von der chriſtlichen Nächſtenliebe. Er reifte zum Jünglinge. Die Burſchen ſchloſſen ihn aus ihrem Kreiſe; die Dirnen flohen ihn, als wäre er peſtkrank; Schäfer und Schinder nannten ihn Kameraden. Mit der Zeit verwand Lorenz den Schmerz und ward herzenshärtig.

Der Ingrimm legte eine Salzkruſte um ſein Gemüth. Das vermochte ihn, die ganze Erbſchaft ſeines

Digitized by Google

Vaters, als dieſer das Zeitliche geſegnete, ohne Wohlthat des Inventars zu übernehmen.

Im neunzehnten Jahre hatte er zum erſten Male einem Mordbrenner den Strick um den Hals zu legen und den Taubendruck zu geben. Er that es nicht ohne ein Gefühl befriedigter Rache für jene entſetzliche Unbill, womit ihn das Vorurtheil aus der Geſellſchaft warf gleich einem Gezeichneten. Als er das „neue Paar Handſchuh" anzog, das ihm nach altem Herkommen bei der Exekution vom Amtmanne zugeſtellt wurde, that er es hohnlachend, prahleriſch, zögernd, als freuete er ſich darüber, des Delinquenten Todesangſt zu verlängern. Die Menge wendete ſich ſchaudernd vom Rabenſteine ab. Der „arme, ſchabbare Mann" nahm das Mitleid vorweg; — den Henker trafen auf dem Heimwege die Steinwürfe, welche ihm die Schuljungen nachſendeten. Lorenz wendete ſich nicht um; er knirſchte mit den Zähnen, und die Nägel ſeiner Hand, die er im Bruſtwammſe hielt, gruben ſich in's Fleiſch. So zerfiel er mit der Menſchheit, die ſich von ihm losſagte, und die er hinwider gründlich verachtete. Dazu verhalfen ihm auch die Erfahrungen, welche ihm ſeine Handthierung in nicht geringer

Digitized by Google

Menge bot. Einſam, verlaſſen, geſcheut — lebte er in ſeinem Häuslein, drei Viertelſtunden vor dem Markte, mit dem einzigen Weſen, an dem ſeine Seele hing — mit ſeiner Mutter. Je empfindlicher die Welt ihn kränkte, deſto leidenſchaftlicher klammerte er ſich an dieſe an. Eine ungewöhnliche Frau, die übel in das Haus des Nachrichters paßte! Man hätte ihr die vierzig Jahre nicht angeſehen, ſo unmerklich war die Zeit an ihrem ſchönen blaſſen Geſichte und dem rabenſchwarzen Haare vorüber geflogen, — wäre nicht ihr Nacken gebeugt und ihre Haltung ſo gedrückt geweſen. Es lag auf ihr der Alp ſchwerer Stunden! — Zu ihrem Manne gehalten ſah ſie aus wie die verſpätete Alpenroſe neben der zerzauſten Wettertanne. Sie hätte eher ſeine Tochter als ſein Weib abgegeben, wenn ſie überhaupt in deſſen Sippe getaugt haben würde. Als er ſtarb, meinte Lorenz, habe ſie ſich merklich aufgerichtet, und der frühere wehmüthige Froſt habe einer wärmeren Milde und Freundlichkeit Platz gemacht.

Der Sohn verehrte ſeine Mutter wie eine Heilige. Ihm war, als trüge er eine doppelte Natur; ſeine ganze Härte und Bitterkeit ſchmolz, wenn er mit der

Digitized by Google

Frau verkehrte. Sie hatte eine wunderſame Gewalt über ihn.

Lorenz blieb nach ſeinem erſten Auftritte auf der Bühne des Hochgerichts Jahr und Tag von der Ausübung ſeines ſchauerlichen Handwerkes befreit. Da kam eines Morgens das Geheiß, daß er zu erſcheinen habe, um Einem den Gnadenſtoß zu geben, deſſen Finger über das gewöhnliche Maaß ſich verlängert hatten. Dazumal war die Juſtiz gar prompt, und der Galgen drohte Einem unverſehens. — Des Nachrichters Mutter ahnte aus den Vorbereitungen und der Unruhe ihres Sohnes, was bevor ſtund. Da legte ſie ſich — wie das erſte Mal — ſchluchzend und wehklagend an ſeinen Hals, rang die Hände und beſchwor ihn, zu bleiben. Lorenz konnte das Unmögliche nicht gewähren. Als er ſich auf den Weg machte, fiel das arme Weib in Krämpfe. —

Mit entſetzlichem Gefühle ſchritt der junge Mann zu Werke. Erſt die Begegnung der gaffenden Leute, der Abſcheu, womit Aller Blicke auf ſeine Seele brannten, — das ſtachelte ſeinen ſchlummernden Menſchenhaß wieder. Alſo knüpfte er die verhängnißvolle Schlinge. Ein Handgriff — ein bebender Schrei,

Digitized by Google

der durch die Menge ging — — da riß der Strick — der arme Sünder war nach geltendem Gesetze frei — Lorenz athmete hoch auf! Er dachte an seine Mutter, an die tröstliche Nachricht, die er ihr bringen konnte, daß heute kein Blutstropfen an seinen Händen klebe. So wanderte er heimwärts. Er hatte einen weiten Weg vor sich, und als er — wie gewöhnlich — am Fußsteig das Dorf umging, klang bereits das Ave Maria in die Abendluft hinaus. Es dämmerte tief, da er seinem Hause zuschritt. Die Läden waren gegen die Gewohnheit unverschlossen; Lichter brannten im Vordergaden und im Schlafkämmerlein seiner Mutter; wandelnde Schatten ließen die Unruhe erkennen, die in den Gemächern herrschte. Beklommenen Gemüthes schritt Lorenz über die Schwelle. Als er die Thüre öffnete, fiel sein erster Blick auf ein Weib, das mit ihm Theil nahm an dem tragischen Geschicke unverschuldeter Verachtung, — es war die Todtenfrau. In ihrer Kammer auf dem Bette aber lag seine Mutter, farblos wie eine Wachsblume, die Augenlider halb geöffnet — — eine Leiche. Den Zug der Schmerzen, die ihr das Herz abgedrückt, hatte der Friedensengel ausgeglättet, und ein leises

Digitized by Google

Lächeln ruhte auf ihren feinen Lippen. Mit einem unbändigen Wehrufe fiel Lorenz über die Entſeelte, die ihn verlaſſen hatte ohne Abſchiedswort, ohne Mutterſegen! Ihm war, als ſei das beſte Stück aus ſeinem Herzen herausgeriſſen, das letzte einzige Band losgebunden, das ihn noch feſthielt an der Scholle. Sein Jammer ging über alle Thränen hinaus!

Nach wenigen Monden finden wir den Jüngling völlig zum Manne gereift. Sein Haar fing an zu grauen, Furchen zogen ſich längs der Stirne, ein harter unbezwinglicher Ernſt lag auf all' ſeinen Zügen. Er hätte längſt ſein Gewerke aufgegeben, Haus und Hof verlaſſen und wäre in die weite Welt gewandert, hätte ihn nicht eine unbeſtimmte Ahnung an die Stätte ſeiner verkümmerten Jugendzeit gefeſſelt — ein unerklärliches Gefühl, das ihn hier warten hieß auf die Stunde der Vergeltung.

Der ſchmale Rücklaß ſeiner ſeligen Mutter hatte unter Anderem ein kleines, zierliches Schmuckkäſtchen enthalten. Als Lorenz es öffnete, fand er neben einem koſtbaren Diamantring und einigen anderen, weniger bedeutenden Schmuckſachen einen Brief von

Digitized by Google

der Hand der Entſchlafenen. Die unglückliche Frau enthüllte ihm die Geheimniſſe ihrer Jugend. Die Tochter einer angeſehenen, begüterten Familie zu....., wurde ſie vielleicht mit allzu zärtlicher Sorgfalt erzogen. Dem ſchönen Mädchen fehlte es nicht an Solchen, die ihr Herz und Hand antrugen; aber ſie verſchmähte Alle gegen Einen, der ſie wie mit einem Liebestranke vergiftet hatte. Ein junger, ſchöner Mann hatte unter dem Namen eines böhmiſchen Edelmanns wie in allen Familien der Stadt, ſo auch in ihrem Hauſe den Zutritt erhalten. Er wußte in dem unbefangenen Geſchöpfe eine glühende Leidenſchaft anzufachen. Geſtändniſſe und Schwüre folgten ſich; aber der Geliebte war nicht zu bewegen, mit einem Antrage den Eltern gegenüber hervorzutreten. Durch die wunderlichſten Gründe wußte er das Mädchen zu blenden und zu einer Flucht zu bewegen. Aber nach wenigen Wochen ſchon erwachte die Unglückliche aus ihrem Fiebertraume und fühlte der Eltern Fluch, der ihr auf der Ferſe nachgefolgt. Ihr Geliebter war nichts weniger, als wofür er ſich ausgab, — am grünen Tiſche in einem Badeorte Mitteldeutſchlands treffen wir ihn wieder. Er hielt

Digitized by Google

die Bank, und in seinem unbändigen Glücke löste sich das Räthsel seines Reichthums. Die abgenützte Geliebte ward ihm aber nachgerade zur Last, und die Entdeckung eines falschen Spieles gab ihm Gelegenheit, sich ihren lästigen Mahnungen und zugleich dem Haftbefehle des Gerichtes durch die Flucht zu entziehen. — Unlösbares Geheimniß der allgewaltigen Liebe, die sich an den Verbrecher klammert, — die der Verachtung trotzt und nicht stirbt, ob sie auch verlassen und versäumt werde! Die Unglückliche raffte die letzten Trümmer ihrer Habe zusammen und verfolgte die Spur des Geliebten über Berg und Thal — von Stelle zu Stelle — — vergeblich! In einem unterfränkischen Dörflein verließ sie die Kraft zur Weiterreise.

Der Knabe, den sie nach einem Tage des Schmerzes auf den Armen wiegte, war — Lorenz. Aber die Gemeinde verwahrte sich gegen ihren weitern Aufenthalt. Gleich den leichtfertigen, heimathlosen Dirnen sollte sie durch den Büttel über die Gränzmarken geschafft werden. In dieser verzweiflungsvollen Lage fand sie eine gefreite Stelle am Herde des Nachrichters. Um der vollendeten Schmach

Digitized by Google

zu entgehen, gab sie über Jahr und Tag seinem Antrage Gehör, ward sein Weib, und — Lorenz als der Sohn und Namenserbe des Henkers legitimirt! — Also ruhte eine doppelte Entehrung auf des Mannes Haupt. Was Wunder, daß nach dieser Entdeckung seine Haare vor der Zeit bleichten! Lorenz that auch das Seine, um den Flecken seiner Abkunft nicht aus dem Sinne zu verlieren. Seit dem Todestage seiner Mutter glitzerte ein mächtiger Brillantring an der Hand des Nachrichters.

Die Stürme der ersten französischen Revolution begannen. Bald blutete das zerklüftete Deutschland an den Wunden, die ihm die Republik schlug. General Jourdan führte die Sambre- und Maasarmee über den Rhein, über die Wipper und Lahn an den Main, und besetzte die fränkischen Marken. In eines neuen Herrn Dienst hatte Lorenz die Versäumnisse seiner Muße nachzuholen, die ihm die vorhergehenden Jahre gönnten, während welcher die beginnende politische Gährung alles Uebrige — selbst die Rechtspflege in den Hintergrund treten ließ.

Es war gegen das Herbstende des Jahres 1795, als das benachbarte französische Commando den Nach-

Digitized by Google

richter zu einer Exekution requirirte. Man mißgönnte einem aufgefangenen Spione die Ehre des ſtandrechtlichen Erſchießens, und wollte dem Henker nicht in das Handwerk pfuſchen. Lorenz gehorchte. Der Delinquent war ein ältlicher Herr, deſſen Geſichtszüge — obwohl ziemlich verkommen — doch noch die Reſte früheren Ebenmaßes an ſich trugen. Selbſt in dieſem verhängnißvollen Momente war ſichtlich der Kleidung wie dem Barte und dem dünngelockten Haupthaare die gewohnte Sorgfalt zugewendet worden. Vielleicht war es die Hoffnung der Begnadigung, welche das eingebürgerte, ſelbſtgefällige Lächeln dieſer Miene bis zu dieſem Augenblicke noch zu erhalten wußte. In der That forderte er noch vor Eröffnung des Urtheils die Vergünſtigung, mit dem Commandanten ein paar Worte unter vier Augen ſprechen zu dürfen. Sie ward ihm gewährt; als ihn aber nach kurzer Friſt der Profos wieder vorführte, bekundete ſein verfallenes, todtbleiches Geſicht alsbald das Mißglücken ſeiner zuverſichtlichen Hoffnung. Geſenkten Kopfes hörte er das kurze Urtel an. Lorenz ſtund hinter ihm, gleichmüthig, theilnahmlos. Da klang der Name des Verurtheilten wie ein Donnerſchlag

Digitized by Google

an ſein Ohr. Die Augen vergingen ihm — es geſchah ihm weh — erſt die Bewegung des Armeſünderwägleins rüttelte ihn wieder zur Beſinnung auf. Er ſaß hinter dem Delinquenten. Allbereits hatten ſie die Richtſtätte im Auge; da zog der Nachrichter den Ring vom Finger, deſſen Stein ihm wie eine Flamme auf den Knochen brannte. Sachte beugte er ſich vor, hielt den goldenen Reif hin und flüſterte kaum hörbar: „Kennt Ihr den da, Kamerad?“ Der Mann fuhr zuſammen, als hätte ihn eine Natter geſtochen; dann ließ er wieder lautlos das Haupt fallen. Eine kurze Weile — der Galgen ſtund kaum etliche Klafterlängen ab — und wieder beugte ſich Lorenz vor, und der Name ſeiner Mutter drang leiſe über ſeine Lippen. Da warf der Verurtheilte haſtig den Kopf um; ſein ſtarrer gläſerner Blick traf den Henker, der ihm wie das böſe Gewiſſen auf dem Nacken ſaß. Lorenz athmete hoch auf, — er wußte nun, wem er zum letzten Gange das Geleite gab. Wenige Augenblicke — und die Handlung ſchloß. Noch nie hatte Lorenz mit ſolcher fürchterlicher Haſt ſein Handwerk ausgeübt! Ehe er aber von der Leiter ſtieg, ſchob er noch unverſehens den Ring an

Digitized by Google

den Zeigefinger des Gerichteten. Das war der Letzte, den er henkte. — Des andern Tages war er verschwunden und verschollen in seiner Heimath! —

Vielleicht, mein lieber Leser, daß ich Dir später einmal erzählen kann, was dem Lorenz weiter begegnet, bis er in der stillen Einöde am Dachsbau sein Pathmos fand.

XII.

Ein weissagend Lied.

„Es reicht just noch!" sagte der Geisgruben Martel, als er eines Herbstabends auf dem Hohlmäuerle*) saß, während Knechte und Dirnen sich auf der Ofenbank breit machten und seiner kundigen Rede lauschten.

„Zwar läuten sie draußen schon Ave Maria; aber die Nächte dauern ohnedieß unvernünftig lang, und die Geschichte von der schönen Veronika ist um so kürzer, — so fein sie klingt.

*) Der gemauerte Unterbau des Ofens.

Digitized by Google

Wie lange mag's her sein? — Etwa vierzig und etliche Jahre — da saß auf dem „Leinsiedelhofe" ein Ueberrheiner, ein alerter Kund', rührig und vernünftig, und hat Euch ein Wesen gehabt, daß man schier den Bauer drüber vergessen konnte. Das verkommene Gütel hatte er auf der Gant um einen Spottpreis gekauft. Ueber Jahr und Tag aber war das Haus zurechtgerichtet, die Scheune renovirt und ein Schupfen d'ran gebaut, so daß das Anwesen dem schmuckesten Halbhofe glich, wie nur einer weit und breit zu finden war. Dabei trieb er so seine eigene Wirthschaft, ließ das Vieh im Stalle, baute Mohrrüben und Reps, kümmerte sich den Plunder um die Brache und hatte in Allem etwas Appartes. Wohl traf ihn hiefür auch das Gespötte der Bauern, die selbiger Zeit gerade so stutzhärig am alten Schlendrian hingen, wie heutzutage. Aber der Ueberrheiner ließ sich nicht irre machen und wirthschaftete, daß es eine Freude war. Nachgerade hielten die Dorfnachbarn denn doch die Mäuler; ja — der und jener hat's ihm selber in einem oder dem andern Stücke nachgemacht, und ist keiner schlimm dabei gefahren.

Nur Eines konnten sie nicht verwinden, — daß

Digitized by Google

der Bauer ſeine zwei Töchter wie Stadtjungfern daher gehen ließ. Die Aeltere inſonders — ich ſeh' ſie noch vor mir, wie ſie leibt und lebt! — hatte gar einen vornehmen Gang und ein Ausſehen, wie eines Herrſchaftsrichters Kind. Das war ein bildhübſches Mädel — weiß und roth im Geſicht wie ein junges Margarethenblümel, dabei groß und ſchlank, und die Flechtenzöpfe hingen ihr hinab ſchier bis an die Waden. Die Andere war gerade auch nicht übel; aber ſie reichte der Veronika — ſo hieß die Aeltere — doch nicht das Waſſer.

Alſo war's, — da kam eines Herbſtnachmittags ein Student durch's Dorf, geht in's obere Wirthshaus, legt ſein Ränzel ab und läßt ſich eine Halbe einſchenken. Er war ein flotter Burſch, was man ſo ſagt. Das lange krauſe Haar ſchlug ihm um die Ohren, und d'rein ſchaute er ſo lebfriſch, als paſſirte auf Gottes Erdboden nie dergleichen, was Einem das Herz bekümmert. Es war um Mariä Geburt; da fliegen, wie Ihr wißt, „die Schwalben und Studenten furt" — und ſo mochte der Burſche eben auch herumflankiren, ich weiß nicht wohin und woaus.

Digitized by Google

Wie er ſo daſitzt und zum Fenſter hinauslugt, geht juſt die Veronika des Weges vorüber, und wirft ihm unverſehens einen Blick zu.

„Sapperment," ſagt er zur Wirthin, „wem gehört die Dirne?"

Die Wirthin guckt erſt hinaus, und gibt ihm dann Beſcheid. Da packt er ſein Ränzel auf, zahlt die Zeche und — fort war er!

Dauert nicht lange, ſo geht das Fallgatter im Leinſiedelhofe, die Thüre knarrt und der Student tritt ein. Die Veronika, die eben mit ihrer Schweſter am Spinnrade ſitzt, wird roth bis in die Augen hinein, denn ſie hat ihn alsbald wieder erkannt. Nun weiß ich nicht, wie es der Junge angefangen und was er für Ausreden gebraucht; kurz — als der Bauer am Abend heim kam, war er nicht geringe verhofft, einen Gaſt zu finden, der ganz verträulich bei ſeinen Mädeln ſaß wie Einer aus der nächſten Freundſchaft. —

Das Ueberrheiner Volk hat ſo ſeine gute Sitte, das läßt ſich nit leugnen, und wer bei ihnen zukehrt, wird's erfahren, wie ſelbiges Mal unſer Studentlein. Ein Wort hatte das andere gegeben. Der Bauer hörte gerne erzählen, wie's draußen im Reiche ſtund,

Digitized by Google

und darüber wußte der Burſche Beſcheid. Er erzählte launig und ſchnurrig, und ſo kam der Abend — wußte Keiner wie — und es verſtund ſich von ſelbſt, daß er zu Gaſte blieb. Denn dafür war Vorſorge getroffen im Leinſiedelhofe, und in der „guten Kammer" ſtunden die Betten der Reihe nach, Kiſſen und Polſter die ſchwere Menge, und hätte ſich kein Landrichter zu ſchämen gebraucht, daß er drinn ſchlafe. Dem Studenten mochte es auch behagt haben; denn — daß ich's kurz ſage — er ſaß am fünften und ſechsten Tag noch auf dem Hofe, und erſt am ſiebenten ſchnürte er ſein Ränzel, und dachte an's Weiterwandern. Desſelben Nachmittags ſaßen ſie noch beiſammen unter dem wilden Birnbaum, der vor dem Hauſe ſteht. Der Bauer hielt ſeinem Gaſt zu Ehren zur ungewohnten Zeit Raſt, und rauchte ſein Pfeiflein; der Burſche plauderte ihm Etliches vor — wohl ein bislein ernſter als bisher — und die Veronika band ihm ſchweigſam ein Wanderbüſchel. Da bat er ſie, daß ſie ihm doch noch einmal eine Weiſe zum Beſten gebe; denn das Mädel hatte eine Stimme, wie ein Kapellenglöckel! Sie that's. Als ſie aber damit zu Ende, forderte ſie Entgelt, und der Burſche ſang auch hinwieder in

Digitized by Google

ſchönem, lauten Tone ein Lied, davon ich Euch den Text will vorſagen:

Du herzigliebs Dirnel,
Was fang ich nun an?
Mit Deinen Schwarzäugeln
Haſt Du mir's gethan.

Du haſt mich verzaubert,
Du haſt mich behext,
Daß die Lieb' mir im Herzen
So wunderſam wächſt.

Ich hab' mich beſonnen,
Jetzt iſt es mir klar:
Wir taugen zuſammen
Auf's Aug' und auf's Haar!

Zwei Sternlein am Himmel,
Zwei Röslein am Hag,
Mein Herz und das Dein' ſind
Vom ſelbigen Schlag.

Zwei Quellen, zwei Bächlein,
Die rinnen ſelband,
Es ſcheidet ihr Waſſer
Kein Menſch voneinand'.

Und niſten zwei Schwalben
Erſt unter dem Dach,
So führ' ich dich heim in mein
Bräutlich Gemach!

Digitized by Google

Wie er ausgesungen hat, steht die Veronika auf, sagt ihm kurzweg „B'hüt Gott", und geht in's Haus. Der Student aber gibt den Anderen auch alsbald Valet, und wandert seiner Wege weiter. Wie ihm zu Muthe gewesen, weiß ich nicht. —

Von der Zeit an ist die Veronika still und nachdenkerisch geworden. Der Bauer mochte Wind kriegen, schüttelte bedenklich den Kopf, aber — es half nichts! Der Winter ging vorüber; der Frühling kam; — die Dirne blieb gleich einsilbig und theilnahmlos. Es war ihr angethan, und sie konnte nimmer genesen von der Wunde. Da schickte sie der Alte in die Stadt zu einer Base, die dort verheirathet war, vielleicht daß die Zerstreuung was zu Stande bringe. Nach etlichen Monaten kam sie wieder heim — just so, wie sie fortgegangen! Zwei Jahre d'rauf hielt der Birkhöfler von Irlbach um sie an — ein braver Mensch, der obendrein ein Prachtanwesen besaß. Sie schlug's ihm ab trotz des Zuredens ihres Vaters. Es wäre ihr Tod, meinte sie. Da gab der Alte nach, und der Birkhöfler wußte sich auch zu trösten und heirathete halt das folgende Frühjahr die jüngere Schwester. Veronika aber blieb immer dieselbe, so daß sich der Bauer nach-

Digitized by Google

gerade d'ran gewöhnte und aufhörte, ſich d'rob zu grämen.

So kam der vierte — der fünfte Herbſt. Das iſt ſchnelle hergeſagt, aber eine bitter lange Zeit, wer's durchleben muß. Das Mädel hatte alles Roth aus dem Geſichte verloren; ſie war welk und gebrochen und that Einem leid, ſo oft man ſie anſah, obwohl Niemand im Dorfe wußte, woher das kam.

Der Winter d'rauf ließ ſich rauh und ſchneeig an und gab Hoffnung auf ein ſchönes Frühjahr. So kam es auch. Anfang März war der letzte Froſt, und der April ſah ſchon alle Aecker und Wieshalden grün, und die Weißdornhecken waren wie übergoſſen von Bluth. Eines Morgens ſitzt die Veronika vor dem Hauſe. Die Sonne ſchien freudig; die Finken pfiffen im Birnbaum, und die erſten Schwalben ſtrichen zwitſchernd durch die Luft. Das Mädel ſchaut ihnen träumend nach, wie ſie hin- und wiederfliegen. Da ſetzt ſich die Eine an's Balkenwerk unter dem Dachvorſprung, dann die Andere, — ſo ab und zu, bis ſie den Grund gelegt haben zu ihrem Sommerhaus. Das waren wunderbarlicher Weiſe die erſten

Digitized by Google

Schwalben, die am Hofe nisteten! Die Veronika wird kaum deß gewahr, so vergehen ihr die Sinne und die Mägde finden sie schier leblos auf der Bank. Sie mußte zu Bett gebracht werden; der Landarzt sagte, sie habe ein hitziges Fieber, und dauerte nicht lange, so fing sie auch an zu phantasiren, man hätte meinen mögen, es käme ihr letztes Stündlein. Aber nach wenig Wochen hatte sie sich wieder zusammengerafft, gerade als die jungen Schwälblein unterm Dache zum ersten Male zwitscherten, und sie hatte eben den ersten Versuch gemacht, ein paar Züge von Gottes freier Luft zu trinken, als ein leichtes Wäglein durch's Dorf fuhr. Der Postillon blies ein lustiges Lied in den Frühsommermorgen hinaus, und vor des Ueberrheiners Haus hielt es. Die Nachbarn guckten, sahen aber nicht viel. Selbst der Bauer kannte den Herrn nicht, der ausstieg, und hätte von Niemand weniger geträumt, als von dem weiland Studenten, der seit dem ersten Begegnen bis zur Stunde, wo er zu Amt und Brod gekommen, sein Mädel nicht aus dem Sinne bringen konnte. — Und doch war er's — die Veronika hat ihn auf der Stelle wieder erkannt, und wußte auch alsbald, woran sie war. Sie hätte d'rauf leben

Digitized by Google

und ſterben können, daß in dem letzten Verſe, den er ihr vor fünf Jahren vorſang:

„Und niſten zwei Schwalben
„Erſt unter dem Dach,
„So führ' ich Dich heim in mein
„Bräutlich Gemach — —"

— daß, ſag' ich, in dieſen Worten eine Prophezeiung gelegen ſei, die unſer Herrgott noch werde in Erfüllung gehen laſſen! — So iſt es auch geſchehen, und das Uebrige mögt Ihr Euch ſelber zuſammenreimen!

Zum Schluſſe.

Fernab liegen mir die Tage meiner Kinderſpiele. Die Stimmen, welche mir dazumal zum Ohre klangen, ſind längſt verhallt. Die ſchwarze Liſe, deren Geſchichte ich Dir — wenn Du willſt — ein ander Mal erzähle, iſt nun volle dreißig Jahre todt, und der George ſeit nicht viel kürzerer Zeit verſchollen. Sie haben ihn ausſchreiben laſſen; aber er wird ſich wohl anderswo ſchon gemeldet haben, da er es auf

Digitized by Google

dem Landgericht nicht that. Das alte Mütterlein der beiden Dirnen im vorletzten Hause wird auch seit einem Vierteljahrhundert wissen, wie es drüben aussieht, wohin ihr die beiden Töchter vorausgegangen; nur der alte Thurm, von dem ich Dir erzählte, steht noch an derselben Stelle, und ist seitdem um keinen Zoll tiefer gesunken. So philosophirt der Mensch über die Vergänglichkeit alles dessen, was ihn umgibt, und vergißt dabei, wie er es ist, der vorerst in die Grube sinkt, während das vergänglichste Ding in der Welt wenigstens in seinen Trümmern ihn überlebt.

Dieses Bewußtsein der kurzen Zeit und der noch kürzeren Blüthentage, die uns vergönnt sind, macht es uns zum Bedürfnisse, das Erlebte noch einmal durchzuleben und uns in Erinnerungen zu ergehen. Nimm mir's nicht übel, freundlicher Leser, daß ich Dich einlud, mir bei einem solchen Gange das Geleite zu geben.

Auf Wiedersehen! —

Digitized by Google

Druck von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Fragmente aus dem Tagebuche meines Oheims.

Zur Einleitung 3
I. Fragment 6
II. Fragment 24
III. Fragment 46
IV. Fragment 57
V. Fragment 78
VI. Fragment 84

Geschichten aus der Heimat.

I. Der Zehentbub 93
II. St. Andreasnacht 106
III. Ein Samariter 126
IV. Gertraud von der Oed 131
V. Schnackeltoni 147

Digitized by Google

Seite

VI. Der versinkende Thurm . . . 158
VII. Grundherr und Grundhold . . 172
VIII. Der Gemeindehirt 187
IX. Der Wetterhahn 199
X. Die vorletzte Sölde im Dorfe . . 220
XI. Die Vergeltung 225
XII. Ein weissagend Lied 239
Zum Schlusse 248

Digitized by Google

Digitized by Google

Kruis